Nr. 538 ♦ 41. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 273

Morgenausgabe

10 Goldpfennig

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 3,— Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4.50 Goldmark, für das übrige Ausland 5.50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" mit „Siedlung und Kleingarten" sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und Frauenbeilage „Frauenstimme" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 0.70 Goldmark. Reklamezeile 4.— Goldmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 0.20 Goldmark (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 0.10 Goldmark. Stellengesuche das erste Wort 0.10 Goldmark, jedes weitere Wort 0.05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 0.30 Goldmark.
Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 4.20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3 abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292–295 Verlag: Dönhoff 2506 2507

Freitag, den 14. November 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstraße 3

Tendenzurteil im Hermann-Prozeß.

1000 Mark Geldstrafe wegen „Untreue".

Weimar, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Im Prozeß Hermann erging folgendes Urteil: Freisprechung des Angeklagten Kunze in allen Punkten und Verurteilung des Genossen Hermann zu 1000 M. Geldstrafe oder 4 Wochen Gefängnis wegen Untreue und Unterschlagung.

Im Punkte Waffenaufkauf und Waffenschiebung ist Freisprechung erfolgt.

Der letzte Verhandlungstag.

Weimar, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Donnerstagverhandlung im Hermann-Prozeß zog sich bis in die späten Abendstunden hin. Die Verhaftung des Zeugen Claß, der mit noch fünf anderen Zeugen gegen Müller-Brandenburg auftrat, wurde am Donnerstag wieder aufgehoben. Wie es scheint, wird aber die Angelegenheit Claß-Müller-Brandenburg noch die Gerichte beschäftigen. Auch am Donnerstag behauptete der Zeuge Claß mit aller Entschiedenheit, **Müller-Brandenburg habe den Raum, wo die Waffen untergebracht waren, gekannt und seine Verwendung angeordnet.** Am Vortage habe er über diese Angelegenheit die reine Wahrheit gesagt. Die anderslautende Aussage im Disziplinarverfahren gegen Müller-Brandenburg habe er aus bestimmten Gründen gemacht. Die Frage des Angeklagten Kunze, ob Claß nicht nach jeder Fahrt gemeldet hätte, was er an Waffen gebracht habe, bestätigt der Zeuge bejahend. Er gab auch zu, daß er über die Waffenangelegenheiten oft mit Müller-Brandenburg gesprochen habe, **nach dem Einmarsch der Reichswehr in Thüringen habe ihn Müller-Brandenburg jedoch nicht mehr zu sich kommen lassen.**

Demgegenüber erklärte Müller-Brandenburg, er bleibe bei seiner Aussage, daß er nichts von den Waffen wußte. Er mußte erst von der Verteidigung darauf hingewiesen werden, daß der Zeuge Gottschalk zu ihm gesagt habe, die Waffen aus Zella-Mehlis seien angekommen. Festgestellt wurde weiter, **daß Müller-Bradenburg gegen Claß kein Disziplinarverfahren eröffnete,** obwohl dieser ihn damals belogen hatte. Sehr vergeßlich war Müller-Brandenburg auch, als in der Verhandlung die Frage der Maschinengewehre angeschnitten wurde. Er erklärte, daß es nur vier Maschinengewehre gewesen seien. Später gab er dann aber zu, daß es auch mehr gewesen sein könnten. Im Laufe der weiteren Verhandlung sagt Waffenmeister Claß aus, **er habe Müller-Brandenburg gegenüber der Reichswehr nicht verraten wollen und habe Mitleid mit ihm gehabt, und darum habe er die Waffen nicht angegeben.**

Ein Zwischenfall.

Anschließend gab es eine kleine Ueberraschung, die für den Oberstaatsanwalt nicht gerade besonders rühmlich ist. Auf Grund des Widerspruchs der Aussage im Disziplinarverfahren gegen Müller-Brandenburg und in der Verhandlung am Mittwoch hatte der Oberstaatsanwalt bekanntlich die sofortige Verhaftung des Claß angeordnet, ein Beginnen, das für einen objektiven Beobachter unverständlich war. **Er hatte aus der betreffenden Aussage des Claß einen Satz verlesen und die darauf folgenden wichtigen Sätze einfach unterschlagen und somit das ganze Gericht und die Verteidigung irregeführt.**

Rechtsanwalt Rosenfeld verlangte die vollständige Verlesung der damaligen nichtteilbaren Aussage des Zeugen Claß. Der von der Verteidigung genannte Zeuge, Genosse Dietrich, erschütterte weiterhin die Glaubwürdigkeit Müller-Brandenburgs, als er eine Aeußerung wiedergab, die Müller-Brandenburg in seinem Dienstzimmer ihm gegenüber getan hatte. Als Dietrich ihn im Dienstzimmer aufgesucht hatte, dort Waffen vorfand und ihm Vorhalte darüber machte, **erklärte Müller-Brandenburg: „Die mache ich zu Akten."**

Das Plaidoyer.

In der Nachmittagssitzung ergriff der Oberstaatsanwalt das Wort zu seinem Plädoyer. Er griff auf den letzten Hermann-Prozeß zurück und hob dessen sachliche Durchführung hervor. Er habe auch diesesmal für sich in Anspruch genommen, das parteipolitische Moment aus der Verhandlung auszuschalten, wie er es bereits damals getan habe. Was die Waffenangelegenheit betrifft, so habe der dringende Verdacht bestanden, daß die Waffen zu staatsfeindlichen Zwecken Verwendung finden sollten. Dieser Verdacht gründete sich darauf, daß der Kauf der Waffen durch ein Konto der Landespolizei finanziert wurde und die Auffindung dieses Kontos bzw. der Waffen unter sehr merkwürdigen Umständen vor sich gegangen sei. Weiter komme hinzu, daß die Waffen unter Umständen nach Weimar übergeführt und dort aufbewahrt worden seien, die zu Bedenken Anlaß gegeben hätten. Mit dem Vorhandensein der Waffen seien nur Leute bekannt gemacht worden, die zu den Vertrauten Hermanns gehört hatten. Einen Nachweis für die strafbare Handlung habe die Verhandlung nicht ergeben. Hermann habe an Minister Sattler bei der Bildung der neuen Regierung einen Brief gerichtet, in dem er auf das Vorhandensein der Waffen hingewiesen hatte. Der Beweis, daß der Brief infolge der Verhaftung des Claß geschrieben worden sei, sei nicht geglückt. Man müsse daher annehmen, daß Hermann seinen Nachfolger pflichtgemäß von dem Vorhandensein der Waffen in Kenntnis gesetzt habe. **Damit fallen alle übrigen Punkte der Anklage in der Waffenangelegenheit in sich zusammen.** Er sehe sich daher genötigt, die Anträge nicht mehr auf diesen Punkt zu stützen. Die Anklage auch gegen Kunze müsse fallengelassen werden, und er plädiere auch in diesem Falle für Freisprechung wegen Mangels genügender Beweise. Dagegen sind die Verfehlungen im Falle Kopf strafbar. An Kopf seien Zahlungen erfolgt, als seine Beurlaubung aufgehört hatte und schließlich sei auch ein Teil seiner Umzugskosten ausgezahlt worden. Diese Mittel seien einem Konto entnommen worden, das vom Reichs wegen zu dem Zweck gegeben worden sei, für die Ausrüstung und Linderung notleidender Landespolizeibeamten Verwendung zu finden. Von diesem Konto seien Gehaltszahlungen an Kopf erfolgt auf Veranlassung Hermann, der über diese Mittel in dieser Weise nicht verfügen konnte. Er habe die Mittel anderweitig und eigenmächtig und nicht für die bestimmten Zwecke ausgegeben. Der Angeklagte Hermann habe sich der Untreue schuldig gemacht und sei zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, die in eine Geldstrafe von 3000 M. umzuwandeln sei, zu verurteilen.

Es folgten die Plädoyers der Rechtsanwälte Rosenfeld-Berlin und Blüher-Eisenach, die für Freisprechung des Angeklagten Hermann in der Angelegenheit Kopf eintraten. Während ersterer die staatspolitischen Gesichtspunkte hervorhob, beleuchtete Blüher besonders die strafrechtliche Seite. Darauf fällte das Gericht das oben wiedergegebene Urteil.

*

Der zweite Prozeß gegen Genossen Hermann endet wie der erste mit einem Zusammenbruch der Anklage. Schon im ersten Prozeß konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß die Justiz im Fall Hermann zu tendenziösen politischen Zwecken mißbraucht worden ist. Als am 3. Januar die Verhaftung des Ministers erfolgte, lautete die Anklage auf schwere Urkundenfälschung. Einen ganzen Monat lang durfte die reaktionäre Presse — von gewissen, dem thüringischen Bürgerblock nahestehenden Stellen gespeist — die gemeinsten Verleumdungen gegen Hermann gebrauchen. Diese Verleumdungen bildeten die Hauptmunition des Bürgerblocks bei den Wahlen zum thüringischen Landtag. Als dann im Juli der Prozeß begann, stellte sich heraus, daß es sich bei der „schweren Urkundenfälschung" um nichts anderes handelte, als um eine Praxis in der Führung der Beförderungslisten, wie sie auch unter dem monarchistischen Regime gehandhabt wurde und wie sie auch heute noch in anderen Ländern gehandhabt wird. Das mußte gerichtsnotorisch festgestellt werden, obwohl der Innenminister Jarres eine Vernehmung des Ministerialdirektors Falk versagte, obwohl die reaktionäre thüringische Regierung die Genehmigung zu einer Vernehmung des früheren thüringischen Landesministers v. Brandenstein nicht gab und obwohl sie nur solche Beamte zur Aussage zuließ, die gegen Hermann Zeugnis ablegten. Trotz der gemeinsamen Anstrengungen der vereinigten Reaktion konnte die Anklage auf schwere Urkundenfälschung nicht aufrechterhalten werden, und die Verurteilung Hermanns zu 1000 M. Geldstrafe erfolgte wegen einer Handhabung der Beförderungspraxis, wie sie auch anderswo üblich ist. Bürgerblockjustiz!

Auf 1000 M. Geldstrafe lautet das Urteil auch in diesem Prozeß. Auch in diesem Prozeß mußte der Hauptteil der Anklage fallen gelassen werden. Anlegung von geheimen Waffenlagern war das Staatsverbrechen, wegen dessen Hermann sich zu verantworten hatte. „Zwecks Bewaffnung proletarischer Hundertschaften" fügte der Leiter des thüringischen Landeskriminalamts Oberregierungsrat Nitsch, der schon im ersten Prozeß eine üble Rolle gespielt hatte, in seiner Denunziation an die Staatsanwaltschaft hinzu. Und was bleibt davon übrig? Hermann hat nicht nur seinerzeit wegen des Waffenaufkaufs mit der Reichsregierung verhandelt, er hat sogar bei der Regierungsübergabe einen Brief an seinen Nachfolger Landesminister Sattler gerichtet, in dem er auf die Waffenlager aufmerksam machte. Der Herr Minister läßt es aber stillschweigend zu, daß seinem Amtsvorgänger wegen dieser Angelegenheit der Prozeß gemacht wird. Bürgerblockregierung!

Verurteilt wurde Hermann, weil er einem Beamten, der aus dem Dienst schied, Umzugskosten und für eine Uebergangszeit das Gehalt auszahlen ließ. Der Grund: der Beamte hatte einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, für den der Minister auf diese Weise dem Beamten seine Anerkennung aussprach. Zeugen erklären den ausscheidenden Herrn, für dessen Verabschiedung persönliche Gründe maßgebend waren, für einen äußerst tüchtigen und begabten Beamten. Es stellt sich heraus, daß diese Praxis genau wie die der Vordatierung auch anderwärts geübt wird. Es wird festgestellt, daß die Bürgerblockregierung im Fall des Renegaten Müller-Brandenburg ebenso gehandelt hat und daß in dieser Handlungsweise durchaus nichts Auffälliges zu sehen ist. Urteil: 1000 M. Geldstrafe wegen Untreue und Unterschlagung. Bürgerblockjustiz!

Aber natürlich: es gibt keinen Klassenkampf, es gibt keine politische Justiz und die Bürgerblöckler — kein Engel ist so rein!

Und das Vertrauen zu dieser Justiz?

Wie lange noch soll das Reich zusehen, daß sich in der Rechtsprechung eine Praxis breitmacht, die ihren Namen nicht mehr verdient?

Auch darüber wird am 7. Dezember die Entscheidung fallen.

Die Krise in Spanien.

Partei- und Gewerkschaftsverhältnisse.

Von Hanns-Erich Kaminski.

Madrid, Anfang November 1924.

Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß das spanische Direktorium schon erledigt ist. Primo de Rivera weilt seit Monaten in Marokko und kümmert sich nicht mehr um die Regierungsgeschäfte, und die Generale, die in Madrid sitzen, regieren auch nicht viel. In Wirklichkeit wird Spanien in diesem Augenblick nur noch verwaltet, während alle möglichen dunklen Kräfte daran arbeiten, sich an der Macht zu halten oder an die Macht zu kommen.

Was kommen wird, ist allerdings gar nicht vorauszusehen. Die öffentliche Meinung, die schon in normalen Zeiten kaum existiert, ist durch die Pressezensur, durch das Versammlungsverbot und durch den ganzen Terror des Direktoriums völlig zum Stillschweigen verurteilt. Das Land ist der vielen Experimente und Enttäuschungen müde und hat nur den Wunsch, aus dem Zustand der dauernden Krise herauszukommen. Aber politisch ungeschult und kaum organisiert, wie das spanische Volk ist, bleibt die Lösung der gegenwärtigen Situation lediglich den politischen Kreisen vorbehalten und vielleicht nicht einmal diesen. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß aus den Intrigen des Hofes und der Generalität noch einmal eine neue Diktatur geboren wird, die selbstverständlich auch nur eine Fortsetzung der problematischen Gegenwart bedeuten könnte.

Parteien in unserem Sinne gibt es überhaupt nicht in Spanien. Die Konservativen und die Liberalen sind nicht mehr als Tendenzen, die sich obendrein kaum voneinander unterscheiden, und die Republikaner sind sogar nur Personen, auch wenn diese Personen Persönlichkeiten sind. Auch die sozialistische Partei ist nicht das festgefügte Gebilde, wie in anderen Ländern. Trotzdem und trotz des absoluten Stillschweigens, zu dem sie augenblicklich verurteilt ist, sind ihre Führer guten Mutes und sehen voller Vertrauen in die Zukunft.

Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder beträgt freilich nur rund 25 000, aber die Partei ist für spanische Verhältnisse gut organisiert und diszipliniert. Sie besitzt eine Presse, die ziemlich gut verteilt ist, und unter ihren Führern sind Männer von Idealismus, Kenntnissen und Erfahrung.

Die Tatsache, daß der spanische Kapitalismus noch nicht sehr weit entwickelt ist, bedingt es, daß auch der Klassenkampf zwar nicht weniger schroff, aber doch weniger im allgemeinen Bewußtsein lebendig ist. Infolgedessen ist der Sozialismus weniger geschlossen, weniger stoßkräftig, als für einen nahen Sieg notwendig wäre; er hat jedoch dafür die Möglichkeit, ungestörter besonders auch in die intellektuellen Kreise einzudringen, für die er kein Schreckgespenst ist. Auch der Sozialismus ist in Spanien im wesentlichen nur eine Tendenz, aber er hat vor den anderen Parteien den Vorzug, daß diese Tendenz sich um einen festen Kern gruppiert, der mit der Ausdehnung der spanischen Industrie notwendigerweise immer kräftiger und widerstandsfähiger werden muß.

Sehr bezeichnend für diesen Umstand ist die Lage der spanischen Gewerkschaften. Man muß dabei in Betracht ziehen, daß der primitive französische Syndikalismus, wie in allen lateinischen Ländern, so ganz besonders auch in Spanien noch viele Anhänger hat. Die Organisation dieser Anarcho-Syndikalisten ist die „Confederazon Nacional del Trabajo", die in der Hauptsache in Barcelona ihre Mitglieder hat und daher sehr stark mit katalonischen (separatistischen) Tendenzen durchsetzt ist. Nach syndikalistischem Rezept lehnt die Confederazon jede Teilnahme am alltäglichen politischen Kampf, an den Wahlen und an der staatlichen Verwaltung ab. Sie verfolgt vielmehr das Prinzip der kleinen Streiks, der großen Putsche, und es gibt in ihren Reihen Leute, die sogar an das Heil von Attentaten glauben. Die Confederazon Nacional del Trabajo ist zwar nicht Mitglied der Moskauer Gewerkschaftsinternationale, aber sie hat eine sehr starke Richtung, die den Anschluß daran fordert, so daß die Organisation, wie das in den Moskau nahestehenden Gebilden ja so üblich ist, in zwei stark voneinander abweichende Gruppen gespalten ist. Die von ihr eingenommene Haltung hat allein das Resultat gehabt, weite Kreise gegen sie aufzubringen und dadurch die Voraussetzung für die Militärdiktatur zu schaffen. Der fürchterliche Terror, den der General Martinez Anido dann gegen sie entfaltete, hat allerdings nur abstoßend und aufklärend auf jeden anständigen Menschen wirken können. Es gab viele Leute, die nach der Strenge des Gesetzes gegen die anarchistischen „Pistoleros" (Attentäter) riefen, aber diese Leute riefen nach der Strenge des Gesetzes, nicht nach einem willkürlichen Terror, dessen Opfer Mitgefühl beanspruchen dürften, selbst wenn sie insgesamt die niedrigen Verbrecher wären, die sie ganz gewiß nicht sind.

Das Direktorium hat sich bemüht, für die Zerstörung der Confederazon Nacional ein Gegengewicht zu schaffen und zu diesem Zweck die Gründung der „Sindicatos libres" unterstützt. Auch diese Organisation existiert hauptsächlich nur in Katalonien, aber wenn man zurzeit nicht sagen kann, wie stark die Confederazon Nacional noch ist, so kann man mit völliger Sicherheit sagen, daß die „Sindicatos libres" gänzlich

unbedeutend sind. Sie kleben an den Rockschößen der Diktatur, und sie werden deren Schicksal nicht überleben.

Eine dritte Gewerkschaftsorganisation sind die „Sindicatos cattolicos", deren Mitgliederzahl gleichfalls nicht sehr groß ist. Bei dem Geist der katholischen Kirche, die in Spanien noch so reaktionär ist wie zur Zeit der Gegenreformation, ist es klar, daß diese Gewerkschaften kaum Gewerkschaften sind. Freilich gibt es eine Richtung in ihren Reihen, die sich bemüht, wenigstens auf die gleiche Linie mit den katholischen Gewerkschaften in Deutschland, Belgien und Italien zu gelangen. Sie steckt jedoch noch in ihren Anfängen und es ist nicht vorauszusehen, ob sie sich durchsetzen wird.

Die bedeutendste, zielbewußteste und zukunftsreichste Gewerkschaft ist die „Unión General de Trabajadores", die der Amsterdamer Internationale angehört und ungefähr 250 000 Mitglieder hat, eine für spanische Verhältnisse recht große Zahl. Von sozialistischem Geiste getränkt, steht sie der sozialistischen Partei nahe, deren starke Reservearmee sie darstellt. Die Unión General ist die nächste Hoffnung nicht nur der Sozialisten, sondern aller freiheitsliebenden Kräfte, die eine moderne Entwicklung in Spanien erstreben.

Vorläufig muß man freilich anerkennen, daß an eine Verwirklichung des Sozialismus in Spanien zunächst nicht zu denken ist. Das Ziel der sozialistischen Partei ist, vor allem einmal das Land über die Verantwortung des Königs und der Armee aufzuklären. Durch die Räumung Marokkos und die Abschaffung der Armee hofft sie, die Mittel zur Bekämpfung des Analphabetentums und anderer unumgängliche Voraussetzungen für den politischen Kampf zu gewinnen. Die liberal-demokratische Republik — das ist das Kampffeld, auf dem der spanische Sozialismus dann seine entscheidende Schlacht zu schlagen gedenkt.

Diktatoren-Dämmerung.

Der „Aufstand" von Barcelona von Lockspitzeln inszeniert.

Paris, 13. November. (Eca.). Ueber die letzten Zwischenfälle in Barcelona bringt der „Quotidien", allerdings nur unter Vorbehalt, folgende Darstellung: General Primo de Revera sei in Marokko vollkommen gescheitert. Um die öffentliche Meinung anderweitig zu beschäftigen, brauchte man irgend eine Ablenkung. Der „berühmte" General Martinez Anido, der „Schlächter von Barcelona", habe diese Ablenkung gebracht. Nach Paris und den sonstigen Städten seien von der Polizei Telegramme gerichtet worden, wodurch die Emigranten an die Grenze beordert seien. In Barcelona wurde gleichzeitig die Ankunft der Emigranten gemeldet und der Bürgermeister, der eine Kreatur des Direktoriums sei, habe das Gerücht, daß ein Aufstand bevorstehe, verbreitet. Eine Kaserne sei allerdings angegriffen worden. Das sei richtig. Aber von wem? Von einem Dutzend junger Leute, die man später nicht mehr wieder gefunden habe. Dagegen seien zwei Gewerkschaftsmitglieder nach einem summarischen Prozeßverfahren erschossen. Dabei sei General Anido vollkommen von ihrer Unschuld überzeugt, aber man brauchte Opfer und die Geheimpolizei hatte sie ausgewählt.

Der Terror herrscht weiter.

Madrid, 13. November. (WTB.) 36 Personen von verschiedenen revolutionären Banden in der Provinz Navarra wurden verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben. Im Zusammenhang damit wurden weitere Verhaftungen in Saint Jean de Luz, San Sebastian und Bilbao vorgenommen.

Einfuhr französischer Zeitungen nach Spanien verboten.

Paris, 13. November. (WTB.). Wie Journal aus Madrid meldet, hat die spanische Regierung vom 11. November ab den Eingang französischer Zeitungen nach Spanien verboten.

Die preußische Landeswahlliste des Zentrums beginnt mit folgenden Namen: 1. Geheimrat Dr. Porsch, 2. Fräulein Wolter, 3. Landesfinanzamtspräsident Dr. Schmedding, 4. Generaldirektor Dr. Häger, 5. Kammergerichtsrat Dr. Schmidt, 6. Gewerkschaftssekretär Gast, 7. Fräulein Direktor Dr. Lauer, 8. Oberlandesgerichtsrat Dr. Cramer, 9. Ministerialdirektor a. D. Neukamp, 10. Gewerkschaftssekretär Sauer.

Wiederherstellung des Achtstundentags.

Sie hängt ab vom Ausgang der Reichstagswahlen.

Der Reichsarbeitsminister besuchte kürzlich die oberschlesische Hochofen-, Stahl-Walzwerke und Kokereien. Unter dem Eindruck der schweren Arbeit der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter teilte er bei einer Berctung mit den Vertretern der Metall- und Bergarbeiterverbände in Gleiwitz mit, daß die Arbeitszeit der Feuerarbeiter so rasch wie möglich neu geregelt werde. Da die Untersuchungen des Arbeitsausschusses des Reichswirtschaftsrates zur Feststellung der gesundheitlich gefährdeten Berufsgruppen, bei welchen gemäß § 7 der Arbeitszeitverordnung der Achtstundentag wieder eingeführt werden soll, nach der Auffassung des Reichsarbeitsministeriums sich noch lange hinziehen werden, sollen, wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, zunächst die Untersuchungen über die Lage der Feuerarbeiter noch im Laufe des Monats November zu Ende geführt werden, damit im Anschluß daran sofort im Verordnungsweg der Achtstundentag für diese Arbeitergruppe wiederhergestellt werden kann. Darüber hinaus wird, da nach der Auffassung des Reichsarbeitsministeriums die Arbeitszeitverordnung überholt ist, das neue Arbeitszeitgesetz so schnell wie möglich fertiggestellt, damit seine parlamentarische Erledigung sofort nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages in Angriff genommen werden kann. Bei der Fertigstellung des Arbeitszeitgesetzes werden die Untersuchungsergebnisse des Arbeitsausschusses des RWR. Berücksichtigung finden. Das Gesetz soll nach der Absicht des Reichsarbeitsministeriums in seinem Grundcharakter so gestaltet werden, daß für die Ratifizierung des Achtstundentag-Abkommens der Weg geebnet wird. Es wird sich an das französische Vorbild anlehnen, das nach der unwidersprochenen Behauptung des französischen Arbeitsministers den Forderungen des Achtstundentag-Abkommens gerecht wird. Für die Ratifizierung selbst muß natürlich noch ein besonderes Gesetz geschaffen werden.

•

Die guten Absichten, die der Reichsarbeitsminister schon früher geäußert hatte, haben ihn nicht abgehalten, mit allen Kräften an der Beseitigung des Achtstundentages zu arbeiten, nachdem die Widerstandskraft der Gewerkschaften durch den Zusammenbruch der Mark geschwächt war. Die neuesten wiederholt gemachten Versprechungen des Reichsarbeitsministers werden toter Buchstabe bleiben, wenn die Arbeitnehmerschaft nicht am 7. Dezember dafür sorgt, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion so verstärkt wird, daß weder gegen noch ohne sie regiert werden kann. Das Gesetz über den Achtstundentag, wie überhaupt die gesamte Sozialpolitik wird so ausfallen, wie die Reichstagswahlen.

Die Geldgeber der Vaterländischen.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" schreibt:

Als wir am Donnerstag die Behauptung aufstellten, daß die Vaterländischen Verbände in aller Welt herumpumpen und sich nicht einmal schämen, trotz ihres „Nationalbewußtseins" in der Schweiz um Geld zu werben, waren wir uns bewußt, daß diese Behauptungen als „falsch" zurückgewiesen würden. Unsere Erwartung ist sehr schnell bestätigt worden. Immerhin nicht so schnell, als wir angenommen hatten, denn am Donnerstag abend hat die Berliner Rechtspresse die notwendigen Worte noch nicht gefunden. Erst später erschien Herr Geisler mit einem Dementi auf dem Plan und erklärte, daß unsere Behauptungen Lügen sind. Wir denken vorläufig aus bestimmten Gründen gar nicht daran, auf diese freche mit den Tatsachen nicht übereinstimmende „Erklärung" einzugehen. Aber nur eines wollen wir schon heute sagen: Wer zuletzt lacht, lacht am besten!

Im übrigen versucht die „Feststellung" der Vaterländischen Verbände, die öffentliche Aufmerksamkeit von ihrer Finanzierung durch das Ausland mit dem Hinweis abzulenken, daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften während der Inflation nachweislich von Staatsmitteln gelebt und nach dem Zusammenbruch mit Hilfe von internationalen und ausländischen Geldmitteln aufgebaut worden sind. Vielleicht haben die Vaterländischen Verbände bald Gelegenheit, ihre erste Behauptung an zuständiger Stelle zu verantworten. Der zweite Punkt ihrer „Feststellung" besagt gar nichts Neues. Die Sozialdemokratie ist Mitglied der Arbeiterinternationale und hat Anspruch auf die Solidarität aller Mitglieder dieser internationalen Gemeinschaft. Das gleiche gilt von den Gewerkschaften, die dem IGB. angehören. Der Unterschied aber ist nur, daß die „nationalen" Vaterländischen mit ausländischen Geldmitteln gegen die Verfassung arbeiten, dem Ausland einen Fehdehandschuh nach dem anderen hinwerfen, aber dann von den Größen, die sie, weit von der Schußlinie, mit Phrasen bekämpfen, Geld zum Kampf gegen den Staat — und das ist das Volk — nehmen. Die Sozialdemokratie hat übrigens über die empfangenen Gelder erst auf dem letzten Parteitag öffentlich Rechenschaft abgelegt. Sie braucht sich dieser Gelder, die keine Bettelpfennige sind und nicht zum Schaden des Volkes benutzt wurden, nicht zu schämen. Das gleiche gilt von den Gewerkschaften!

Aus der deutschnationalen Sudelküche.

Beschlagnahme einer Wahlbroschüre.

Amtlich wird gemeldet:

Im Brunnenverlag Karl Winkler, der sich in dem gleichen Hause wie der Schriftenvertrieb der Deutschnationalen Volkspartei befindet, ist eine Broschüre „Für wen?" hergestellt worden, die die Neuauflage einer ursprünglich für die Reichstagswahlen im Mai hergestellten Druckschrift darstellt und jetzt von der Deutschnationalen Volkspartei in großer Anzahl zu den Wahlen im Lande verbreitet werden sollte. Die Broschüre enthält mit der deutlich erkennbaren Absicht der Beleidigung und Verächtlichmachung Angriffe gegen die Person des Reichspräsidenten und gegen die verfassungsmäßige republikanische Staatsform. Die Berliner Polizei hat deshalb die in der Druckerei noch vorhandenen Exemplare der Druckschrift wegen der in ihr enthaltenen Verstöße gegen § 8 Ziffer 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik vorläufig beschlagnahmt. Es handelt sich bei dieser Beschlagnahme um 22 000 Exemplare der alten Auflage, die dazu bestimmt waren, mit der inzwischen schon erschienenen Neuauflage zusammen verbreitet zu werden. Es ist außerdem sofort beim Oberreichsanwalt der Antrag auf gerichtliche Bestätigung der vorläufigen polizeilichen Beschlagnahme gestellt und beantragt worden, das Strafverfahren gegen die für die Broschüre Verantwortlichen einzuleiten.

Tillessen oder nicht?

In Ergänzung der Meldung über die bevorstehende Entlassung des Erzberger-Mörders Tillessen wird uns von amtlicher Seite mitgeteilt, daß der Verhaftete wahrscheinlich nicht mit Tillessen identisch ist. Es soll sich inzwischen bereits ein Kriminalbeamten nach Preßburg begeben haben, der die Identität des Verhafteten mit Tillessen feststellen soll. Falls der Verhaftete der gesuchte Erzberger-Mörder ist, soll sofort ein Auslieferungsantrag gestellt werden.

Der aus Ungarn ausgewiesene Förster-Schulz ist aus der Oberstadthauptmannschaft (Polizeipräsidium) Budapest abgeführt worden. Er soll unter Bedeckung nach Lökösházа an der rumänischen Grenze gebracht werden, wo er die Grenze allein überschreitet.

Ende des Beamtenabbaus in Preußen?

Der Landesausschuß Preußen des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hatte kürzlich in einer Eingabe an die preußische Staatsregierung die Forderung gerichtet, den Personalabbau in Preußen für beendet zu erklären, da es nicht angänge, Beamte abzubauen und gleichzeitig Neueinstellungen von Hilfskräften in größerem Umfange bei den verschiedenen Ressorts vorzunehmen. Der Landesausschuß Preußen des ADB. hat nunmehr vom preußischen Finanzministerium den Bescheid erhalten, daß im Staatsministerium die Frage der Herbeiführung eines Beschlusses, wonach auf Grund des § 1 der Personalabbauverordnung die vorgeschriebene Personalverminderung als durchgeführt anzusehen wäre, zurzeit der Prüfung unterliege.

Venezianische Nacht.

Von Max Barthel.

Auf der Heimfahrt von Rom stieg Quast ohne besonderen Plan in Verona um und kam nach Venedig. Dort trieb er sich noch zwei Tage und zwei Nächte herum. Davon erzählte er jetzt seinem Freund Heilemann. Der war vor zehn Jahren in Venedig gewesen und kannte die schöne Stadt, er hörte jetzt mehr gequält als erfreut zu, denn seit Jahren kam er nicht mehr aus der großen Stadt. Als nun Quast eine venezianische Nacht beschreiben wollte, zuckte Heilemann wütend die Schulter und sagte: „Das weiß ich, das kenne ich, aber was du nicht weißt und was du nicht kennst, lieber Quast, das ist eine venezianische Nacht im Norden von Berlin. Wenn du Lust hast, lösche die Lichter deiner Erzählung für eine Stunde und komme mit."

Quast, noch voll von der Unruhe der Reise, ließ sich nicht lange bitten. Mit der Untergrundbahn fuhren sie nach dem Norden. Heilemann führte. Die Freunde kamen in eine der hunderttausend grauen Straßen, in deren vier- und fünfstöckigen Häusern mit Seitenflügeln, Höfen und Hintergebäuden Arbeiter, kleine Bürger, kleine Beamte und Lumpenproletarier eng zusammengepreßt wohnen, jedes Haus ein wimmelnder Flug geschäftiger Arbeitsbienen für die feudalen Honigkörbe des Westens.

Aus einem dunklen Flur stieß grelle Musik. Die Freunde traten näher. Auf dem mit Papierranken ausgeschmückten Hof war ein buntes Fest, Männer, Frauen, Kinder tanzten, Reden wurden losgelassen, Lampions brannten, der Leierkasten machte Musik und in den Papierketten schwang sich knisternd der Wind. Das Fest im Hof hieß venezianische Nacht.

Dieses Haus war ein ganzer Block mit gegen 200 Menschen. An den vorhergegangenen Tagen gingen die Kinder durch die Häuser und bettelten für den papiernen Schmuck des Hofes Geld zusammen. Die Polizei hatte die Konzession für eine Nacht erteilt, der Macher des Festes, der Organisator, der liebenswürdige Einpeitscher hatte einen großen Kübel Brennspiritus gekauft. Dieser Spiritus wurde, ein wenig mit Wasser verdünnt, als Kognak ausgeschenkt und getrunken.

Quast war begeistert. „Mensch," sagte er, „Mensch, das ist ja ein richtiges Volksfest über Dreck und Armut. Das ist Tanz über den holprigen Hof in das Himmelreich hinein."

„Sachte," antwortete Heilemann, „sachte, lieber Quast, jetzt beginnt die Sache romantisch zu werden," und dabei erklärte er dem Freund die Personen des Festes: die dicke Frau Müller, die von einem schwarzen Jüngling umschwärmt wurde, das Mädchen Paula, vierzehn Jahre alt, für die sich Herr Latzke sehr interessierte, den Leierkastenmann Ebermann, der jetzt auf einem Bein, das andere faulte bei Verdun, mit Fräulein Hesse auf dem Hof herumhopste und so weiter, und so weiter, daß Quast erstaunte Augenbrauen machte und fragte: „Kennst du die Leute so gut?"

Heilemann antwortete: „Ja, ich kenne sie, ich wohne ja hier."

Quast wurde plötzlich müde und wollte heim. Für den anderen Tag verabredeten sich die Freunde im Westen der Stadt. Quast begrüßte, ausgeschlafen, ausgeruht und schön angezogen den Heilemann: „Nun erzähle, wie endete dieses fabelhafte Fest im Norden?"

„Die venezianische Nacht ging bis zum anderen Morgen um neun Uhr," berichtete Heilemann, „sie endete mit einem Mißklang. Frau Müller, ich zeigte dir die Frau, das war die mit dem papiernen Indianerkopfputz, verprügelte, der Teufel weiß, warum, gegen halb zehn Uhr ihren Jungen auf dem Hof. Du weißt, sie ist eine große dicke Frau, nun, ihr Kind ist dünn und klein. Male dir selbst aus, was geschah, nur soviel: sie trat den Jungen mit Füßen und schlug mit der Lederpeitsche. Der Junge konnte nicht mehr schreien, nur noch wimmern. Das war der erste Mißklang. Um zehn Uhr aber drohten sich fast alle Familienväter gegenseitig mit dem Staatsanwalt, ihren Frauen mit der Scheidung. Dann war den ganzen Tag Ruhe. Am Abend kamen die Männer und Frauen aus den Betten, sie hatten den einzigen freien Tag der Woche verschlafen, und als dann der Leierkastenmann zu dudeln anfing . . ."

„Ich weiß," unterbrach ihn Quast, „da jagten sie ihn vom Hofe und wollten endlich ihre Ruhe haben . . ."

Heilemann lachte. „Nein, lieber Quast, da zündeten sie wieder die Lampions an und feierten nach der venezianischen Nacht noch ein kleines Berliner Nächtlein, und die kennst du ja."

Theaterkrach und Bühnengenossenschaft.

Das Präsidium der Bühnengenossenschaft hatte zu gestern nachmittag Vertreter der Presse in das Haus der Bühnengenossenschaft geladen, um über die letzten Theaterzusammenbrüche Informationen zu erteilen. In dieser Zusammenkunft besprach man zuerst die Angelegenheit der Großen Volksoper. Vom Präsidenten der Bühnengenossenschaft Wallauer sowohl als von Herrn Widmann, dem Vertreter des Personals, wurde darauf hingewiesen, daß dem Personal der Volksoper an dem Zusammenbruch keine Schuld zuzuschreiben sei, sondern lediglich dem Leiter, Generalintendanten Lange. Namentlich Herr Widmann machte mehrere Angaben über die finanzielle Mißwirtschaft des Herrn Lange. Besonders interessant war die Mitteilung, daß Herr Lange seinerzeit mit Stinnes in Verbindung getreten sei und daß ein Stinnes-Konzern unter Leitung Langes alle vier Berliner Opernhäuser unter eine Decke bringen sollte. Es wurde ferner betont, daß der Aufsichtsrat nicht geschlossen hinter Herrn Lange stehe, daß der Berliner Magistrat jede Hilfe für die Volksoper abgelehnt habe, und daß Herr Lange es auch verabsäumt habe, die von den Mitgliedern aufgebrachten Steuern abzuliefern, so daß das Finanzamt zu einer Pfändung der Abendkasse schreiten mußte. Das sind freilich unerhörte Vorgänge, die, wenn sie sich wirklich so abgespielt haben, wie das gestern behauptet worden ist, den Zusammenbruch der Großen Volksoper nur zu leicht erklärlich machen. Was im übrigen mit der Großen Volksoper werden wird, weiß heute noch kein Mensch.

Es wurde dann die Angelegenheit des Dramatischen Theaters besprochen. Herr Otto von der Bühnengenossenschaft ließ es bei seinen Ausführungen über den Zusammenbruch des Dramatischen Theaters an dankenswerter Klarheit über Herrn Gerst nicht fehlen. Er unterstrich, daß Gerst einen verderblichen Einfluß auf das gesamte deutsche Theaterleben ausübe, er wies darauf hin, daß dieser Herr in einem Flugblatt das Loblied auf den Bühnenvolksbund und dessen christlich-nationale Anschauung singe und gleichzeitig darauf hinweise, daß die „sozialdemokratischen" Volksbühnen mit ihrer gottlosen Gesinnung für das große Publikum gar nicht in Betracht kämen. (Diese Behauptung des Herrn Gerst ist eine dreiste Unwahrheit. Anm. d. Red.) Herr Otto teilte aber vor allem die unerhörte Tatsache mit, daß der Bühnenvolksbund bisher 12 000 M. aus staatlichen Mitteln erhalten habe. Der Kultusminister wird über dieses unglaubliche Vorgehen der Oeffentlichkeit gegenüber und vor den Steuerzahlern Rechenschaft ablegen müssen. Herr Lind von der Bühnengenossenschaft hat entschieden recht, wenn er gestern meinte, der Bühnenvolksbund sei in der Hauptsache Dilettantismus und verunreinige mit seiner Dilettantensauce das ganze deutsche Theater. (Herr Gerst hat zum Beispiel, das nur nebenbei, ein Stück ausgesucht für das Dramatische Theater, in dem ein Erzbischof vorkommt, aber unter der Bedingung, daß die Rolle des Erzbischofs gestrichen werde!) Zum Schluß wurde noch darauf hingewiesen, daß der Bühnenvolksbund entgegen den Bestimmungen der Gewerbeordnung keiner Theaterkonzession bedürfe, weil er ein angeblich gemeinnütziges Unternehmen sei, ja im Rheinland sogar als Theaterunternehmer auftrete. An den Minister des Innern ist deshalb eine Beschwerde gerichtet, und es steht zu hoffen, daß mit diesem Unfug bald aufgeräumt werde. Wie sich das Schicksal des Dramatischen Theaters und seiner Mitglieder weiter gestalten wird, bleibt ebenfalls zur Stunde noch im unklaren.

Der Fall Ludendorff—Trotzki.

Ja, es ist eigentlich derselbe Fall. Sie haben beide an ein System geglaubt, seine Allmacht verkündet, und das ging gut, solange das System und sie eins waren. Dann aber trat der gar nicht in Berechnung gezogene Fall ein: das System und sein Verkünder waren nicht mehr eins. Und da zeigte das System dem Verkünder, daß man nicht ungestraft Götzen aufrichtet, die andere verschlingen sollen. Eines Tages frißt der Götze seinen überheblich gewordenen Diener.

Ludendorff ist Monarchist, war Monarchist. Er war es um so überzeugter, als er während des Krieges seinen Monarchen beherrschte. Ludendorff bearbeitete seinen Wilhelm an, pfiff ihn an, machte dem in zitternder Angst ausbiegenden Monarchen entsetzliche Szenen. Wilhelm fürchtete ihn wie der Schulbube den Lehrer fürchtet. Um so mehr Grund für Ludendorff, nach außen hin die Heiligkeit des monarchischen Prinzips, die Pflichten der Mannestreue, der Gefolgschaft, des unbedingten Gehorsams zu verkünden. Denn all dieser Gehorsam kam ihm zugute.

Aber die Zeiten ändern sich, Wilhelm verschwindet, und eines Tages verkracht sich Ludendorff mit einem Rupprecht, der beinahe auch Monarch von Gottes Gnaden geworden wäre. Und nun kommt

Zum Sachsenkonflikt.

Eine Mahnung des Parteivorstandes.

Der Parteivorstand hat am Donnerstag den sächsischen Parteiorganisationen und der sächsischen Parteipresse folgende Mahnung übersandt:

An die sächsischen Parteigenossen!

Der Parteivorstand richtet an die sächsischen Parteigenossen die dringende Mahnung, während des gegenwärtigen, für die Partei aussichtsreichen Wahlkampfes jede Differenz, die auf Grund landespolitischer Fragen entstanden ist, zurückzustellen. Es geht um das zukünftige Geschick der deutschen Arbeiterklasse. Hinter dieser entscheidenden Frage müssen alle anderen zurzeit zurücktreten.

Der Parteivorstand hat sich von Anfang an bemüht, in den sächsischen Streitfragen vermittelnd zu wirken; eine schnelle Durchführung der in Dresden getroffenen Vereinbarungen hätte den gegenwärtigen Konflikt vermeiden lassen. In der nächsten Zeit erscheint aber eine Aenderung der landespolitischen Situation Sachsens nicht mehr möglich. Deshalb gilt es, alles zu verhindern, was die Kräfte der Organisation lähmen könnte. Alle Macht ist auf den Reichstagswahlkampf zu konzentrieren, aller Streit zu vertagen, bis der politische Gegner in der Hauptschlacht geschlagen ist. Dazu sind alle Kräfte zu mobilisieren, über die die Partei verfügt. Kein Mann und keine Frau ist dazu zu gut oder zu schlecht, die der Partei, die der Arbeiterklasse zu dienen bereit sind.

Der Parteivorstand nimmt zu der Erklärung der sächsischen Landesinstanzen und der Fraktionsminderheit jetzt keine Stellung. Er will damit der Parteiorganisation das Beispiel geben, daß in Zeiten des Kampfes das Wort Lassalles gilt: „Alle Kräfte auf einen Punkt konzentrieren.“ Unser Kampf gilt jetzt den Klassengegnern; hinter der Gefahr des drohenden Bürgerblocks muß alles zurücktreten, was den einheitlichen Kampf zu stören geeignet ist.

Der Parteivorstand.

Strafrechtsreform.

Eine Antwort der Reichsregierung.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsregierung hat in der Sitzung vom 12. d. M. die Beratung des Entwurfs eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuchs fortgesetzt und beendet. Die Beschlußfassung über den Entwurf, der der Reichsregierung bereits seit geraumer Zeit vorgelegen hat, hatte bisher wegen der Ueberlastung mit außenpolitischen Fragen zurückgestellt werden müssen. Nunmehr hat sich die Reichsregierung damit einverstanden erklärt, daß der Entwurf in der vom Reichsjustizministerium empfohlenen Fassung dem Reichsrat vorgelegt wird.

Der Entwurf wird gemäß dem Beschluß der Reichsregierung demnächst veröffentlicht werden. Er hat eine besondere Bedeutung auch insofern, als ihm gemeinsame Vorarbeiten mit der österreichischen Justizverwaltung zugrunde liegen. Es besteht die Hoffnung, daß der Entwurf auf dem Gebiete des Strafrechts zu einer wesentlichen Rechtsangleichung mit Oesterreich führen wird.

Deutschland im Völkerbundrat.

Wachsende Zustimmung des Auslands.

Genf, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) In Kreisen des Völkerbundes verlautet, daß die Antworten Spaniens, Schwedens und Japans in der Frage der Gewährung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland zustimmend lauten werden. Das Aufnahmegesuch Deutschlands wird allerdings erst für die Zeit nach den Reichstagswahlen und nach der Neubildung der Regierung erwartet. Der Völkerbund wird wahrscheinlich für Januar zu einer Sondertagung einberufen.

---

die Tragik. Weil er's wagt — Ludendorffs eigene Darstellung —, seine Ehre mit der eines Monarchen auf gleiche Stufe zu stellen, wird er moralisch gebackpfeift, hinausgeworfen, von 27 Generalen mit Elefantenfußtritten bearbeitet und von der Offiziersbundmeute in die Wildnis gehetzt. Merk dir's, Unterian: ein Monarch hat eine Ehre, du nicht! — Er hat den Gehorsam gegen den Monarchen verkündet. Geschieht ihm recht!

Von da zum Fall Trotzki. Trotzki ist Bolschewist, war Bolschewist. Er war es um so überzeugter, als er, der Organisator der bolschewistischen Armee, jahrelang den bolschewistischen Staat beherrschte. Er donnerte die Exekutive an, pfiff sie an. Die Exekutive fürchtete ihn, wie der Schuljunge den Lehrer fürchtet. Um so mehr Grund für Trotzki, nach außen hin die Allgewalt der kommunistischen Exekutive zu verkünden, ihr Recht auf Unterdrückung jeder ketzerischen Meinung, jedes abweichenden Gedankens für geheiligtes Prinzip zu erklären. Denn der so erzeugte Gehorsam kam ihm zugute.

Aber die Zeiten ändern sich. Lenin stirbt, und mit seinen Epigonen gerät Trotzki in Konflikt. Und nun kommt die Tragik. Weil er wagt, dem Exekutivkomitee gegenüber eine eigene Meinung zu haben, wird er in Zwangsurlaub geschickt, in der „Prawda“, ohne daß er sich wehren kann, moralisch gebackpfeift, wird sein Buch konfisziert und unterdrückt. Merk dir's, bolschewistischer Unterian, das Exekutivkomitee hat eine Meinung, du nicht! — Er hat die Unterdrückung jeder Meinungsfreiheit gepredigt. Geschieht ihm recht!

Ludendorff ist aus der Standesgemeinschaft der bayerischen Generale hinausgestoßen. Wie wär's, wenn er mit Trotzki zusammen eine neue Standesgemeinschaft der von ihren Götzen geprellten Generalissimi bildete?

Mich. von Lindenhecken.

Die Stadt Berlin und die krachenden Opern. Ein Magistratsausschuß hat sich gestern mit den Angelegenheiten der Großen Volksoper und des Charlottenburger Opernhauses beschäftigt. Er ist zu der einmütigen Auffassung gelangt, jede Beteiligung in irgendeiner Form an beiden Unternehmungen abzulehnen. Dabei wurde gleichzeitig festgestellt, daß, abgesehen von in Notfällen gewährten Krediten, eine Beteiligung der Stadt Berlin an den beiden Unternehmungen auch in den letzten Jahren nicht vorgelegen hat.

Ueber „Bühnenkunst und -technik“ wird Regierungsbaumeister E. Poslack im Rahmen der Humboldt-Hochschule eine Reihe von drei Vorträgen (mit anschließender Führung durch das Bühnenhaus des Deutschen Opernhauses) am Freitag, den 14. November, abends 8 Uhr, Georgenstr. 30/31, beginnen.

Slevogt-Ausstellung. In der Graphischen Ausstellung des Verlages Bruno Cassirer, Derfflingerstraße 15, findet vom 15. November bis zum 31. Dezember werktäglich von 10 bis 6 Uhr, Sonnabends von 10 bis 3 Uhr, eine Ausstellung von Aquarellen, Zeichnungen und graphischen Arbeiten Max Slevogts statt. Unter den Graphiken befinden sich seltene Probedrucke sowie die Vorzugsdrucke zu dem jüngst von Max Slevogt illustrierten Grimmschen Märchen „Füchsens Vogel“, dann neue Märchenbücher des Künstlers u. a. m.

Preisspiel um den Grotrian-Flügel. In der Hochschule für Musik (Theatersaal) findet am 18., nachm. 4 Uhr, das Preisspielen um den von der Firma Grotrian Steinweg gestifteten Flügel statt. Zutritt ist gegen Entnahme eines Programmes gestattet.

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Um die Exportabgabe.

Die Schwierigkeiten, die in den deutsch-französischen Verhandlungen aufgetaucht sind, gehen hauptsächlich zurück auf die Einführung der 26prozentigen Exportabgabe in Frankreich. Diese Abgabe, die von der deutschen Regierung zurückerstattet werden muß, gilt angeblich der Sicherstellung von Reparationszahlungen, ist also keine unmittelbare Schädigung der deutschen Industrie. Dagegen sind die mittelbaren Nachteile, die dem deutsch-französischen Handel daraus entstehen, außerordentlich groß, die Formalitäten, die mit ihr verknüpft sind, stellen eine derartig schwer Gefährdung des deutsch-französischen Warenaustausches dar, daß sie selbst bei französischen Importeuren auf scharfen Widerspruch gestoßen sind. Die Erhebung der Abgabe widerspricht überdies dem Geiste des Dawes-Gutachtens, nach dem die Reparationszahlungen durch den Transferkommissar zu leisten sind.

Es war selbstverständliche Aufgabe der deutschen Unterhändler, die Beseitigung dieses schweren Hemmnisses im deutsch-französischen Handel bei allen Verhandlungen in den Vordergrund zu stellen. Darüber ist nun bisher keine Einigung erfolgt. Es ist verständlich, wenn die französische Regierung auf die Interessen gewisser Industrie- und Handelskreise im eigenen Lande Rücksicht zu nehmen sucht. Unverständlich aber wäre es, wenn darüber das große Problem der wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Frankreichs scheitern sollte. Und das wäre noch unerklärlicher, nachdem die Handelsvertragsverhandlungen auf beiden Seiten mit dem guten Willen zu einer Einigung und, wie wiederholt betont worden ist, in durchaus freundschaftlichem Geiste begonnen haben.

Daß die Regelung nicht von heute auf morgen erfolgen kann, daß vor allem beim Beginn der Handelsvertragsverhandlungen ernsthafte Schwierigkeiten auftauchen werden, war für jeden vorauszusehen, der die wirtschaftliche und politische Entwicklung der letzten Jahre miterlebt hat. Derartige Schwierigkeiten sind jedoch dazu da, um überwunden zu werden. Das ist eben die Aufgabe der Unterhändler auf beiden Seiten. Wir erwarten daher, daß auch auf beiden Seiten diese Stockung der Verhandlungen nicht zum Vorwand wird, die für beide Völker wichtigen Fragen zu verschleppen. Auf deutscher Seite liegt diese Absicht sicherlich nicht vor, wenn man auch eine gewisse Mißstimmung über die neue Wendung nicht verhehlen kann. Das Interesse beider Völker jedoch gebietet es, daß der Wille zu einer Verständigung erhalten bleibt. Dann wird der Abschluß des Handelsvertrages schon möglich werden.

•

Staatssekretär von Trendelenburg, der Führer der deutschen Delegation für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, hat sich zur Berichterstattung über den Stand der Verhandlungen nach Berlin begeben. Die Mitglieder der Delegation verbleiben in Paris.

Ministerrat in Paris.

Paris, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) In einem Kabinettsrat von ungewöhnlich langer Dauer beschäftigte sich die Regierung am Donnerstag u. a. auch mit den Schwierigkeiten, die in den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland und Belgien aufgetreten sind. Die Frage, über die es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen der deutschen und französischen Delegation gekommen ist, ist von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung der künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, und ohne ihre endgültige Regelung würden alle Zolltarifabmachungen mehr oder weniger in der Luft hängen.

Herriot beriet am Donnerstag lange mit dem belgischen Gesandten wegen des gespannten Verhältnisses, das durch die belgische Nichtratifizierung des Wirtschaftsabkommens entstanden ist. Die Pariser Blätter beschuldigen Belgien, daß es am Tage nach der Unterzeichnung des Abkommens seinen Zolltarif heraufgesetzt und damit die dem französischen Handel gewährten Vorteile hinfällig gemacht habe. Dieses Verfahren sei illoyal.

E. D. Morel gestorben.

London, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Der bekannte englische Pazifist und Abgeordnete der Arbeiterpartei E. D. Morel, der am Mittwoch auf einem Spaziergang mit seiner Schwester plötzlich ohnmächtig zusammenbrach, ist in der vergangenen Nacht in seiner Wohnung im Alter von 51 Jahren gestorben. Morel war einer der Gründer und Sekretär der „Union of Democratic Control“ und Herausgeber zahlreicher Schriften ausgesprochen deutschenfreundlichen Charakters.

Vor 25 Jahren erregten seine Enthüllungen über die Ausbeutung und Mißhandlung der Eingeborenen in Belgisch-Kongo lebhaftes Aufsehen. Gleichzeitig wandte er sich aber, zusammen mit Lloyd George, gegen die von englischen Truppen im Burenkrieg begangenen Greueltaten.

Nach Kriegsbeginn veröffentlichte er zahlreiche Artikel, in denen er auf die Kriegsschuld der Ententemächte hinwies und besonders gegen Grey und Churchill scharf vorging. Diese Aufsätze erschienen sodann in Buchform unter dem Titel: „Die Wahrheit und der Krieg“. Bald darnach folgte ein zweites Buch derselben Tendenz. Die Lloyd-George-Regierung wagte zwar nicht gegen ihn wegen seiner schriftstellerischen Tätigkeit offen vorzugehen, nahm jedoch ein Vergehen gegen das Kriegspostgesetz — er hatte einen Privatbrief an Romain Rolland nach Genf durch einen Freund befördern lassen, anstatt ihn in den Postkasten zu werfen, und dieser Brief wurde von den Behörden beschlagnahmt — zum Vorwand, um ihn zu sechs Monaten Gefängnis zu verurteilen.

Morel kam im Dezember 1923 ins Parlament, indem er im Wahlkreis Dundee seinen ärgsten Feind Winston Churchill glänzend besiegte. Bei den jüngsten Wahlen wurde er mit noch größerer Mehrheit gewählt. Im Vorjahre machte er eine längere Studienreise durch Deutschland.

Er gehörte der Unabhängigen Arbeiterpartei an und war mit Macdonald eng befreundet, der ihn für den Nobel-Friedenspreis vorschlug, wobei hervorragende Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens diesen Vorschlag unterstützten.

Mit Morel ist einer der glänzendsten Redner des englischen Unterhauses dahingegangen, der während der letzten Parlamentssession einer der Hauptverfechter des englisch-russischen Vertragsabschlusses war. Die Londoner Abendpresse hebt einmütig die Unantastbarkeit und die Macht der Persönlichkeit des Verstorbenen hervor.

Das Mörderkreuz. Die Bukarester Polizei hat zwei Studenten verhaftet, die einer geheimen Hakenkreuzorganisation angehören sollen. Sie sollen gestanden haben, daß die Ermordung des Polizeipräsidenten von Jassy die Folge eines Komplotts ist, dem nacheinander mehrere politische Persönlichkeiten der Regierung und der Opposition zum Opfer fallen sollten.

Mussolini und die Kommunisten.

Ein beispielloses Schachergeschäft.

Bereits vor etwa zehn Tagen wurden uns von absolut zuverlässiger italienischer Seite über die Absichten der Kommunisten bei der Wiedereröffnung des Parlaments Einzelheiten mitgeteilt, die uns so ungeheuerlich erschienen, daß wir erst ihre Bestätigung durch die Tatsachen abwarten wollten, ehe wir sie an die Oeffentlichkeit brachten. Diese Bestätigung liegt nun in der Meldung vor, die zwar ganz harmlos erscheint und in Wirklichkeit den raffiniertesten und elendesten Arbeiterverrat darstellt, den die Kommunistische Internationale bisher zugunsten der Reaktion verübt hat.

Die italienischen Kommunisten waren an die übrigen Oppositionsparteien, nach deren Beschluß, das Mussolini-Parlament zu boykottieren, mit dem äußerst „revolutionären“ Vorschlag herangetreten, sich offiziell als Gegenparlament zu proklamieren. Das war natürlich heller Unsinn; denn es wäre bei den gegenwärtigen Machtverhältnissen eine völlig aussichtslose Auflehnung gewesen, die der faschistischen Regierung nur den erwünschten Vorwand zu brutalen Gegenmaßnahmen und neuen Gewalttaten geliefert hätte. Die Kommunisten aber drohten für den Fall, daß man ihren Vorschlag ablehnte, den Boykott nicht mitzumachen, sondern in das Parlament zu gehen und dort allein Opposition zu machen.

Dieser unmögliche Vorschlag im Zusammenhang mit dieser Drohung erschien den Oppositionsparteien sofort höchst verdächtig. Die italienischen Kommunisten haben sich bei früheren Gelegenheiten bereits sehr eigenartig verhalten: man entsann sich der Rede des kommunistischen Abgeordneten Bombacci, der die Wesensverwandtschaft der faschistischen und der bolschewistischen Diktaturtheorie mit allerlei Lobsprüchen auf die Tatkraft Mussolinis hervorgehoben hatte. (Bombacci hatte diese Rede im Auftrage des russischen Sowjetgesandten Jordanski gehalten und kam deshalb mit einer milden Rüge davon.) Kommunistisch geleitete Gewerkschaften, z. B. in Turin, waren wiederholt gemeinsam mit faschistischen Gewerkschaften vorgegangen, ohne sich um die Stellungnahme der sozialistischen Gewerkschaften zu kümmern. Und dergleichen mehr. Vor allem war es seit jeher aufgefallen, wie korrekt und sogar freundschaftlich die Mussolini-Regierung mit der Sowjetregierung verkehrte, wie viele Vereinbarungen zumindest wirtschaftlicher Art zwischen Rom und Moskau geschlossen wurden, während sich Mussolini im Innern den Anschein gab, als richtete sich der Druck des Faschismus vor allem gegen die bolschewistischen Lehren.

Man ging nun der Sache nach und kam zu der Ueberzeugung, daß dieser Vorschlag der italienischen Kommunisten und ihre Drohung, allein die parlamentarische Opposition zu besorgen, ein abgekartetes Spiel zwischen Mussolini und den Kommunisten bzw. der russischen Sowjetregierung sei.

Denn vor nichts fürchtet sich Mussolini mehr als vor dem luftleeren Raum, den die Oppositionsparteien durch ihr Fernbleiben vom Parlament geschaffen haben. Eine Regierung, besonders eine solche, die auf so zweifelhaften verfassungsrechtlichen Grundlagen beruht wie die faschistische, braucht um jeden Preis eine Opposition, wenn sie nach innen und nach außen den Eindruck der Gesetzmäßigkeit aufrechterhalten will. Deshalb hat Mussolini die Dienste der Kommunisten bzw. der Sowjetregierung in Anspruch genommen. Jetzt hat er seine „Opposition“!

Das Erscheinen der Kommunisten in der Kammer, die Brandrede des Reposi, die Ordnungsrufe usw., es ist alles nur bestellte Arbeit. Parteipolitisch glauben zwar die Kommunisten, daß sie mit dieser Haltung Geschäfte werden machen können, indem sie sich als diejenigen hinstellen, die sich allein in die „Höhle des Löwen“ zu begeben wagen, — bald aber wird ihnen die Maske vom Gesicht gerissen werden, und sie werden endgültig als das entlarvt werden, wofür sie Matteotti, dessen Namen sie heute schänden, wenige Tage vor seiner Ermordung erklärte: als die schlimmsten Feinde der Arbeiterschaft und als die Knechte des Faschismus!

Faschistische Mörderverehrung.

Rom, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Während der Eröffnungssitzung des italienischen Rumpfparlaments, der sich nicht nur die eigentliche Opposition fernhielt, sondern bei der vor allem auch die Abwesenheit Giolittis besonders auffiel, legten die Sozialisten an der Stelle, wo Matteotti seinerzeit überfallen und verschleppt wurde, einen großen Kranz nieder. Die Faschisten warfen diesen Kranz in den Tiber.

Mailand, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei den Wahlen des Arbeiterrats der Fabrik Tedeschi in Turin erhielt die antifaschistische, mit den Sozialisten sympathisierende Liste 509, die Faschisten dagegen nur 71 Stimmen. Auch diese Zahlen sprechen für den Zerfall der faschistischen Herrschaft in der Gewerkschaftsbewegung.

Eine neue demokratische Partei?

Rom, 13. November. (TU.) Wie verlautet, beabsichtigt der frühere Ministerpräsident Orlando, eine neue demokratische Partei zu bilden, die der Regierung gegenüber eine unabhängige Stellung einnehmen wird.

Die Schlacht im Parlament.

Schießerei in der mexikanischen Kammer.

Mexiko, 13. November. (Havas.) Im Verlauf der Kammerdebatte hatten sich die Abgeordneten Silva und Allamarino gegenseitig beschimpft, schließlich mit dem Revolver in der Hand den Sitzungssaal verlassen und sich in die Wandelgänge begeben. In diesem Augenblick betrat der Führer der Agrarpartei General José Santlos die Rednertribüne und verlangte von dem Abg. Morones, einem der bekannten Arbeiterführer, die Zurücknahme beleidigender Aeußerungen, die dieser am Sonntag in einer Versammlung gegen den General ausgesprochen haben soll. Morones verweigerte die Zurücknahme. Hierauf sollen beide Gegner mit dem Revolver in der Hand die Wandelgänge aufgesucht haben. Nun setzte eine allgemeine Schießerei ein. Als Polizei und Militär eintraf, waren die Kammer und benachbarten Straßen leer, während der Abg. Morones und der Abg. Guerrero tödlich verwundet dalagen.

Der Abbau der R.-K.

Rücktritt Barthous?

Paris, 13 November. (WTB). „Figaro“ berichtet: Da durch die Reorganisation der Reparationskommission die Rolle des ersten Delegierten wesentlich eingeschränkt wird, ist es wahrscheinlich, daß Louis Barthou seinen Posten als Delegierter niederlegen wird.

Gewerkschaftsbewegung

Der Streik der Hochbahner.

Die Direktion flunkert, das Personal steht fest.

Die Direktion der Hoch- und Untergrundbahn hat das streikende Personal durch Brief aufgefordert, am Mittwoch nachmittag um 4 Uhr die Arbeit aufzunehmen oder sich wegen Vertragsbruch als entlassen zu betrachten. Wie in einer Streikversammlung gestern nachmittag mitgeteilt wurde, hat es die Direktion mit der Zustellung dieser Schreiben sehr eilig gehabt. Einzelne Streikende haben mehrere solcher Briefe auf einmal erhalten. In der Versammlung wandten sich die Diskussionsredner ganz entschieden gegen die Aeußerung der bürgerlichen Presse, wonach es den Hochbahnern hauptsächlich auf die Erwerbung der Beamteneigenschaft ankäme. Mit der Forderung der Einreihung in die Reichsbesoldungsordnung ist eine solche Absicht keineswegs verbunden.

Die Hochbahnverwaltung hat bekanntgegeben, daß sie vom gestrigen Nachmittag ab einen Teilbetrieb auf der Dahlemer Strecke aufnehmen wird und daß ihr zu diesem Zweck zirka 300 Arbeitswillige zur Verfügung stehen. Die Streikleitung hat einwandfrei festgestellt, daß von den etwa 2000 Streikenden im Höchstfalle 60 arbeitswillig geworden sind. Die Hochbahner sind sich darüber klar, daß mit diesen Elementen, unter denen sich wenig oder gar keine Zugführer befinden, ein Bahnbetrieb nach den Vorschriften der Aufsichtsbehörde nicht durchgeführt werden kann. Für die Direktion scheint es sich hierbei vielmehr um eine Prestigefrage zu handeln, um das gleich nach Beginn des Streiks gegebene Versprechen einzulösen. Die im Ausstand befindlichen Hochbahner werden sich durch solche Mittel nicht von ihrem berechtigten Kampf abbringen lassen. Sie werden der Direktion nicht den Gefallen tun, etwa durch gewaltsame Behinderung der Arbeitswilligen Anlaß zum Einschreiten der Polizei zu geben.

Welche Ansprüche die Hochbahngesellschaft an ihr Personal stellt, zeigen die Bedingungen, die von den Bewerbern erfüllt werden müssen, ehe sie überhaupt in den Hochbahnbetrieb aufgenommen werden. Die Bewerber müssen zunächst über 21 Jahre, aber nicht älter als 35 Jahre sein. Es wird verlangt, daß die erforderliche Gesundheit, Rüstigkeit und Gewandtheit, insbesondere das nötige Seh-, Hör- und Farbenunterscheidungsvermögen da ist. Die Untersuchung vom Bahnarzt muß der Bewerber selbst bezahlen. Ferner ist eine Körpergröße von mindestens 165 Zentimeter vorgeschrieben. Es wird die Fähigkeit verlangt, in deutscher und lateinischer Schrift deutlich und leserlich schreiben zu können, sich schriftlich angemessen ausdrücken zu können und auch das Rechnen zu beherrschen. Der bisherige Lebenswandel des Bewerbers muß einwandfrei sein, worüber die Direktion bei der Polizei Erkundungen einzieht. Beim Polizeipräsidium erfolgt außerdem die Vereidigung des Personals als Bahnpolizeibeamter. Nachdem diese Bedingungen erfüllt sind, erfolgt zunächst die Anstellung auf Probe und nach Ableistung einer Prüfung dann als Hilfsbeamter und nach einem weiteren Jahre als Beamter. Schon durch diese Anstellungsbedingungen ist einwandfrei bewiesen, daß sich das Angestelltenpersonal in einem Beamtenverhältnis befindet. Wenn die Direktion den Streikenden jetzt nachsagt, daß sie um diese Beamtenschaft kämpfen, so gibt sie damit selbst zu, daß die Beamtenschaft jetzt nicht mehr vorhanden ist, sich die Anstellungsbedingungen also geändert haben.

Der Streik ist nicht allein auf die Verbindlichkeitserklärung des unzulänglichen Schiedsspruches zurückzuführen, sondern hat seine Ursachen in einer weit zurückliegenden, tiefgehenden Erbitterung des Personals. Schikanen aller Art von der Direktion, schlechte Behandlung durch das Aufsichtspersonal, die Verwendung von ausgebildetem Personal zu allen möglichen Dienstobliegenheiten, einmal als Zugabfertiger, dann wiederum als Schaffner oder als Billettknipser und Nachtwächter, trägt natürlich nicht dazu bei, die Arbeitsfreudigkeit zu erhöhen. Die Oeffentlichkeit hat durchaus ein Interesse daran, die wahren Ursachen des Streikes bei der Hochbahn zu erfahren.

In einer einstimmig angenommenen Resolution erhob die Versammlung schärfsten Protest gegen den Vorwurf des Vertragsbruches. Die Versammelten machen allein die Direktion für den Streik verantwortlich, die durch bewußte Irreführung der Schlichtungsbehörden über die Vertragsbedingungen an der Fällung des Schiedsspruches schuld sei.

*

Das technische Personal, das am Mittwoch zum Streik Stellung genommen hat, beschloß zunächst weiterzuarbeiten. Sobald aber Betriebsfremde zur Ingangsetzung des Hochbahnbetriebes herangezogen werden sollten, wird auch das technische Personal sich mit dem Fahrpersonal solidarisch erklären.

*

Der Direktion der Hoch- und Untergrundbahn ist es gelungen, auf der Dahlemer Strecke der Untergrundbahn einen Notbetrieb allerdürftigster Art einzurichten. Sie hat zunächst dazu das Aufsichtspersonal herangezogen, dann aber auch sämtliche Schwerkriegsbeschädigte auf diese Strecke hingeschickt und auch einige arbeitswillige Fahrkartenverkäuferinnen gefunden. Durch die Streikleitung ist festgestellt worden, daß zur Zugabfertigung und zur Bedienung der Signalanlagen auf den Bahnhöfen **ungeprüftes Personal verwendet wird.** Wir erwarten, daß sich die Aufsichtsbehörde sofort um diesen Betrieb kümmert, ehe ein schweres Unglück geschehen ist. Die Zugfolge ist sehr unregelmäßig, es werden nur die sogenannten Pendelverkehrzüge gefahren, die nur aus einem Wagen bestehen und ohne Zugbegleiter fahren. Die Fahrgäste sind vernünftiger als die Direktion und haben bisher darauf verzichtet, ihre Gesundheit dem Machtwillen der Direktion zu opfern.

Lohnverhandlungen bei der Deutschen Reichspost.

Die Fortsetzung der Verhandlungen über Erhöhungen der Löhne der Lohnempfänger der Deutschen Reichspost findet heute vormittags 10 Uhr im Reichspostministerium statt. Ueber den Abschluß der Verhandlungen werden wir berichten.

Tarifbewegung der Orchestermusiker.

Drohender Generalstreik in sämtlichen deutschen Theatern.

Im Bankettsaal des Weinhauses Rheingold, Berlin, Potsdamer Straße 1, tagte am 11. und 12. November d. J. eine aus allen Teilen des Reiches stark beschickte Konferenz von Vertretern der dem Deutschen Musikerverband angehörenden Orchestermusiker. Die Konferenz beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage des Neuabschlusses eines Tarifvertrags zwischen dem Deutschen Bühnenverein und dem Deutschen Musikerverband. Seit Mai d. J. besteht zwischen diesen beiden Organisationen ein tarifloser Zustand, nachdem der im Jahre 1920 abgeschlossene Tarifvertrag vom Deutschen Bühnenverein gekündigt worden war, um weitgehende Aenderungen der Tarifbestimmungen herbeizuführen. Diese als arge Verschlechterungen der Anstellungsbedingungen anzusehenden Aenderungen wurden vom Deutschen Musikerverband und seinen Mitgliedern abgelehnt. Inzwischen hat der Bühnenverein mit einem neu gegründeten „Reichskartell deutscher Berufsmusiker", dem nur etwa 5 Proz. der Gesamtzahl angehören, denn etwa 90 Proz. aller deutschen Orchestermusiker sind im Deutschen Musikerverband organisiert, einen „Tarifvertrag" abgeschlossen, der für die Musiker noch ungünstiger ist als das dem Deutschen Musikerverband vom Bühnenverein gemachte Angebot.

Nachdem bereits der 2. Verbandstag des Deutschen Musikerverbandes im Juni d. J. die Vorschläge des Bühnenvereins als ungeeignet abgelehnt hat, nahm die jetzt abgehaltene Orchestervertretertagung zu der Tarifangelegenheit einstimmig nachstehende Entschließung an:

„Die deutschen Orchestermusiker lehnen den zwischen dem Deutschen Bühnenverein mit dem „Reichskartell deutscher Berufsmusiker" abgeschlossenen Tarifvertrag entschieden ab. Die Vertreterkonferenz fordert die deutschen Orchester auf, jede auf Grund dieses Tarifvertrags an sie etwa herantretende Zumutung, wie z. B. die Beschränkung des Mitbestimmungsrechts der Orchestervorstände, Ausdehnung der Proben über drei Stunden ohne vorherige Zustimmung des Orchestervorstandes, Ablehnung bzw. Verringerung der Bezahlung für Nachmittags- bzw. Doppelvorstellungen am gleichen Tage, Fortfall der freien Tage, Verschlechterung des Krankheitsparagraphen und dergleichen mit aller Entschiedenheit und geschlossen abzulehnen.

Der Verbandsvorstand wird beauftragt: falls nicht bis spätestens 1. Dezember 1924 ein den berechtigten Interessen der deutschen Musikerschaft Rechnung tragender Tarifvertrag zwischen dem Deutschen Bühnenverein und dem Deutschen Musikerverband zustande gekommen ist oder mindestens in sicherer Aussicht steht, a) eine, insbesondere auch auf alle Aushilfen auszudehnende Generalsperre über sämtliche deutschen Bühnen zu verhängen, sowie b) sofort Maßnahmen zu treffen um eine Urabstimmung über eine eventuell bei sämtlichen deutschen Bühnen durchzuführende Arbeitseinstellung der Orchester in die Wege zu leiten."

Der Lohnkonflikt im Bergbau.

Das Organ des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes, die „Bergarbeiter-Zeitung" enthält in ihrer neuesten Ausgabe eine scharfe Kampfansage der Bergarbeiter gegen Regierung und Unternehmer, falls die Regierung sich in dem Lohnkampf der Bergarbeiter zum Schildhalter der Unternehmer hergeben und den „grundsätzlichen" Kampf der schwerindustriellen Machthaber gegen die berechtigten Lohnforderungen der Gewerkschaften durch die öffentlichen Instanzen, Schlichter usw. unterstützen. In den bemerkenswerten Ausführungen der „Bergarbeiter-Zeitung" heißt es:

Trotzdem die schwerindustrielle Presse die katastrophale Abwärtsentwicklung der Reallöhne nicht leugnen kann, läuft sie gegen die Forderungen der Gewerkschaften Sturm. Nachdem von den Zwangseingriffen der Regierung in der Preisbildung keine Preissenkung zu erwarten ist, muß die ruhige Entwicklung der deutschen Wirtschaft stark gefährdet werden, wenn sich die Unternehmer und die staatlichen Schlichtungsbehörden noch länger gegen einen notwendigen Lohnausgleich sträuben. Die Unternehmer warten sehr optimistisch auf die Helfersdienste der Regierung und erhoffen hierdurch eine wesentliche Verschärfung der Situation. Falls die Regierung sich hierzu hergeben sollte, wird es Sache der Arbeiterorganisationen sein, auch diesen Widerstand zu brechen. Es stehen schwierige Verhandlungen und hartnäckige Kämpfe bevor, so daß es der ganzen Kraft unserer Organisation bedarf, um dem gesteckten Ziel näherzukommen. Dieses Ziel gipfelt in der Erkenntnis, daß eine weitere Verelendung der Arbeiter nur dann verhindert werden kann, wenn die Lebenshaltung den notwendigen Bedürfnissen angepaßt und eine allgemeine Lohnerhöhung mit sofortiger Wirkung durchgeführt wird.

*

Bochum, 13. November. (Mtb.) Die angekündigten Lohnverhandlungen für den Ruhrbergbau sind für Freitag dieser Woche in Essen angesetzt. Auch der Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter hat in Konferenzen und Versammlungen der letzten Tage den Zechenverband scharf angegriffen. Beide großen Bergarbeiterverbände fordern zur Stärkung der Organisation auf, um den Kampf erfolgreich durchführen zu können.

Vor einem Streik bei Bolle

Vom Deutschen Verkehrsbund wird uns geschrieben:

Wie wir bereits mitteilten, bestehen bei der Meierei Bolle Lohndifferenzen. Den vom Schlichtungsausschuß mit den Stimmen der Arbeitgeberbeisitzer gefällten Schiedsspruch lehnte die Geschäftsleitung ab. Die Arbeitnehmer fanden sich, obwohl der Schiedsspruch Löhne festsetzte, die unter denen in anderen Meereibetrieben waren, mit dem Schiedsspruch ab und beantragten die Verbindlichkeitserklärung. In der Verhandlung vor dem Schlichter wurde ein „Vergleichsvorschlag" gemacht, der für fast alle Gruppen der Arbeitnehmer keine oder nur eine ganz geringe Lohnerhöhung gebracht hätte. Diesen Vergleichsvorschlag lehnte die Belegschaftsversammlung einstimmig ab.

Die Situation ist nun folgende: Bleibt die Geschäftsleitung der Firma auf ihrem Herrenstandpunkt bestehen und erklärt der Schlichter den Spruch nicht für verbindlich, was wir allerdings nicht annehmen, dann ist die Gefahr einer Arbeitsniederlegung bei Bolle in greifbare Nähe gerückt. Gefahr insofern, als mit der Arbeitseinstellung ein Teil der Kundschaft von Bolle, wir meinen Krankenhäuser, Kliniken, Säuglings- und Kinderheime, keine Milch bekommen.

Hat die Geschäftsleitung bedacht, daß sie mit dem Beharren auf ihrem Herrenstandpunkt einen Streik heraufbeschwört und damit durch die Unterbindung der Milchbelieferung das Leben und die Gesundheit von Tausenden aufs Spiel stellt? Die Meierei Bolle liefert täglich zirka 30 000 Flaschen Kinder- und Säuglingsmilch. Und noch eine Frage: Ist der Verdienst an der Milch im allgemeinen und an der Kindermilch im besonderen so gering, daß die Firma Bolle die an sich geringen Lohnerhöhungen nicht tragen kann? Geht die Profitgier der Unternehmer auch über die Interessen der Gesunden hinweg, so müßte sie, nach allgemein menschlicher Auffassung, unter allen Umständen bei den Säuglingen und Kranken haltmachen. Tut der Unternehmer es nicht freiwillig, dann muß er dazu gezwungen werden; so oder so.

Streik der Lackierer.

Wegen Akkordabzug in der NAG., Oberschöneweide, stehen die Lackierer im Streik. Gestern teilte die Direktion mit, daß Abzüge von 10—15 Proz. eintreten. Dem vom Betriebsrat zwecks Beilegung des Streikfalles hinzugezogenen Organisationsvertreter wurde mitgeteilt, daß die Direktion es ablehne, mit der Organisation zu verhandeln. Der Abzug auf die Akkordpreise bleibe bestehen. Hierauf haben die in der Lackiererei Beschäftigten einmütig die Arbeit niedergelegt.

Weil schon seit Monaten von der NAG. versucht wird, Lackierer von außerhalb nach Berlin zu locken, wird vor Zuzug nach Berlin gewarnt. Die Firma ist gesperrt. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck dieser Notiz gebeten.

Verband der Maler und Lackierer (Filiale Berlin).

Pfändung bei Hubert Lehmann & Cie.

Zu unserer Notiz in Nr. 581 des „Vorwärts" teilt uns einer der um seinen Lohn gepreßten Arbeiter, ein Zimmerer mit, daß er bei dieser nicht empfehlenswerten Firma auf Grund eines vollstreckbaren Urteils pfänden ließ. Es stellte sich heraus, daß die gepfändeten Gegenstände der — praktisch eingerichteten Firma nicht gehören, sondern ihr von Frau Alma Gerlach, Charlottenburg, Spreestraße 12, nur zum Gebrauch überlassen waren. Wer also einmal in die Verlegenheit kommen sollte, für die Firma Hubert Lehmann & Cie. zu arbeiten, muß sich den Lohn vorher bezahlen lassen. Dann nur ist er sicher, daß er ihn bekommt.

Zweiter Behördentechnikertag.

Für die im Reichs-, Landes- und Kommunaldienst beschäftigten technischen Beamten und Angestellten veranstaltet der Bund der technischen Angestellten und Beamten am 22. und 23. November d. J. in Berlin den zweiten Behördentechnikertag. Derselbe wird eingeleitet durch eine am Sonnabend, den 22. November, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates in Berlin, Bellevuestr. 15, stattfindende Kundgebung, der das Thema zugrunde liegt: „Die Stellung des Technikers in Staat und Wirtschaft." Es wird hierbei eine Reihe auch die breite Oeffentlichkeit berührender aktueller Fragen, wie die Verwaltungsreform, Technik und öffentliche Verwaltung, die Stellung der Beamten und öffentlichen Angestellten zum Staat und zur Wirtschaft vom Standpunkt des Technikers aus behandelt werden. Am Sonntag, den 23. November, werden dann die Reichs- und Landesgruppen der technischen Beamten und Behördenangestellten eingehend zu den aufgeworfenen Fragen in geschlossener Sitzung Stellung nehmen.

Der Lohnkampf in der rheinischen Metallindustrie.

Der Arbeitgeberverband der rheinischen Metallindustrie hat den Schiedsspruch, der eine Erhöhung der Löhne um 7 Proz. vorsieht, abgelehnt, ebenso das Karlswerk Mülheim und das Land- und Seekabelwerk Rippes. In der Blechindustrie wurde die freie Vereinbarung von beiden Parteien angenommen. Hier ist eine Lohnerhöhung von 10 Proz. in Kraft getreten. Die Arbeitnehmerverbände werden nun beim Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung der Schiedssprüche beantragen.

Achtung, SPD.-Betriebsvertrauensleute!

Die Nr. 2 der Betriebszeitung „Der Kämpfer" ist erschienen und sofort vom Betriebssekretariat, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr., in Empfang zu nehmen. Besonders die Vertreter der Mittel- und Kleinbetriebe werden ersucht, das Material abzuholen. Parteiausweis mitbringen!

Siemenswerk. Heute, Freitag, mittags 12 Uhr, Betriebsversammlung des Dynamowerks am Alten Platz. Die Streikleitung.

Der drohende Konflikt im Pariser Zeitungsgewerbe ist am Mittwoch beigelegt worden. Die Arbeiter verlangten eine tägliche Teuerungszulage in Höhe von 5 Fr. Die Zeitungsverleger hatten ihr ursprüngliches Angebot einer täglichen Zulage von 2,40 Fr. auf 3 Fr. erhöht. Die Setzer haben in einer Versammlung mit 643 gegen 96 Stimmen dieses Angebot angenommen.

Verband der Maler und Lackierer. Sektionsversammlung der Lackierer heute abend 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24—25.

Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Angestellten. Bau, Holz, Kohlen: Mitgliederversammlung im FdA. heute abend 7½ Uhr.

Arbeiter, aufgepaßt!

Der seit 14 Tagen in Berlin vorgeführte proletarische Großfilm „Schmiede" hat den lebhaftesten Beifall der klassen- und zielbewußten Arbeiterschaft Berlins gefunden. Die Arbeiter sind erfreut und beglückt, daß endlich an Stelle von Filmen wie Friedericus Rex usw den Kinobesuchern ein Film gezeigt wird, der Leben und Kämpfe des Proletariats um menschenwürdige Zustände zeigt.

Der Erfolg, den der Arbeiterfilm „Schmiede" erzielt hat, rief reaktionäre Kräfte wach, die dahin wirken, daß der proletarische Film aus den Kinotheatern verschwindet. Wiederholt sind in Kinotheatern von reaktionärer Seite Störungen provoziert worden. Die Reaktion will mit aller Kraft dahin arbeiten, daß das Kinotheater nur ein Propagandamittel für ihre Bestrebungen sei. Wir fordern die Arbeiterschaft Berlins auf, recht zahlreich die Kinotheater zu besuchen, die trotz aller Scherereien der Reaktion den proletarischen Film zeigen. Nur durch zahlreichen Besuch ist die Arbeiterschaft in der Lage, alle Störungsversuche im Keime zu ersticken.

Bezirksverband der SPD. Groß-Berlin.
J. A.: Franz Künstler.

Jugendsekretariat der SAJ.
J. A.: Max Westphal.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Artur Saternus; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke, sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 7 Beilagen.

Voxhaus
mild gehaltvoll beste 2 Pf. Zigarette
MASCHALLAH
BERLIN

Berlin kauft in der Halle.

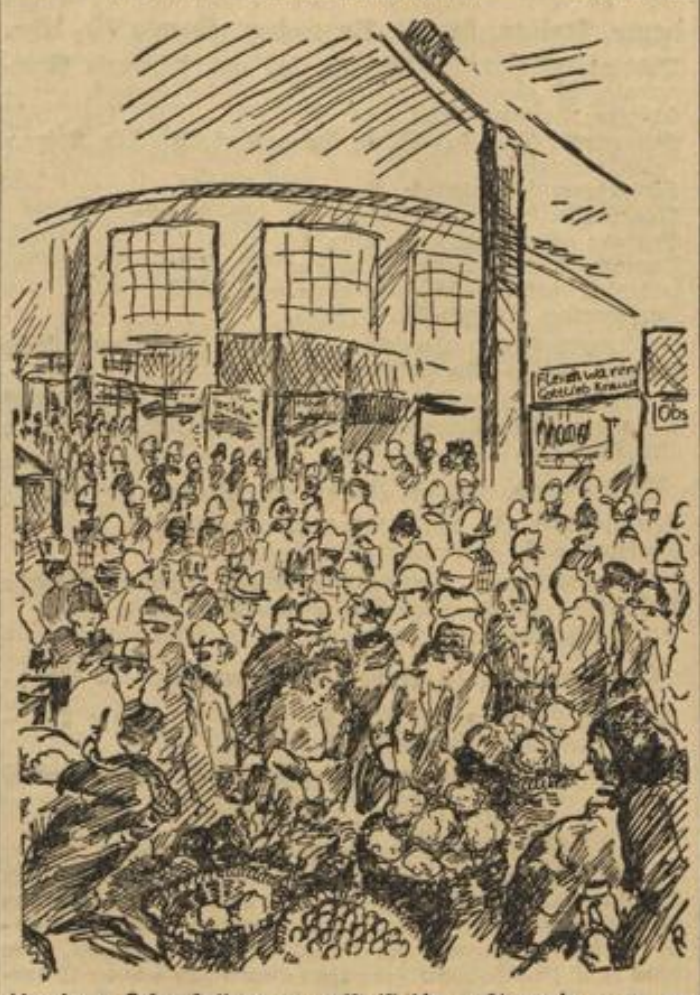
Um Berliner Markthallen ist kein Zauber der Romantik gegossen. Sie liegen nicht wie die berühmten Pariser „Halles" an einem der stattlichsten alten Plätze, gegenüber einem viel bewunderten Bauwerk, und Berliner Markthallenherrscherinnen besitzen auch nicht das Sonderrecht, jedem Ehrengast der Stadt einen Kuß anbieten oder aus ihrer Mitte die Karnevalskönigin wählen zu dürfen. Nein, dazu ist Berlin viel zu nüchtern. Aber seine Markthallen sind trotz alledem anziehend durch den Ueberreichtum der Waren und durch den förmlichen Ueberschwang an menschlicher Arbeitsregung und Willenskraft zur Arbeit, fesselnd aber auch für den beobachtenden Besucher durch das soziale Bild, das sich in ihrem Treiben entrollt.

Im Stadtbild selbst spielen sie nicht gut mit. Im Gegenteil, sie verschandeln es nach Herzenslust. Die schöne Charlottenstraße endet durch die häßliche Rückseite der Lindenmarkthalle in einem Chaos von Verbauung. Am Luisenufer wird die Baufluchtnicht angenehm durch eine Markthalle unterbrochen. Sie haben alle so ziemlich den gleichen Stil, der heute nicht mehr gefallen kann, scheinen auch aus gleicher Zeitperiode zu stammen. Die Zentralmarkthalle ist direkt in einem Winkel um die Eisenbahn herum gebaut und die Enge der Straßen wird oft zu Bedrängnis und Verhängnis. Etwas freundlicher läßt sich die Halle am Magdeburger Platz an. Sie ist dafür aber auch ganz bedeutend kleiner und kein eigentlicher Marktmittelpunkt.

Zentralmarkthalle.

Man muß sehr früh, schon um fünf Uhr morgens, dort sein, will man ein richtiges Bild, aber auch einen starken Eindruck mit nach Hause nehmen. Hier ist **das Zentrum der Berliner Lebensmittelversorgung.** Hier ist Arbeitstreiben, das durch Behendigkeit und Energie bezwingend wirkt. Hier ist aber auch Offenbarung sozialer Not. Wagen an Wagen kommt, vielfach von Frauen gelenkt,

die an Wortkraft oft Männern überlegen sind, wenn sie nicht schnell durchkommen und keinen richtigen Standplatz für das Fuhrwerk gewinne. Berge von Körben häufen sich, wandern, lassen ihre Träger verschwinden, gewaltige Mengen geschlachteter Tiere werden eilig von starken Schultern getragen. Man muß recht vorsichtig sein, um hier durchzukommen. Man wird gestoßen, getreten, vor allem aber, man muß sich viel Mühe geben, will man nicht über all dem, was den Boden in Ueberfülle bedeckt, zum Ausrutschen kommen. Ist es etwas ruhiger geworden, können sich Nichtbeteiligte freier bewegen, dann beginnt die **Jagd nach allem noch Verwertungsmöglichen.** Berge von Gemüse- und Obstabfall werden durchsucht, was brauchbar ist, wird eingesteckt. **Kaninchenfutter —? Hier sind auch viel Obdach- und Arbeitslose zu finden,** traurige beklagenswerte Gestalten. Wo Ueberangebot an Arbeit ist, läßt sich auch eine kleine Gelegenheitsarbeit erhaschen. Und wo man recht viel Lebensmittelware vor sich sieht, da darf man auch hoffen, eine Kleinigkeit für



die eigene Lebenshaltung — meist ist dies recht wenig — zu erlangen. Alles in allem: ein starkes, soziales Bild, eine Großstadtlebenserscheinung. Lassen wir es bei den Eindrücken vom Treiben um die Halle bewenden und begeben wir uns nach der Lindenstraße, um dort das Innere einer Markthalle auf uns wirken zu lassen.

Lindenmarkthalle.

Auch hier herrscht ähnliches Morgentreiben, doch nicht annähernd im gleichen Umfang. Alte Mütterchen in warmem Mantel, die Hauben über den Kopf gezogen, stehen vor Handwagen oder hantieren an ihnen. Andere, rüstiger noch, derber und weniger verbraucht, kommen mit Fuhrwerken herangefahren. Es ist ein harter Beruf der Frau, hervorgegangen aus schwerer Kriegsnotwendigkeit und nicht wieder aufgegeben. Im Innern der mächtigen, schlichten, aber nicht unschönen Halle kann man sich nur vorsichtig bewegen, um nicht vom Hebel einer Wage oder anderem unzart erfaßt zu werden. Welche Buntheit, welch ein Reichtum in dieser Enge, die statt Verkaufsständen nur eine Art von Käfigen kennt! Da ist alles da, was den Sinn erfreuen könnte, und es ist zusammengewürfelt, daß man sich des heiteren Eindrucks beinahe nicht erwehren möchte. Dicht unter einem feisten Ochsenviertel stehen drei Körbe Aepfel, daneben hängen Gänse und zwischen Schmalz, Butter und Eiern Blumen des Spätherbstes und immer wieder Blumen. Es naht ja auch der Totentag und nun wissen wir, daß es Winter wird. Langsam und mit prüfender Vorsicht bewegen sich die Käufer, meist sind es Frauen aus dem Volke, durch die Engpässe. **Ihre Einkäufe sind klein, aber sie brauchen lange, bis sie sich dazu entschlossen haben.** Es muß gespart werden und man muß das nehmen, was das Billigste und Beste zugleich ist. Selten aber sieht man eine Frau, die nicht in ihrem kleinen, bescheidenen Körbchen wenigstens **eine Blume** liegen hat. Also doch ein Stück Poesie — und sogar echte Volksposie. **Der Geschäftsgang ist schlecht.** Es ist nicht zu bemerken, daß sich die Verkaufskäfige auch nur eingermaßen leeren. Vollends unberührt scheinen die Geflügelstände zu sein und man wird schon angerufen, während man sich annähert, ob man nicht eine schöne Gans haben möchte, das Pfund zu einer Mark sechzig. Warum nicht? Alle möchten es gerne haben, aber bei allen ist auch ein Hinderungsgrund vorhanden.

Halle im Westen.

Wie ganz anders ist es in der **Halle am Magdeburger Platz,** viel kleiner, weil weniger Markthallenmäßiges ist, mehr kaufhausmäßiges und in der Umgebung ist nichts von Karren und Abfall zu sehen. Hier wird man wohl leichter in die Seele von Käufern und Käuferinnen blicken können. Weit gefehlt. **Die Unterhaltung wird fast im Flüstertone geführt, kein Käufer will sich in den Geldbeutel blicken lassen,** aber jeder hat seine besonderen Wünsche und Sorgen. Die Damen kaufen hier nicht persönlich ein, wohl aber Leute aus dem Mittelstand, denen nicht gerade übertriebene Lebenssucht aus den Augen blickt. Nur einen jungen „besseren" Mann sah ich. Dem war kein Stück beim Schlächter recht und als er endlich eins gefunden hatte, ließ er es noch besonders zurechthacken. Er meinte, das letzte Mal habe es doch so „wundervoll" geschmeckt. Glücklicher Genießer! Ueber dem hatten sich einige andere Anwärter angestellt, darunter eine große stattliche Frau und ein alter Herr mit Brille und langem Bart. Sehnsüchtig blickte er lange nach einer Speckseite. Dann steckte er der Frau einen Zettel zu, meinte, es werde ihr Glück bringen und entfernte sich. Die Frau las. Es waren Tugendermahnungen aus Bibelzitaten. Ausgerechnet mir, sagte sie und zerriß unter allgemeinem Gelächter den Zettel.

*

Nun hatte man doch noch einen Schimmer Volksleben erhascht. Man verläßt die Halle mit der sorgenvollen Gewißheit, daß alles in Ueberfülle vorhanden ist und daß doch das Volk herzlich wenig davon abbekommt, wenn es sich nicht selbst mehr um sein Schicksal kümmert. Der 7. Dezember bietet ihm die Möglichkeit dazu.

Eine 5½-Millionen-Anleihe der Stadt Potsdam.

Der Magistrat von Potsdam wird der Stadtverordnetenversammlung demnächst eine Vorlage zur Beschlußfassung unterbreiten, der wir folgende Ausführungen entnehmen: „Um die Belebung unserer Wirtschaft durch die Wiederaufnahme der in den letzten Jahren vernachlässigten kommunalen Aufgaben zu ermöglichen, hat der Potsdamer Magistrat nach sorgfältigster Prüfung aller in Frage kommenden Bedürfnisse beschlossen, für die im Laufe der Zeit hervorgetretenen notwendigen Bedürfnisse eine 5½-Millionen-Anleihe aufzunehmen. U. a. wird mit der Anleihe der Umbau des städtischen Krankenhauses, Erweiterung der Elektrizitätswerke und anderer Kommunalsachen inbegriffen sein.

Die Bezirksversammlung Spandau baut Dr. Herz ab.

Am Mittwoch abend hat sich die Spandauer Bezirksversammlung zum zweitenmal mit der Abbaufrage befaßt. Unbelehrbar, wie die bürgerliche Bezirksverordnetenversammlungsmehrheit in Spandau ist, hat sie beschlossen, es bei ihrem ersten Beschluß, der auf Abbau des stellvertretenden Bürgermeisters, Genossen Dr. Herz und des Stadtbaurats Olbers lautete, zu belassen. Dieser Beschluß ist vollkommen gesetzwidrig. Wir werden auf den Rechtsbruch der Spandauer Bezirksversammlung noch zurückkommen, da er von allgemeiner Bedeutung ist.

Der Mittelweg.

25]

Von Sir Philip Gibbs.

Lady Ottery stand an ihrem Stuhle und hielt Cercle. Bertram bemerkte viele auffallend hübsche Mädchen und viele unglaublich häßliche alte Damen. Die letzteren interessierten ihn am meisten. Gott, waren sie häßlich! Die meisten trugen schwarze Seide mit bunten Perlen, wie es unter Königin Victoria Mode gewesen war. Andere waren nach der neuesten Mode gekleidet, mit kleinen, neckischen Hütchen, kurzen Mänteln und tief ausgeschnittenen Taillen. Sie waren dick und alt und hart und faltig. Er kannte sie alle, meist Trägerinnen erlauchter Namen und Titel. Das alte Regime hatte sich hier versammelt.

Die Männer waren in der Minderheit, aber die da waren, hatten Rasse. Alte Herren, weißhaarig, kahl, mit Säcken unter den Augen, Backenbärten und Habichtsnasen; Männer in mittleren Jahren, die in zukünftigen Tagen genau das Abbild der alten Herren sein würden, jetzt aber hatten sie schlanke Figuren, kurz geschorenes Haar und scharf beobachtende Augen. Auch unter ihnen befanden sich Herzöge, Grafen und Generäle, letztere in Zivil.

Ja, seine Schwiegermutter hatte „ein gutes Haus" versammelt. Die älteste Aristokratie war zugegen und eine ganz dünne Schicht der neuen Reichen. Es war doch etwas Imposantes an den häßlichen alten Damen. Er kannte den Geist, der sie beherrschte, unbeugsam, hart gegen sich und gegen andere, fest entschlossen, wenn es sich um ihre Pflicht handelte. Das waren die Großmütter der modernen Jugend in Joyces Kreis, dieser hübschen, lachenden, fesch aussehenden Mädchen. Der Herzog von Bramshaw führte Lady Ottery zu dem Vortragspult auf der Rednertribüne, sofort erhob sich lautes Händeklatschen, und jeder eilte an seinen Platz.

Der Herzog von Bramshaw eröffnete den Vortrag mit einigen einleitenden Bemerkungen in seiner melancholischen Stimme. Dann begann Lady Ottery, sie las mit harter, klarer, durchdringender Stimme Seite auf Seite ihres Manuskripts vor. Sie sah auffallend schön aus, war völlig ruhig und unbefangen und absolut von der Wahrheit des Inhalts überzeugt. Bertram versuchte, nicht hinzuhören, aber ihre Worte bohrten sich ihm ins Gehirn, wie sie mit einer Art irrsinniger und schrecklicher Logik die Tatsachen in allen Ländern durch die verschiedenen Jahrhunderte zusammengetragen hatte, um zu gänzlich falschen Schlüssen zu gelangen.

Aber an allen menschlichen Impulsen war sie bei all ihrem Forscherfleiß blind vorübergegangen. Sie hatte nicht erkannt, daß die wilden Instinkte der hungernden Massen sich aufbäumen müssen, wenn sie sehen, wie andere schwelgen, sie verstand nicht die Leidenschaft für die Freiheit in niedergetretenen Völkern, nicht die Träume von einem leichteren Leben in den Gemütern der Darbenden und hoffnungslos Arbeitenden, nicht die göttliche Wut im Herzen eines Volkes, das unter der Knute und der Brutalität einer Geheimpolizei schmachtet. Bertram mußte an all die Männer denken, die mit ihm in Frankreich und Flandern gekämpft hatten. Sie hatten Tag auf Tag, Jahr auf Jahr das Grauen des nahen Todes gespürt, aber sie waren nicht verzagt und hatten das Walten eines Geistes in sich gespürt, der sie inmitten aller Schrecken aufrecht erhalten hatte. Und solche Menschen sollten die Opfer eines „Geheimkultes" sein, der sie anstachelte, alle Zivilisation umzuwerfen? Die sollten in finsterer Verschwörung, getäuscht von deutschen Juden, in diesem Lande Höllen- und Satansanbetung treiben, in diesem Lande, das sie durch die Tapferkeit ihrer Seele gerettet hatten? Nein! Verbittert, friedlos, unzufrieden waren sie! Kein Wunder bei diesem Emporschnellen der Preise und Fallen der Löhne und der Angst vor der Arbeitslosigkeit, die in Millionen von kleinen Heimstätten wie eine dunkle Flut des Elends hereinkroch. „Joyce, ich halte es nicht mehr aus! Dies ist wahnsinnig und entsetzlich!" Sie beantwortete sein verzweifeltes Flüstern mit einem ärgerlichen: „Sei doch still, Bertram!" Ihre Bewegungen und Joyces Antwort weckten den alten Grafen Ottery auf. Er lächelte Joyce schläfrig zu und sagte, ihre Mutter sei wirklich hervorragend.

Schließlich erhob sich Bertram und flüsterte Joyce zu: „Tut mir leid, mein Kind, ich gehe. Ich kann hier nicht atmen."

„Du bist unausstehlich," flüsterte Joyce zurück und schüttelte ärgerlich die kurzen Locken. Bertram schritt durch eine Zuhörerschaft hindurch, die ihm wegen seines Gehens zürnte.

Draußen standen die Chauffeure in Gruppen zusammen, und vom Oxford Circus her kam ein Zug Arbeitsloser mit seinen Bannern:

„Wir wollen Arbeit!"

19.

Bertram setzte seine ganze Hoffnung auf sein Buch, trotz Christys scherzhaftem „Pardon, Pardon, Kamerad!" Es ging gut vorwärts, ausgezeichnet sogar; er selbst war erstaunt, wie ihm das Wort zufloß. Nach dem ersten schweren Ringen mit dem Stoff schrieb er leicht und schnell. Es war, als ob er nur hinschrieb, was ihm sein Unterbewußtsein diktierte. Es war **merkwürdig, wie in dem kleinen Heim in der Holland Street** die Erinnerung erwachte bei dem Lärm der Londoner Straßen. Wenn Joyce aus war oder schlief und er in später Nacht allein in seinem Arbeitszimmer saß, trat das Bild des früheren Lebens so deutlich, mit solcher Kraft vor sein geistiges Auge, daß er beim Aufblicken ganz erstaunt war, sich nicht im Schützengraben, sondern in seinem friedlichen Zimmer zu befinden.

Hier, in diesen Manuskriptblättern vor ihm, hatte er berichtet, wie der Krieg wirklich ist. Die Männer, die ihn mitgemacht hatten, würden sagen müssen: „So ists gewesen." Sein Buch würde doch vielleicht etwas nützen. Es war wert, geschrieben zu werden, ja, vielleicht war es wert, dafür gelebt zu haben.

Denn es war die Wahrheit in jeder Zeile, in jedem Wort. Und er hatte die Gabe des Wortes. Das war sein begrabenes, jetzt offenbartes Talent.

Er hoffte, daß Joyce das Buch lieben würde. Wie schön wäre es, beim Vorlesen ihr „Bravo!" zu hören. Sie würde wohl kritisieren, denn sie würde manches hassen von dem, was da geschrieben stand, weil es brutal die Wahrheit aussprach, aber das Buch würde doch etwas Großes werden, denn er sagte alles darin, überging nichts von all dem Entsetzen, Mut, Ueberdruß, Furcht, Schmutz, Lachen und Wahnsinn des Krieges. Sie würde es trotzdem lesen und ihn nachher besser verstehen und geduldiger mit ihm sein. Und schließlich würde sie sehen, daß auch er seinen Teil zum Lebensunterhalt beitragen und sich nicht nur auf sie verlassen würde. Vielleicht würden Joyce und er dann wieder einander näher gebracht, und die alten Bande der Liebe und trauten Kameradschaft lebten wieder auf zwischen ihnen.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, nahm er ein paar Bücher zusammen und stieg in Joyces Zimmer hinauf. Es war am Morgen nach dem Vortrage und Joyce war noch im Bett. Vielleicht könnte er ihr jetzt ein paar Seiten vorlesen.

Er war, wie alle Autoren, geradezu lächerlich aufgeregt bei seinem Erstlingswerk. Er hatte mit und in diesem Buche gelebt, alle seine Hoffnungen darauf gesetzt, es war sein erstgeborenes.

Joyce hatte die Zeitungen vor sich, als er mit herzlichem Gruße eintrat. Sie murmelte irgend einen Gegengruß und vertiefte sich wieder in die raschelnden Blätter der „Morning Post".

Bertram wartete ein wenig, bis sie zu Ende gelesen hätte. Sie saß im Bette in einem japanischen Seidenmorgenrock, ein Band um den Kopf gewunden und sah sehr jung und lieblich aus. Ihre Stirn war leicht gerunzelt.

(Fortsetzung folgt.)

Hochbahnstreik.

In der Streikversammlung! Blauer Rauch liegt wie eine Wolke über den vielen Köpfen. Dichtgedrängt stehen sie, die Männer und Frauen. Eine ruhige sachliche Stimme spricht. Sie weist die Kündigungsbriefe energisch zurück. Manche haben gleich vier Stück erhalten. Namen von Streikbrechern fliegen auf. Pfui! hallt dis Echo. Wer hätte das vor dem gedacht. Einigkeit! Den Kampf durchhalten, mahnt die Stimme weiter. Wir kämpfen um unser Recht, unser Brot. Kontraktbrüchig ist die Direktion, die sich seit Jahren über unsre Rechte hinweggesetzt. Diskussionsredner sprechen. Eine Frauenstimme klingt hell. Kuriere kommen. Neue Redner. „Es wird kein Rad an der Hochbahn gedreht, bis jeder Kollege an seinem Platze steht." Anschuldigungen gegen einen anwesenden Kollegen wegen Streikbruchs. Er steht auf, kann sich rechtfertigen. Drohendes Grollen wird zum Bravo. Immer mehr, die ihrem Herzen Luft machen müssen. Mit 110 M. monatlich gehen sie nach Hause und sind schon 11 Jahre im Betrieb. Neue Mitteilungen, Anklagen, Rechtfertigungen. Die Musikkapelle der Hochbahn wird in den abendlichen Versammlungen spielen. Resolutionen. Nicht mechanisches Heben der Hände, sondern entschlossen emporgehoben wie zum Schwur. Die Streikversammlung ist zu Ende. Nur mühsam löst sich der Knäuel. „Wie in der Hochbahn" sagt einer und lacht. Draußen treffen sie sich. Diskutieren. Sprechen sie mit Groll über die Streikbrecher. „Die machen den Kohl nicht fett." Wir halten es durch, und wenn wir nur Trockenbrot essen." Die Frauen und Mädchen sind ebenso entschlossen wie die Männer. „Gleich auf ein Jahr die lange Arbeitszeit festlegen!" „Der anstrengende Schichtdienst, 11 bis 12 Stunden ist man oft unterwegs." Die Streikenden zerstreuen sich, dahin, dorthin, und tragen ihre feste Zuversicht mit nach Hause.

Vor den Bahnhöfen! Es ist, als ob die Stadt nur noch mit einem Lungenflügel arbeiten müsse, quälend und schwer. Die Stadtbahn, die Straßenbahnen, die Autobusse überfüllt. Die Autos haben Hochkonjunktur. Die Droschkenkutscher bekommen übergenug zu tun. Vor den Bahnhöfen Stille. Alexanderplatz. Eiserne Gitter. Streikposten — drücken Flugblätter in die Hände. „Ach, ich habe es so eilig." „Nun, das läßt sich schon verschmerzen." Die Sympathie ist fast überall auf Seite der Streikenden. Ein Hochbahner erzählt: Meine Frau muß mitarbeiten. Komme ich hundemüde von der Schicht, muß ich mir alles selber machen. Ein kleiner Gewerbetreibender: „Nicht so, dann kommt wenigstens wieder mal Geld unter die Leute, wenn ihr mehr verdient." Dieselben Szenen spielen sich fast vor allen Hoch- und Untergrundbahnhöfen ab, nur ist der Westen reservierter, wenn auch dieses Mal merkwürdigerweise nicht wie sonst üblich gegen die Streikenden eingenommen.

Die Streikbrecherlinie! Nürnberger Platz bis Thielplatz. Von morgens 7 bis abends 9 Uhr. Versammlungslokal der Direktoren, der gutgenährten Herren. Ein Hochbahner steht und nickt unterwürfig: „Wenn es uns nur gelänge . . ." „Ja, das ist noch die Frage!" „Gut, daß wir das Ding gerade noch gestern einbauten." Das sind so Gesprächssetzen. Die Zweiwagenbahn fast gähnend leer. Dafür die Tunnel verschwenderisch erhellt. Auf dem Fehrbelliner Platz wieder ein wandelnder Gehpelz und zwei Grüne. Auf der Rückkehr dieses Mal hier das hohe Direktorium mit dem Gehpelz zusammen. Die Eröffnung dieser Linie ist ein großer Bluff. Ein Kinderspielzeug. Die Verkehrsadern liegen wo anders. Sie mit pulsierendem Leben zu erfüllen, dazu bedarf es der Streikenden, und die bestehen auf ihren gerechten Forderungen. Die Sympathie aller gerecht Denkenden ist ihnen in ihrem Kampfe gewiß.

Der Hauswirt als Brandstifter.

Er wollte billig eine Garage bauen!

Durch einen lauten Knall wurden in der Nacht zum Dienstag die Bewohner des Hauses Jahnstr. 33 zu Britz aus dem Schlafe geweckt. Sie sahen, wie aus dem Dach des Seitenflügels die hellen Flammen emporschlugen. Die Feuerwehr löschte den Brand, so daß die übrigen Baulichkeiten nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Besitzer des Grundstücks der 41jährige Automobilschlosser Paul Trappiel machte seiner Versicherung Mitteilung von dem Brande und erhob seine Ansprüche auf die Entschädigung. Der Feuerwehr aber war die Entstehung des Brandes etwas seltsam erschienen. Die Kriminalpolizei stellte Nachforschungen an, die ergaben, daß Trappiel Brandstiftung verübt hatte. Trappiel hatte vom Montag zum Dienstag in der Autoschlosserei in der Melchiorstraße, in der er beschäftigt war, Nachtdienst gehabt. Hier wird auch Benzin gebraucht. Nun fand die Kriminalpolizei auf dem Gehöft eine große Benzinkanne, und ein Junge hatte Trappiel mit dieser Kanne gesehen. Er geriet so in die Enge, daß er endlich ein Geständnis ablegte. Er trug sich mit dem Gedanken, den Seitenflügel abzureißen und statt dessen eine Garage zu bauen. Wiederholt bemühte er sich beim Wohnungsamt um die Erlaubnis zum Abbruch. Sie wurde ihm endgültig verweigert, weil in dem Seitenflügel mehrere Mieter wohnen. Jetzt kam er auf den Gedanken, die Baulichkeit, die seinen Garagebau verhinderte, ohne Rücksicht auf die Gefährdung seiner Mieter, durch Feuer zu beseitigen und so auch noch das Versicherungsgeld für den Neubau zu bekommen.

Während des Nachtdienstes nahm er aus der Schlosserei die große Kanne Benzin mit, stieg, um nicht gesehen zu werden, über mehrere Zäune auf sein Hintergrundstück hinüber, bestieg mit einer Leiter, die er vorher schon bereitgestellt hatte, das Dach eines Schuppens, der an den Seitenflügel angebaut ist, schlug ein Loch in die Mauer, goß die ganze Kanne Benzin hinein und warf ein brennendes Streichholz hinterher. So erklärte sich der Knall und das rasche Emporlodern der Flammen. Der Verhaftete wurde in das Gerichtsgefängnis gebracht.

Publikum und Auto.

Das Verhältnis von Kraftwagenführern und Straßenpublikum im Berliner Verkehr und die gegenseitige Verantwortung bei Unglücksfällen erfährt bei den Gerichten in den zahlreichen Anklagen, die aus den Unfällen hergeleitet werden, eine verschiedenartige Beurteilung. Das zeigte sich auch bei einem Prozeß gegen den Fleischermeister Max Breitag. Im Mai d. J. wurde auf dem Baltenplatz eine Frau von dem durch Breitag geleiteten Kraftwagen überfahren und getötet. Das Schöffengericht hatte Breitag wegen fahrlässiger Tötung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil hatte sich auf die Angaben mehrerer Zeugen gestützt, nach denen der Angeklagte zu schnell gefahren sei. Das Schöffengericht hatte die hohe Strafe festgesetzt, weil es den Standpunkt vertrat, daß der Führer eines Kraftwagens auch die Wirkungen des Straßenverkehrs zu berücksichtigen habe. Auf die von Rechtsanwalt Dr. Puppe eingelegte Berufung beschäftigte sich die Strafkammer des Landgerichts I von neuem mit dem Fall. Die Beweisaufnahme ergab ein wesentlich anderes Bild. Nach den Bekundungen eines Zeugen soll die Ueberfahrene einen Gegenstand ängstlich in der Hand gehalten und nicht die Straße überquert, sondern dem Auto entgegengegangen sein. Als ein zweites Auto herannahte, wurde sie so verwirrt, daß sie in den Wagen hineinlief. Der Verteidiger vertrat den Standpunkt, daß eine Freisprechung erfolgen müsse. In vielen Fällen trage das Publikum selbst die Schuld an den Unfällen. Irrig sei die Annahme des Schöffengerichts daß der Fahrer auch die Wirkung des Straßenverkehrs auf den Fußgänger zu berücksichtigen habe. Das sei eine verkehrsfeindliche Auffassung, die den ganzen Automobilverkehr lahmlegen müsse. Das Gericht folgte den Ausführungen des Verteidigers und sprach den Angeklagten frei. Landgerichtsrat Wetzel hob in der Begründung des Urteils besonders hervor, daß nicht nur der Wagenlenker, sondern auch das Publikum beim Ueberschreiten der Straße sorgfältig auf den Verkehr acht zu geben habe. Im Gegensatz zum Schöffengericht müsse festgestellt werden, daß nur allein ein Zusammenwirken zwischen Publikum und Kraftwagenführer die Verkehrsverhältnisse bessern kann. Der vorliegende Fall habe bewiesen, daß nicht immer den Wagenführer die Schuld an den Unfällen treffe.

Oeffentl. Wählerversammlungen

heute, Freitag, den 14. November, abends 7½ Uhr:

Wedding: Pharussäle, Müllerstr. 142 und Schulaula Grünthaler Str. 5.
Staaken: Gasthaus Wolf.
Grunewald: Aula des Gymnasiums Herbert- Ecke Kaspar-Theis-Straße.
Schöneberg: Uhlandschule, Kolonnenstr. 20/22.
Lichtenrade: Restaurant Rohrmann, Hilbertstraße.
Grünau: Jägerhaus, Bahnhofstr. 1.
Pankow: Gesellschaftshaus, Berliner Str. 103.
Hohenschönhausen: Schulaula Rödernstr. 68/72.
Borsigwalde: Borsigwalder Festsäle.

Tagesordnung: **Deutschnationale oder sozialdemokratische Politik? Kriegs- oder Friedensreichstag?**

Redner: Aufhäuser, Robert Breuer, Anna Geyer, Adolf Hoffmann, Klodt, Lüdemann, Dr. Moses, Niekisch, Ella Seger, Gerhart Seger, Adele Schreiber.

Sonnabend, den 15. November, abends 7½ Uhr:

Friedrichshain (37. Abt.): Schulaula Hausburgstr. 20.
Rauisdorf-Süd: Restaurant Sanssouci.

Tagesordnung: **Deutschnationale oder sozialdemokratische Politik? — Kriegs- oder Friedensreichstag?**

Redner: Karl Leid, Karl Litke.

Sonntag, den 16. November, vormittags 10 Uhr:

Lankwitz: Lehmanns Festsäle, Kaiser-Wilhelm-Straße 29. — Redner: Eduard Bernstein.

Diebe aus Veranlagung.

Ein Seitenstück zum Prozeß Morvilius.

Die Vererbung spielte eine verhängnisvolle Rolle in dem Schicksal einer Familie, aus der drei Mitglieder sich vor dem Schöffengericht Mitte wegen fortgesetzter Warenhausdiebstähle zu verantworten hatten. Die eine Angeklagte, Frau Anna Z. ist die geschiedene Frau eines Baumeisters und die Schwiegermutter eines bekannten Berliner Theaterdirektors. Mit ihr ist auch ihr Sohn, der Ingenieur Arno Z., angeklagt. Ihre Schwester, Frau Marie R., ist die geschiedene Frau eines Großindustriellen, der als Generaldirektor eine führende Stellung in einem großen Montanunternehmen bekleidet. Der Fall bildet ein Seitenstück zu dem Fall Röber-Morvilius, in dem sich bekanntlich auch die Mitglieder einer ganzen Familie zusammengetan hatten, um fortgesetzt Warenhäuser zu bestehlen.

Frau Z. ist jetzt 60 Jahre und ihre Schwester, Frau R., 63 Jahre alt. Die ergrauten Matronen haben bereits von ihrer frühesten Jugend an Gefängnisstrafen erlitten und sind sogar schon im Zuchthaus gewesen. Immer wieder verfielen sie ihrem Hang zum Stehlen, obwohl ihre Vermögenslage eine glänzende war. Kaum waren sie aus der Strafanstalt entlassen, wurden sie wieder rückfällig und wanderten von neuem hinter die vergitterten Fenster. Auch der Sohn ist in gleicher Weise vorbestraft. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes, Medizinalrat Dr. Hammerich, liegt bei allen drei Angeklagten eine erbliche Belastung vor. Schon die Großmutter und die Mutter der beiden alten Frauen haben dauernd, besonders unter dem Einfluß von Alkohol, ihre diebischen Anlagen betätigt. Keineswegs aber hielt der Sachverständige den § 52 für vorliegend. Die gegenwärtige Anklage beschuldigt die Angeklagten, daß sie Schuhgeschäfte, Wäschegeschäfte, Drogerien und ander Spezialgeschäfte und Warenhäuser aufgesucht und noch der bekannten Manier auslegende Waren eingesteckt haben, während die anderen Mitglieder der Familie das Verkaufspersonal abzulenken suchten. Was sie gestohlen haben, waren im allgemeinen recht geringfügige Gegenstände, die bei der Vermögenslage der Angeklagten kaum ins Gewicht fielen. Staatsanwaltschaftsrat Herrmann beantragte gegen die Angeklagten, die voll geständig waren, mit Rücksicht auf die zahlreichen Vorstrafen und die Gemeingefährlichkeit Strafen von 1¾ Jahr gegen Frau Z. und zwei Jahre Zuchthaus gegen Arno Z. und Frau R. Die Rechtsanwälte Dr. Schwindt und Dr. Pindar betonten die schwere Entartung der angeklagten Frauen, die, obwohl sie reichen Häusern entstammten, schon in frühester Jugend bei gefüllten Geldkassen geringwertige Diebstähle ausführten. Man könne mit gutem Recht von einem ererbten krankhaften Trieb und einem Zwang reden, der sie immer wieder, trotz schwerer Strafen, zu den Diebstählen trieb. Das Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Feldhahn billigte den Angeklagten trotz früherer Zuchthausstrafen im Hinblick auf ihren ererbten Schwachsinn dennoch mildernde Umstände zu und erkannte auf Strafen von drei bis vier Monaten Gefängnis. Der vom Staatsanwalt beantragte Haftbefehl kam infolgedessen auch nicht in Frage. Bei der Urteilsbegründung richtete der Vorsitzende an die Familie die erneute Mahnung, sie müsse doch derartige entartete Mitglieder nicht frei in Geschäften herumlaufen lassen, sondern ständig unter strenger Aufsicht halten, da die Angeklagten in Zukunft schwerlich vor einer neuen Zuchthausstrafe bewahrt bleiben würden.

Ein Nachspiel zum Ulanentag in Fürstenwalde.

In Fürstenwalde spielt sich augenblicklich ein Prozeß ab, in dem sich die Polizeiwachtmeister Domke und Klaus wegen Mißhandlung im Amte zu verantworten haben. Es handelt sich um ein gerichtliches Nachspiel zu den Ausschreitungen, die anläßlich des Ulanentages am 18. Mai in Fürstenwalde vorgekommen waren. Die damals verhafteten Kommunisten sollen auf der Wache schwer mißhandelt worden sein. Der angeklagte Polizeiwachtmeister Domke bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Er tat an jenem Tage den Dienst in Zivil und hatte den Auftrag, die ankommenden Kommunisten zu überwachen. Als er einen gewissen Habeck, der auf die Menge einredete, verhaften wollte, flüchtete dieser in ein Lokal, und er habe, als er ihn dort ergreifen wollte, einen Messerstich in den Kopf erhalten. Von dem Augenblick wisse er nicht mehr, was mit ihm geschehen sei. Auch der zweite Angeklagte, der Wachtmeister Klaus bestritt jede Schuld. Als die Teilnehmer am Ulanentage in die Kirche gehen wollten, wären zirka 60 junge Leute, Gummiknüppel schwingend, auf sie losgestürzt. Habeck habe die Menge aufgewiegelt, „die Massenmörder tot zu schlagen". Er hätte nicht nur niemand geschlagen, sondern im Gegenteil, einen Kommunisten, der krank geworden war, zu einem Sanitäter gebracht. Nach Vernehmung der Angeklagten verlas Rechtsanwalt Bahn einen Artikel der kommunistischen „Volkswacht", worin mitgeteilt wurde, daß der Plan der Kommunisten, den Ulanentag zu stören, gelungen sei. Die Parteileitung hätte, um die Polizei zu täuschen, ihre Stoßtrupps von Erkner und Hangelsberg durch die Wälder nach Fürstenwalde dirigiert. Rechtsanwalt Bahn legte auch einen Tagesbefehl der kommunistischen Zentrale vom 17. Mai vor, in welchem es heißt, daß die Fahrt nach Fürstenwalde keine „Latschenfahrt" sei und daß alle Teilnehmer sich mit Gummiknüppeln und mit Schußwaffen versehen müßten. Rechtsanwalt Wolfgang Heine wies darauf hin, daß auch in den Fabriken Flugzettel ähnlichen Inhalts verteilt worden seien. Ueber die Vorgänge auf der Polizeiwache wurden die Angeklagten der blauen Polizei von Fürstenwalde vernommen. Wachtmeister Böttcher sagte aus, daß Domke nach seiner Verwundung, bei der er sehr viel Blut verloren hätte, wie ein Tier geflöhnt und jeden, der hereinkam, losgeschlagen und gestoßen habe. Er hätte sich so benommen, daß alle sagten, er müsse in ein Krankenhaus geschafft werden. Ein anderer Polizeibeamter bekundete, daß Domke sogar auf ihn selbst losgegangen war, als er ihn zur Ruhe ermahnte. Die dancis verhafteten Kommunisten sagten einheitlich aus, daß sie von Domke und verschiedenen anderen Schupobeamten in fürchterlicher Weise verprügelt worden seien. Da noch etwa 20 Zeugen zu vernehmen sind, vertagte Landgerichtsdirektor Siebert die weitere Verhandlung auf den heutigen Freitag früh. Einem Antrage von Rechtsanwalt Dr. Samter als Nebenkläger der verhafteten Kommunisten, die beiden Angeklagten zu verhaften, wurde nicht stattgegeben.

Um 50 Mark.

Das Schicksal eines vom Unglück Verfolgten.

Ein Oberpostsekretär P. ist 24 Jahre im Postdienst und hat sich nie etwas zuschulden kommen lassen. Am 27. Juli, als er sich in den Ferien befindet, geht er an einen Postschalter und überreicht einem Kollegen am Schalter einen Postscheck über 50 M., der ihm darauf das Geld auszahlt. Es stellt sich hinterher heraus, daß das Postscheckkonto schon im Dezember aufgelöst worden war. Die Folge war eine Betrugsanklage.

Schwere Schicksalsschläge hatten P. verfolgt und ihn in einen Zustand der Geistesverwirrung gebracht, denn die Tat war so ungeschickt und plump, daß er sich als erfahrener Beamter, der selbst lange Jahre Schalterdienst getan hatte, von vornherein sagen mußte, daß der Schwindel sofort aufgedeckt werden müsse. Der Angeklagte konnte auch keine rechte Aufklärung geben, zu welchem Zweck er diese Manipulation unternommen hat. In seiner Jugend hat er, wie er erzählte, als Schüler durch einen Unglücksfall das rechte Auge verloren. Eine Schicksalsfügung besonderer Art wollte es, daß sein einziger Sohn in genau demselben Alter vor einem Jahr ebenfalls das rechte Auge verlor. Seit der Zeit kränkelte das Kind. Im Juli trat eine ernste Erkrankung ein mit hohem Fieber. Der Vater behandelte das Kind selbst nach einem homöopathischen Lehrbuch und war am 27. Juli in die Stadt gefahren, um Medikamente zu holen. Dabei verfolgte ihn immer die Weisung des Lehrbuchs, daß, wenn das Fieber am 5. und 6. Tage zunehme, die Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig sei. Bei dem geringen Gehalt und den vielen Krankheitsfällen war er ohne Geldmittel und es peinigte ihn der Gedanke, was er anfangen sollte, wenn bei der Heimkehr das Fieber sich gesteigert und die Ueberführung ins Krankenhaus nötig sei. Wie es nun gekommen ist, will der Angeklagte nicht wissen. Plötzlich hatte er ein Blatt aus seinem alten Scheckbuch, das er noch in der Tasche hatte, in Händen und stellte den Betrag von 50 M. aus. Obwohl es an sich nicht statthaft ist, zahlte der Kollege ihm den Betrag sofort ohne Prüfung aus. Er versprach auch, der Bitte des Angeklagten zu willfahren und den Scheck noch einen Tag liegen zu lassen. Durch ein Versehen wanderte der Scheck jedoch am nächsten Morgen zum Postscheckamt und kam dann später mit dem Vermerk, daß das Konto erloschen sei, zurück. Inzwischen war der Angeklagte aber schon am nächsten Morgen selbst auf dem Postamt erschienen und hatte die in Empfang genommenen 50 Mark genau so, wie er sie erhalten, zurückgegeben. — Sanitätsrat Dr. Leppmann erstattete ein sehr interessantes Gutachten, aus dem hervorging, daß der Sachverständige bei dem Angeklagten einen seelischen Erschöpfungszustand annehme. Nachdem dieser vorübergehende Zustand gewichen war, ist der Angeklagte wieder zur Besinnung gekommen und hat das Unsinnige seiner Handlungsweise eingesehen. Demnach rechtfertige sich für die Tat die Anwendung des § 51. Das Urteil lautet demgemäß auf Freisprechung.

Moloch Alkohol. Im Norden Berlins, in dem Kinderkort Wiesen- Ecke Pankstraße veranstaltet der Arbeiter-Abstinenten-Bund (Ortsgruppe Berlin) eine alkoholgegnerische Ausstellung, die vom 14.—19. November geöffnet sein wird. Durch Bilder, Modelle und Plakate sollen die mannigfaltigen Schäden veranschaulicht werden, die der Alkoholismus der Arbeiterschaft zufügt. Täglich werden Führungsvorträge von Sachkundigen gehalten werden. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung ist werktags von 6—9 Uhr, am Sonntag und Bußtag von 10—5 Uhr offen. An dem Eröffnungsabend, Freitag 7 Uhr, wird Stadtrat Genosse Dr. Drucker über „Arbeiterklasse und Alkoholfrage" sprechen.

Genosse Pfarrer Bleier spricht Sonnabend, den 15. November, abends 7½ Uhr, im Rahmen einer sozialistischen Feierstunde in Steglitz, Gemeindeschule I, Ringstraße (unweit Albrechtstraße), über das Thema „Goethe und die Religion". Durch Klaviervorträge wird die Feier stimmungsvoll umrahmt.

Die Rache des Exmittierten.

Goslar war gestern der Schauplatz eines blutigen Dramas. In der Wallstraße wohnte der etwa 68jährige Rentier Stockmeister seit mehreren Jahren zusammen mit einem Fräulein Hattenberg. Schließlich aber wurde St. gerichtlich aus der Wohnung entfernt. St. verließ darauf Goslar, war längere Zeit verschwunden, dann aber wieder hierher zurückgekehrt. — Als Fräulein Hattenberg nun gestern abend von einem Spaziergang zurückkehrte, gab St. mehrere Revolverschüsse auf sie ab, die den Tod zur Folge hatten. Unmittelbar nach der Tat beging Stockmeister Selbstmord.

Mit dem Flugzeug in die Zuschauermenge. Bei einer Kriegerdenkmalsenthüllung in Tunis führte der bekannte französische Fliegerhauptmann Madon Schauflüge aus. Dabei stürzte sein Apparat aus geringer Höhe mitten in die Zuschauermenge hinein. Der Hauptmann wurde tot unter den Trümmern des Flugzeuges hervorgezogen. Auch ein Zuschauer kam ums Leben.

ALTER WEINBRAND JACOBI 1880

Erdbeben auf Java.

In Wonosobo (Java) wurde ein heftiges Erdbeben verspürt. Einige Orte sind vollständig vom Erdboden verschwunden. Im Distrikt Legono sind 45 Häuser verschwunden. Der Erdboden schwankte während des Bebens in starken Wellenbewegungen. Zahlreiche Familien haben sich ins Freie geflüchtet. Ueber die Zahl der Opfer, die sehr groß sein soll, stehen nähere Berichte noch aus.

Familientragödie in Mannheim. Der Professor an einer Mannheimer Mittelschule, Richter, der mit seiner Frau in Ehescheidung lebt, erschoß seinen 11jährigen Sohn und verletzte seinen 15jährigen Sohn gleichfalls schwer. Alsdann erschoß sich der Professor mit einem zweiten Jagdgewehr.

Explosion einer Feuerwerksfabrik. In Pasuruan ist gestern eine Feuerwerksfabrik in die Luft geflogen. Bisher wurden 12 Leichen unter den Trümmern aufgefunden.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 3 Trep. rechts, zu richten.

7. **Kreis Charlottenburg.** Die Abteilungsvorsitzenden werden gebeten, am Sonnabend zwischen 5 und 7 Uhr beim Genossen Wilk, Schillerstr. 40, Werbeplakate abzuholen.

14. **Kreis Neukölln.** Heute, Freitag, 7½ Uhr, in der Spedition Neckarstr. 26, Funktionärinnensitzung.

17. **Kreis Lichtenberg.** Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde: Sonnabend, den 15. November, 7½ Uhr, im Gesangsaal des Cäcilien-Lyzeums, Rathausstr. 8, Elternversammlung. Referat über die Aufgaben der Kinderfreunde. Aussprache über die Organisation der Arbeit im Kreise.

Heute, Freitag, den 14. November:

24. Abt. Gruppe 1: 7½ Uhr Zahlabend bei Abner, Immanuelkirchstr. 25. Wohnungsangelegenheiten. 3. Gruppe: Zahlabend und Materialausgabe im Restaurant Schweizerhäuschen, Greifswalder Str. 80b.

57. Abt. **Charlottenburg.** 1. Gruppe: Flugblattverbreitung Freitag von 7 bis 8 Uhr und Sonntag ab früh 9 Uhr bei Arndt, Kantstr. 51.

Jungsozialisten, Gruppe Schöneberg: Der Gruppenabend fällt Freitag aus. Die Genossen und Genossinnen beteiligen sich an der Wählerversammlung in der Uhland-Schule, Kolonnenstraße.

Morgen, Sonnabend, den 15. November:

44. Abt. Bezirksführer! Abholung der Flugblätter ab 3½ Uhr bei Eiffert, Oranienstr. 166. — 87. **Stadtbezirk:** Treffpunkt zur Flugblattverbreitung Sonntag früh 9 Uhr bei Schibold, Admiralstr. 5.

46. Abt. ½6 Uhr und Sonntag vormittag 9 Uhr Flugblattverbreitung von den Lokalen Stuckenberg, Hebestreit, Sommer und Minnig aus. Die Gruppenführer holen die Flugblätter von Berch, Wiener Str. 38, ab. Die Jugend trifft sich bei Minnig, Lausitzer Str. 45.

Abt. Steglitz. Sitzung der erweiterten Agitationskommission bei Thiel, Albrechtstr. 87. Die Bezirksführer holen die Flugblätter am Sonnabend von Hamburg, Schloßstr. 103, ab. — Sonntag, den 16. November, treffen sich die Genossen in den Bezirkslokalen zur Flugblattverbreitung.

Abt. Neukölln. Bezirksführer! Flugblätter am Sonnabend beim Genossen Chemnitz abholen. — Montag, den 17. November, 7 Uhr, Funktionärsitzung in der Schule Mariendorfer Weg.

103. Abt. **Baumschulenweg.** Zwischen 5 und 6 Uhr findet bei Heß, Baumschulenstraße 72, die Ausgabe der Flugblätter statt. Die Bezirksführer müssen restlos erscheinen und eine große Anzahl Parteigenossen zur Verbreitung mitbringen. — Die Abteilungsleitung.

119. Abt. **Lichtenberg.** Flugblattverbreitung Sonnabend abend 6 Uhr und Sonntag vormittag 9 Uhr bei Siefe, Möllendorff-, Ecke Ritterguststraße.

121. Abt. **Karlshorst.** 6 Uhr Abholung der Flugblätter vom Restaurant Buch, Treskowallee, Ecke Dönhoffstraße.

Jungsozialisten. Gesamtveranstaltung! Um 8 Uhr spricht im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Kochstr. 13, Genosse Pfarrer Mennicke über „Die geistigen Strömungen in der Arbeiterbewegung". Zugleich Ausgabe der neuen „Jungsozialistischen Blätter".

•

6. Abt. Sonntag früh 8½ Uhr Flugblattverbreitung: Abt. 6a bei Rickert, Steinmetzstr. 56a; Abt. 6b bei Meyer, Lützowstr. 1. Die Bezirksführer holen ein.

13. Abt. Die Genossen und Jugendgenossen treffen sich Sonntag früh 8½ Uhr in der Vorwärtsspedition Wilhelmshavener Str. 48 zur Flugblattverbreitung.

126. Abt. **Johannisthal.** Sonntag früh 9 Uhr bei Schreiner, Friedrichstr. 6, Flugblattverbreitung.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

24. Abt. Der Funktionär Genosse Johannes Becker, Winsstr. 23, ist nach langem Krankenlager verstorben. Einäscherung Sonnabend, den 15. November, nachmittags 3½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

Jugendveranstaltungen.

Achtung, Abteilungsleiter! Morgen, Sonnabend, den 15. d. M., abends 7½ Uhr, im Jugendheim Lindenstr. 3, Vorsitzendenkonferenz. Dortselbst Abrechnung der Feierstunde-Karten, Lose, Theaterkarten, Abgabe der Berichtsbogen. — Ferner sind noch Theaterkarten für unsere Vorstellung am 23. zu haben, ebenso müssen alle Abteilungsvorsitzenden die Karten zum Konzert am 30. d. M. in Empfang nehmen.

Achtung, Abteilungsleiter! Heute von 5—7 Uhr Abrechnung der Beitragsmarken und Empfangnahme der „Arbeiter-Jugend" und „Jugend voran".

Heute, Freitag, 7½ Uhr:

Baumschulenweg: Jugendheim Ernststr. 18. Vortrag: „Bursche und Mädel in der Bewegung". — **Britz:** Jugendheim Chausseestr. 48. Vortrag: „Jugend und Erziehung". — **Charlottenburg:** Jugendheim Rosinenstr. 4. Vortrag: „Ziele der SAJ." — **Köpenick:** Jugendheim Grünauer Str. 5. Vortrag: „Naturgeschichte". — **Moabit I:** Schule Waldenserstr. 20. Vortrag: „Schulreform". — **Neukölln I:** Jugendheim Bergstr. 29. Vortrag: „Erziehung zum Sozialisten". — **Neukölln II:** Jugendheim Roonstr. 38. Mitgliederversammlung. — **Neukölln III:** Jugendheim Roonstr. 38. Funktionärsitzung. — **Niederschönhausen:** Schule Blankenburger Str. 69. Diskussion: „SAJ. und Reichsbanner". — **Norden:** Schule Putbuser Str. 8. Vortrag: „Schulkonflikte". — **Osten (Frankfurter Viertel):** Schule Tilsiter Str. 4—5. Diskussion: „Rechte und Pflichten der Mitglieder". — **Osten (Stralauer Viertel):** Schule Koppenstr. 3. Vortrag: „Schwalbenbuch". — **Reinickendorf-West:** Jugendheim Auguste-Viktoria-Allee. Glaßbrenner-Abend. — **Rosenthaler Vorstadt:** Landgemeindehaus Sophienstraße 23. Vortrag: „Soz. Lebensführung". — **Schöneberg I:** Rubens-, Ecke Hauptstraße. Vortrag: „Proletarische Jugend und Lebensreform". — **Südost (Köpenicker Viertel):** Jugendheim Mariannenufer 1a. Vortrag: „Novemberrevolution 1918". — **Treptow:** Jugendheim Elsenstr. 8. Vortrag: „Reichsbanner und SAJ." — **Wedding I:** Schönstedtstr. 1. Mitgliederversammlung.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Achtung, Fahrt nach Senftenberg! Alle Kameraden, die am Sonntag an der Fahrt nach Senftenberg teilnehmen, wollen den Zug um 7 Uhr vormittags ab Görlitzer Bahnhof benutzen. In Lübbenau umsteigen, dann Weiterfahrt nach Senftenberg. Es wird empfohlen, bis Lübbenau Sonntagsrückfahrkarte zu lösen und in Lübbenau Fahrkarte bis Senftenberg nachzulösen. Der Gauvorstand. — **Kameradschaft Pankow** mit sämtlichen Untergruppen: Freitag, den 14. d. M., abends 7 Uhr, Treffen Berliner Str. 103. Versammlungsschutz. — **Kameradschaft Eichwalde:** Am Freitag, den 14. d. M., abends 7 Uhr, tritt die Kameradschaft vollzählich bei Lindner zum Saalschutz an. — **Kameradschaft Reinickendorf:** Freitag, den 14. d. M., abends 7 Uhr, in den Borsigwalder Festsälen, Borsigwalde, Spandauer, Ecke Konradstraße, Treffen sämtlicher Kameraden. Erscheinen Pflicht. — **Kameradschaft Schöneberg:** Freitag, den 14. d. M., Antreten aller Kameraden zum Saalschutz in der Uhland-Schule, Kolonnenstraße, pünktlich 6½ Uhr. — **Kameradschaft Köpenick:** Freitag, den 14. d. M., öffentliche Wählerversammlung der SPD. in Grünau im Jägerhaus. Die Kameraden vom Saalschutz treffen sich abends 7½ Uhr am Köllnischen Platz. Abfahrt 7¾ Uhr.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung, e. V., Gau Berlin. Reinickendorf-West, Bezirk 30: Freitag, den 14. d. M., abends 7 Uhr, im Volkshaus, Scharnweberstraße, Mitgliederversammlung, Vortrag. — **Bezirk 4, Prenzlauer Berg. Achtung, Genossen!** Die Zahlstelle 40, Karl Schröder, Stolpische Str. 30, befindet sich jetzt „Stolpische Str. 36" beim Genossen Wilhelm Goldschmidt, Restaurant. Die Zahlstelle 197, bisher bei Bühbeck, Naumerstr. 14, befindet sich jetzt beim Genossen Georg Dorner, Schliemannstr. 40, Laden.

Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege, e. V. Sitzung am Dienstag, den 18. November, abends 7½ Uhr, im Hygienischen Institut der Universität, Dorotheenstr. 28. Herr Dr. Dubrowinski-Moskau a. G.: „Von den Seuchen in Rußland, ihrer Epidemiologie und Bekämpfung in der Gegenwart". Gäste willkommen.

Arbeitersport.

Fichte—Cleske. Die Vereinsversammlung des Tv. „Fichte", in der auch der Bundesvorsitzende Gellert zu Wort kam, wurde nachts um 1 Uhr vertagt und wird nächstens fortgesetzt werden. Wir werden alsdann zusammenfassend über die Verhandlungen berichten.

Berliner Arbeiter-Schachklub. Abteilung Gesundbrunnen: Am Bußtag muß jede Kampfmannschaft antreten. Treffpunkt 1 Uhr am Brunnenplatz der Männer-, Jugend- und Kindermannschaften. — **Abt. Norden I (Wedding)** spielt jeden Freitag bei Roß, Marktstr. 12. Freitag, den 14. November, Vortrag über die Wiener Partie. Gäste willkommen. Unterricht wird unentgeltlich erteilt.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Berlin. Touren für Sonntag, den 16., und Mittwoch, den 19. November. 2. Abt.: Adlershof (Riege). Start 1 Uhr nachmittags. Früh 8 Uhr Streifzüge durch den Grunewald. Start Dieffenbachstr. 36. Nachmittag 4 Uhr Sitzung, Friesenstr. 13, Neuwahl. 3. Abt.: Waldmannslust (Kelt). Start 1 Uhr. Mittwoch nach Strausberg. Start 10 Uhr Lausitzer Platz. 5. Abt.: Neu-Buch (Schwanenburg). Start 1 Uhr. Mittwoch nach Schildow (Gercke). Start 1 Uhr Landsberger Platz. 6. Abt.: Sonnabend, den 15., 7 Uhr abends Stiftungsfest Schwedter Str. 23. Sonntag 1 Uhr nach Römhental (Werz). Mittwoch Streifzüge durch den Norden, Endziel Katharinensee. Start 10 Uhr Kopenhagener Str. 26. 7. Abt.: Streifzüge durch den Grunewald. Start 1 Uhr Kolonnestr. 147. 8. Abt.: Streifzüge durch Briselang. Start 8 Uhr Arminiusplatz. Nachmittags Wiesenwerder (Freund). Start 1 Uhr Waldstr. 8. 9. Abt.: Schildow (Gercke). Start 1 Uhr. Mittwoch Streifzüge durch Groß-Berlin. Start 1 Uhr Schulstr. 114. **Ortsgruppe Treptow-Baumschulenweg:** Neu-Zittau. Start 10 Uhr. Mittwoch Schnitzeljagd, Königsheide. Start 1 Uhr Vereinslokal. **Ortsgruppe Niederschönhausen:** Streifzüge Havel—Wannsee. Start 10 Uhr Kreuz-, Ecke Wollankstraße. **Ortsgruppe Reinickendorf:** Ziel 1 Uhr am Start Residenzstraße, Ecke Pankower Allee. — **Achtung, Bundesgenossen!** Am Mittwoch, den 19. November, wird eine Reigenmannschaft fahren in Strupeshof hinter Großbeeren. Genossen, die sich an der Besichtigung beteiligen wollen, treffen sich daselbst mittags 12 Uhr per Bahn bis Ludwigsfelde. — **Jugendabteilung:** Am 15. November Unterhaltungsabend bei Becker, Weberstr. 17, verbunden mit Aufführungen, Reigenfahren und Tanz.

Der heutige Großkampftag der Sportlichen Vereinigung „Norden" beginnt abends präzise 8 Uhr in dem Kampfring der Germania-Säle, Chaussee-, Ecke Invalidenstraße. 5 Jiu-Jitsu-Kämpfe zwischen erster deutscher Klasse sowie 5 Box- und 6 Ringkämpfe zwischen den besten Vertretern Berlins bilden das gediegene umfangreiche Programm.

Arbeitsgemeinschaft der Freunde des Schachproblems. Am Sonnabend, den 15. November, 8 Uhr, bei O. Roß, Berlin N. 65, Marktstr. 12, erste Zusammenkunft aller Problemlöser und Komponisten. Zweck: Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der Problemfreunde im Rahmen des Berliner Arbeiter-Schachklubs. Willkommen sind auch Problemfreunde aus anderen Arbeiterorganisationen. Alle Zuschriften sind zu senden an O. Buchmann, Neukölln, Friedelstraße 26.

S. V. Sparta 1911. Leichtathletik, Fußball, Hockey, Handball. Geschäftsstelle: Erich Graßnick, N. 54, Fehrbelliner Str. 40—41. Freitag, den 14. November, 8 Uhr, bei Sallmann, Rigaer Str. 67, Vollversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Freie Turnerschaft Neukölln-Britz. Am Sonnabend, den 15. November, begeht die Freie Turnerschaft ihr 29. Stiftungsfest im großen Saale der Neuen Welt, Hasenheide. Zur Aufführung gelangt die große Revue „Vater Rohn, der lacht dazu". Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 M. inkl. Nachsteuer. Ende ? Alle Freunde, Gönner sowie die Arbeiterschaft Neuköllns sind dazu recht herzlich eingeladen.

Freie Schwimmer Charlottenburg 1904, e. V. Kanu- und Segelabteilung. Die Sitzungen finden jetzt jeden 2. Freitag und 4. Sonnabend im Monat statt. Die nächste Sitzung findet am Freitag, den 14. November, abends 7½ Uhr, bei Preßel, Königsweg 3, statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Gäste herzlich willkommen.

Werbeveranstaltungen des Athletik-Sport-Club. Achtung! Das Hockeyspiel ASC.-Leipzig—ASC.-Berlin findet nicht wie angekündigt auf dem Sportplatz Soldinerstraße, sondern auf dem Fußballplatz in der Kanalstraße (am Bahnhof Treskow-Rummelsburg) statt. Beginn 2 Uhr. Das vorausgehende Handballspiel beginnt um ½1 Uhr ebenfalls Kanalstraße, und zwar spielt ATSB.-Wedding gegen ASC. Der Start zum Straßenlauf ist pünktlich ½2 Uhr Rudolfplatz. Wir weisen nochmals darauf hin, daß sich die Führer der Vereine um ½2 Uhr in der 208./281. Gemeindeschule, Hohenlohestr. 10 (am Rudolfplatz) treffen. Weitere Anmeldungen zum Lauf werden schnellstens an die Geschäftsstelle Alfred Behrends, Berlin NW. 87, Finsendorfstraße 7, erbeten.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Werbebezirk Osten: Abendfeier am Sonnabend, den 15. November, 7 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums Treptow, Neue Krugallee 6. Konzert, Gesang, Rezitation, Sprechchor. Eintritt 50 Pf.

Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 14. November.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

4.30—6.15 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 6.20 Uhr abends: „Ratschläge fürs Haus". 6.30 Uhr abends: Vortrag des Herrn Erich Mindt: „Jugendboxen". 7 Uhr abends: Wege zum Wissen: „Wie die Erde entstand". 7.45 Uhr abends: Vortrag des Herrn Dr. Siegfried Mauermann: „Lustiges aus der Reichshauptstadt". 8.30 Uhr abends: Orchesterkonzert: Dirigent: Otto Urack, früher Kapellmeister an der Berliner Staatsoper. 1. Ouvertüre zu der Oper „Euryanthe", C. M. v. Weber. 2. Arie „Kommt ein schlanker Bursch gegangen" aus der Oper „Freischütz", C. M. v. Weber (Charlotte Lindemann von der Berliner Staatsoper). 3. Intermezzo und Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen", Offenbach. 4. Fantasie aus der Oper „Bohème", Puccini. 5. Ouvertüre zu der Oper „Mignon", Thomas. 6. Arie „Kennst du das Land", aus der Oper „Mignon". Thomas (Charlotte Lindemann). 7. Hymne an die heilige Cäcilie. Gounod. 8. Fantasie aus der Oper „La Traviata", Verdi. Das Orchester besteht aus Mitgliedern des Berliner Philharmonischen Orchesters. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theaterdienst.

Sport.

Rennen zu Mariendorf am Donnerstag, den 13. November.

1. Rennen. 1. Arrteufelchen (Lohmann), 2. Interessent (W. Lemmer), 3. Allene (Rauh jr.). Toto: 133 : 10. Platz: 22, 18, 17 : 10. Ferner liefen: Johannisfeuer, Baron Klatawah, Long Runchen, Hauptmann, Peralta, Clärchen, Batchari.

2. Rennen. 1. Carl Alexander (F. Schmidt), 2. My Darling (F. Mills), 3. Dawson Watts (A. P. Allen). Toto: 158 : 10. Platz: 27, 17, 49 : 10. Ferner liefen: Venus, Andante, Kapellmeister, Haraldus B., Baron Gabler, Alarich, Hersteller, Wasserlauf, Morgentau, Dichtung, Paula R., Winnie.

3. Rennen. 1. Gudrun II (H. Schröder), 2. Odysseus (Knöpnadel jr.), 3. Colonel Dillon (Weidmüller). Toto: 584 : 10. Platz: 48, 14, 15 : 10. Ferner liefen: Gamein, Long Alla, Clematis blau, Leichtsinn, Heidespring I, Kuia Deka, Silverius, Eilzug, Matador I, Verdun, Gassenmädel, Teufelsbart.

4. Rennen. 1. Della (Großmann), 2. Viktorie (Weidmüller), 3. Baroneß Lydia (F. Mills). Toto: 45 : 10. Platz: 22, 13, 36 : 10. Ferner liefen: Ballonkönigin, Lustiger Bruder, Handlest, Nintene, Prinzessin Etawah, Heidemann, Edinhard, Amazonia, Imme I, Erbgraf, Willy I, Quintora, Haubitze.

5. Rennen. 1. Alland (Ch. Mills), 2. Wilaska (Swiher), 3. Marcel (F. Mills). Toto: 12 : 10. Platz: 11, 23 : 10. Ferner liefen: Qui vive, Freda Crawford, Trotteur.

6. Rennen. 1. Abteilung: 1. Allertons (H. Köpke), 2. Altgold (E. Elias), 3. Maikönigin I (W. Rösler). Toto: 56 : 10. Platz: 20, 14, 31 : 10. Ferner liefen: Fürst, Baron Watts jr., Alfred B., Zufall, Mac Gregor, Zeitgeist. — 2. Abteilung: 1. Flora Bingen (Riele), 2. Jeffries jr. (E. Perl), 3. Walfisch (E. Fritzsche). Toto: 65 : 10. Platz: 24, 43, 27 : 10. Ferner liefen: Fainer A., Bella Dawson, Lumpi, Hartenfels, Fiskus, Schlips.

7. Rennen. 1. Margot I (Herm. Schleusener), 2. Cobra (Dinie), 3. Koranna (F. Schmidt). Toto: 56 : 10. Platz: 20, 38, 26 : 10. Ferner liefen: Lady Petaurist, Ackelei B., Bismark, Durchbruch, Alpenfex, Tell, Cleo Watts.

8. Rennen. 1. Dellna (Rosenberg), 2. Blaumeise (H. Schröder), 3. Sturm (F. Mills). Toto: 186 : 10. Platz: 28, 16, 16 : 10. Ferner liefen: Omega, Native Forbes, Margareth O'Donna, Novelle I, Mignon Forbes, Leuchtturm, Baron Tregantle, Mac Gregor I, Kämpfer, Letzter Mohikaner, Torero, Heldeler, Sirene, M. P.

In Pfanne, Topf und Kuchenteig gehört nur Rahma buttergleich

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Man verlange gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco"

K

2 billige Tage in der KVG.

Mengenabgabe vorbehalten.

14. und 15. November 1924.

Herren-Konfektion

Herren-Winter-Ulster neue Form mit Gürtel und kariertem Futter . . . 24.00
Herren-Winter-Ulster einfarb., aus gutem grauen Stoff . . . 41.00
Herren-Winter-Joppen m. warmem Futter . . . 16.50 14.50
Herren-Anzüge moderne Muster, gute Sitz . . . 35.00 29.50
Burschen-Anzüge in hübschen Mustern . . . 22.50
Herren-Beinkleider elegante Streifen . . . 8.50
Herren-Arbeitshosen Pilot, gestreift . . . 6.00

Damen-, Kinderkonfektion

Damen-Blusen gestreifter Baumwoll-Flanell . . . 95 Pf.
Damen-Blusen gestreifter Baumwoll-Flanell . . . 1.98 1.25
Damen-Mäntel dunkel gemustert, halb schwer . . . 8.00
Damen-Mäntel guter Flauschstoff . . . 16.50 12.50
Damen-Kleider hübscher blaugrüner Stoff . . . 3.90
Damen-Kleider marinewollener Cheviot . . . 7.95
Damen-Westen Wolle, in vielen Farben . . . 8.50

Schuhwaren

Damen-Halbschuhe Roß-Chevreau . . . 5.40
Damen-Halbschuhe Roß-Chevreau . . . 8.50
Damen-Stiefel Chevreau und Rindbox 10.50
Kinder-Strapazier-Stiefel Spaltleder von 3.25 an
Herren-Arbeitsstiefel Spaltleder . 8.50 7.50
Herren-Stiefel Rindbox sehr preiswert 8.75
Burschen-Stiefel Spaltleder 6.50
Burschen-Stiefel Rindbox 8.50
Warme Hausschuhe für Damen, Herren u. Kinder aus gutem Material billigst

Wäsche

Damen-Hemden Trägerform 1.25
Damen-Hemden Trägerform . . . 1.85 1.65
Hemdentuche 80 cm breit, haltbare Ware 55 Pf.
Kopfkissenbezug 80/80, gut. Dowlas . 1.90
Bettbezug aus gutem Dowlas, 130/200 . . . 5.75
Garnitur Bezug, 2 Kissen aus gut. Züchen . 10.00
Garnitur Bezug, 2 Kissen aus bestem Dimiti oder Damast 17.50

Unterwäsche jeder Art in großer Auswahl für Damen, Herren und Kinder zu billigsten Preisen!

Kleider-Vertrieb G. m. b. H. Kommandantenstraße 80/81

Osten, Warschauer Str. 33, Lichtenberg, Frankfurter Allee 82, Neukölln, Berliner Str. 47-48 Eingang Boddinstr., Norden, Müllerstr. 181

Hermann Tietz Billige Lebensmittel

Verkauf nur soweit Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten

Frisches Fleisch

Schweineschinken .... Pfund 1.00
Schweineschulterblatt o. Beil. Pfd. 1.00
Lammvorderfleisch .... Pfund 65 Pf.
Lammrücken .... Pfund 72 Pf.
Lammkeulen ganz und geteilt ..... Pfund 85 Pf.
Kalbskamm .... Pfund 75 Pf.
Kalbskeulen und -Brust Pfund 90 Pf.
Kassler Rippespeer .... Pfund 1.20

Schweineköpfe gepökelt ...... Pfund 40 Pf.

Ia Ochsensuppenfleisch gefr. Pfd. 52 Pf.
Ia Ochsenschmorfleisch o. Knoch. gefr. Pfd. 80 Pf.
Rückenfett gefroren, wie frisch ..... Pfund 1.25

Gänseklein mit Magen Stück 2.15 Gänsestückenfl. Pfd. 1.10
Suppenhühner Pfund 1.50 Gänsekeulen ..Pfund 2.00

Gemüse/Obst

Möhren .... Pfund 3 Pf.
Kohlrüben ..... Pfund 4 Pf.
Weisskohl ..... Pfund 4 Pf.
Rotkohl .... Pfund 5 Pf.
Wirsingkohl ... Pfund 6 Pf.
Kürbis .... Pfund 7 Pf.
Kochäpfel ..... Pfund 8 Pf.
Kochbirnen .... Pfund 8 Pf.
Bergamotten Pfund 10 Pf.

Fische

Rotbars ...... Pfund 18 Pf.
Seelachs o. K., Lg., Pfd 28 Pf.
Schellfisch ... Pfund 35 Pf.
Rotzungen ... Pfund 35 Pf.

Zucker .... Pfund 31 Pf.
Vollmilch 4 grosse Dosen 1.00
Molkerei Butter 1/2 Pfund 98 Pf.

Wurstwaren

Delikat.-Sülze Pfund 55 Pf.
Rotwurst .... Pfund 70 Pf.
Landleberw. Pfund 75 Pf.
Hausmach. Leberwurst Pfd. 1.00
Fleischwurst .. Pfund 1.00
Grobe Mettw. .. Pfund 1.20
Mettwurst Braunschwg. Art Pfund 1.45
Jagdwurst ..... Pfund 1.45
Schinkenwurst Pfd. 1.70

Käse

Camembert Schachtel 38 Pf.
Romatourkäse Stck. 38 Pf.
Harzer Käse .. Pfund 50 Pf.
Kochkäse ..... Pfund 70 Pf.
Dän. Goudakäse Pfd. 85 Pf.
Tilsiter Käse . Pfund 1.00
Bernhardiner Käse Pfd. 1.05
Edamer Käse Pfund 1.05
Schweizer Käse Pfd. 1.80

Kolonialwaren

Weizenmehl Pfund 19 Pf.
Auszugsmehl Pfund 23 Pf.
Weizengriess Pfund 24 Pf.
Hartgriess . Pfund 27 Pf.
Vikt.-Erbsen Pfund 21 Pf.
Tafelreis ..... Pfund 22 Pf.
Haferflocken Pfund 23 Pf.
Weisse Bohnen Pfd. 28 Pf.
Eier-Bandnudeln Pfd. 48 Pf.

Räucherwaren

Bücklinge .... Pfund 45 Pf.
Goldbars ..... Pfund 40 Pf.
Sprotten ...... Pfund 60 Pf.
Stückenflundern Pfd. 65 Pf.

Kakao Fabrikat Bensdorp Pfund 90 Pf.
Holl. Sardellen Glas ca. 1 Pfd. 1.90
Pork and Beans Dose ca. 2 1/4 Pfund 40 Pf.

Gemüse- u. Obstkonserven

1/1 Dose		1/1 Dose	
Junger Spinat	64 Pf.	Stang.-Spargel dünn	2.50
Jg. Brech- u. Schnitt-Bohnen	84 Pf.	Stang.-Spargel 50/60	2.90
Jg. Brech- u. Schnitt-Bohnen I	1.00	Stang.-Spargel mittel	3.35
Karotten geschnitten	45 Pf.	Stang.-Spargel stark	3.58
Junge Karotten ..	58 Pf.	Stang.-Spargel sehr stark	3.85
Junge Karotten kl.	72 Pf.	Stang.-Spargel extra stark	4.15
Erbsen mit geschnittenen Karotten	58 Pf.	Brechspargel o. Köpfe	1.95
Erbsen mit Karotten, mittel	84 Pf.	Brechspargel dünn ..	2.20
Erbsen mit Karotten, fein	1.37	Brechspargel mittel	2.60
Gemüse-Erbsen.	48 Pf.	Brechspargel stark ..	3.00
Junge Erbsen	58 Pf.	Brechspargel extra stark	3.30
Junge Erbsen mittelfein	85 Pf.	Stachelbeeren	90 Pf.
Junge Erbsen fein ...	1.38	Sauerkirschen m. Stein	1.08
Junge Erbsen sehr fein	1.80	Reineclauden	1.10
Tomatenpüree ...	80 Pf.	Sauerkirschen o. Stein	1.30
Pfefferlinge	1.15	Kaiserkirschen o. Stein	1.35
Steinpilze	1.37	Mirabellen	1.35

1922er Remich. u. Oberhaardt. 1/1 Fl. 75 Pf. 10 Fl. 7.00
1922er Mesenicher .... 1/1 Fl. 1.00 10 Fl. 9.00

1921er St. Martiner vorzügliche Qualität 1/1 Fl. 1.75 10 Fl. 16.00
1921er Trabener Kräuterh. Naturgew. Ruppe 1/1 Fl. 3.25 10 Fl. 30.00

Versuchen Sie unsere hochgrädigen Spirituosen. Besonders preiswert!
Jamaika-Rum- und Weinbrand-Verschnitt 1/4 Flasche 1.50 1/2 Flasche 2.75 10 Flaschen 26.00
Deutscher Weinbrand*** 1/3 Flasche 1.75 1/1 Flasche 3.25 10 Flaschen 30.00
Jam.-Rum-Verschnitt 40%
Die Weinpreise verstehen sich ausschliesslich Flasche und Steuer!

1922er Montag-Rotwein .... 1/1 Fl. 95 Pf. 10 Fl. 9.00
1922er Pomerol-Bordeaux vorzügl. Qualität 1/1 Fl. 1.75 10 Fl. 16.00

Alter roter Tarragona ... 1/1 Fl. 1.50 10 Fl. 14.00
40% Curaçao weiss und orange ...... 1/3 Fl. 1.85 1/1 Fl. 3.50

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus 7 1/2 U.: Der Barbier von Sevilla
Opernhaus am Königsplatz 7 1/2: Der Freischütz
Schauspielhaus 7 1/2 U.: Wallenst. Tod

Schiller-Theater 7 1/2: Torquato Tasso

Volksbühne 7 1/2: Schluck u. Jau

Deutsch. Theater 7 Uhr Neueinstudiert Othello

Kammerspiele 8 Uhr Die tote Tante und andere Begebenheiten

Die Komödie Kurfürstendamm 206/207 8 Uhr Unsere kleine Frau

Theater i. d. Königgrätzer Str. 8 U.: Der Mann ohne Moral

Th. a. Nollendorfpl. 7.30: Die Geliebte Sr. Hoheit mit Fritzi Massary

Komödienhaus 8 Uhr Karussell

Berliner Theater 7.30 Uhr: Cleclo

SCALA 8 Uhr Varieté REVUE Sonntag 3.30 zu halben Preis, das volle Programm!

Residenz-Th. 8 U.: Die vier Schlaumeier Mus. v. W. W. Goetze. Sonnabend 4 Uhr: Hänsel u. Gretel. Sg. 4 U.: Rotkäppchen. Kleine Preise!

Lessing-Theater 8 Die gr. Revue Wien gib acht! Ueb. 150 Mitwirkende. Sonnab. u. Sonntag nachm. 4 Uhr kl. Pr. Hänsel und Gretel

Deutsch. Künstlertheat. Tägl. 8 U.: Zaza

Lustspielhaus Tägl. 8 Uhr Geld wie Heu

Neues Operettenhaus Tägl. 1/2 8 Uhr Der Tanz um die Liebe

Wallner-Theat. Tägl. 8 Uhr David u. Goliath

Trianon-Th. Täglich 8 Uhr **Lolott'** Erika Gläßner, Jul. Falkenstein u. Ferd. Bonn

Gr. Kinder-Vorst. im Trianon-Theat Sbd. 4 Uhr Pr. ab 60 Pf. **Rotkäppchen** Sonnt. 4 U. Pr. ab 60 Pf. Aschenbrödel. Dazu in allen Vorstellungen: Die Zaubergrille

Walhalla-Th. Weinbergsweg 19/20 Heute nachm. 4 U. Rotkäppchen. G. Zaubermärchen mit Gesang und Kinderballett. Preise von 20 Pf. an

Th. i. d. Gem.-Turnhalle Weißensee, Pistoriusstr. 23 Sonnt. abds. 7 1/2 Uhr **Alt-Heidelberg** Preise 80 Pf. b. 2 M.

Th. i. Admiralspalast Allabendlich 8 1/4 U Die größte Revue der Welt: „Noch und Noch" Sonntag 2 Vorstellungen in erster Besetzung 3 1/4 u. 8 1/4 Uhr

Central-Theater 7 1/2 U.: G'wissenswurm

Deuts. Opernhaus 6 Uhr: Parsifal

Intimes Theater 8: Liebeskonzern Tempo — Tempo!

Metropol-Theater Tägl. 7 1/2 Uhr Gräfin Mariza

Neues Th. am Zoo Täglich 8 Uhr Die Frau ohne Schleier. Märchenspiele Sonnab. 3 1/2 Uhr Fitzliflitz, der Zimmerschneider

Th. i. Kommand. Str. 8: Neuest. Schlager von Hugo Hirsch Wenn man verliebt ist ... mit Molly Wessely Siegfried Arno. Preise der Plätze: 1–8 Mk. Sg. 3 1/2 Mädels von Davos

Kleines Th. Täglich 8 Uhr Tilla Durieux in FEDORA. Dorians, Umberg, Claudius. Sonnab. 4 U. kl. Pr. Schneewittchen

Rose-Theater Dir.: B. Rose 7 1/2 U.: Schmetterlingsschlacht

Goethe-Bühne Klosterstr. 43 Täglich 8 Uhr: „Sturm u. Drang" von F. M. Klinger. Regie: Dr. Heine. Vorverkauf: Theaterk. 10–2, 5–8, Werth., Tietz u. Peters. Mitgl. halb. Kass.-Pr.

Casino-Theater Lothringer Str. 37 Tägl. 8 Uhr Neu! Neu! Satan Weib! Berliner Volksstück in 6 Bildern. Berliner Humor, Berliner Typen. Vorher Bunter Teil. Volkstüml. Preise

Wintergarten Varieté-Spielplan Rauchen gestattet

Theater am Rottbuser Tor. Täglich 8 Uhr u. Sonnt. nachm. 3 Uhr: Elite-Sänger. Fabelhaftes November-Programm! Volkstüml. Preise.

Stotterer d. Anwendung v. Heilverfahren ist Vertrauenssache!! Fachmännische Auskunft frei. U. Näckel, Wilmersdorf, Brandenburgische Str. 18

Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auflage des Vorwärts und trotzdem **billig!**

Ein Aller ...!
HEUTE zum 25 Male der große Erfolg!
Täglich 8 Uhr
Die große Schau im Großen Schauspielhaus
Preise der Plätze Montag bis Freitag von 75 Pf. – 15 M. Sonnabend und Sonntag 2.- bis 15.- M.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Der Vogelhändler (kleine Preise)

Dezimalwagen

Tafelwag., Gewichte, billigste Preise. Großes Lager. Georg Wagner Köpenicker Str. 71. Kein Ladengeschäft. Keine Schaufenster-Reklame, dafür wesentl. billigere Preise

Asthma sichere Hilfe durch Reichels echte Asthmatropfen, berühmt durch ihre Wirkung. M. 2.50. In Drogerien und Apotheken, jedoch echt nur mit Firma. Otto Reichel, Berlin 43 SO. Eisenbahnstr. 4.

Hecht Tabakwaren-großhandlung Zigarren, Zigaretten Tabak billig **Lindenstr. 81**

Ortskrankenkasse der Steindrucker und Lithographen zu Berlin.
Freitag, 21. November, nachm. 5 1/2 Uhr, im „Deutschen Hof", Luckauer Straße 15:
Ausschuß-Sitzung.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl des Rechnungsausschusses. 3. Feststellung des Voranschlags für 1925. 4. Stellungnahme zur Neuwahl des Ausschusses. 5. Verschiedenes. 107/9
Den Teilnahmeberechtigten geht noch eine besondere Benachrichtigung zu.
Der Vorstand. Hugo Albrecht, Vorsitzender.

Daunendecken 69.—
Steppdecken

billig direkt ab Fabrik — Kein Laden —
13 M. an **Endler**, Köpenicker Straße 98. Stadtbahn Jannowitzbrücke Untergrundbahn Inselbrücke. Aufarbeitungen al er Decken. — Geschäftszeit 8–7 Uhr. Moritzplatz 11180.

Herren- und Burschenbekleidung
auf Teilzahlung
Ware kann bei Anzahlung sofort mitgenommen werden
Bekleidungshaus Kleingold
Weinbergsweg 26, 1. Etage
3. Haus vom Rosenthaler Platz

Garderobe auf Kredit
für Herren u. Burschen
Kleine Anzahlung! Kleine Abzahlung!
Riesen-Auswahl.
Landwehr,
Müllerstraße 7, vorn 1 Tr.
am Weddingplatz.

O. Elsholz, Hubertushaus, Neanderstr. 2
Mastgänse, Nudelgänse, Enten, Poularden
Gänsekeulen, Gänsefleisch, Gänsebrust, Liesen, Gänseklein. Fette Suppenhühner, junge Hühner, junge Tauben
Hirschfleisch, Pfd. 90 120. Rehblätter, Pfd. 1.50 M.
Junge Fasane, Krammetsvögel, St. 60 Pf., Kanin, Pfd. 1.10 M.
Frische Waldhasen
Gespickte Hasen, Hasenrücken, Hasenkeulen
Fernsprecher: Moritzplatz 3755

KOMISCHE OPER
Direktion: James Klein
8 Uhr Allabendlich 8 Uhr
GRÖSSTE REVUE ALLER ZEITEN
„Das hat die Welt noch nicht gesehn"
Vorverkauf ununterbrochen
Preise von 2 bis 15 Mk.

Reichshallen-Theat. Abends 8 U. u. Sg. nachm. 3 Uhr **Stettiner Sänger** Nachm. halbe Pr. b. voll. Abendprogr.
Dönhoff-Brettl: Herrlich. Progr.! Anf. 7 1/2. Populäre Preise

Ausschneiden
Nur einmalige Vergünstigung!!!
Gutschein für die Leser des „Vorwärts"
Nur gültig Sonnabend, 15. Novbr. u. Sonntag, 16. Novbr., nachm. 4 Uhr
Blumenstraße 9 **Residenz-Theater** Blumenstraße 9
Sonnabend, 15. Nov., 4 Uhr: Hänsel u. Gretel | Sonntag, 16. Novbr., 4 Uhr: Rotkäppchen u. d. Wolf
Große Kindermärchen mit Gesang und Tanz in völlig neuer Ausstattung. Vorzeiger dieses Gutscheins erhält 1 bis 6 Eintrittskarten zur Hälfte des ermäßigten Nachmittagskassenpreises. Die Billettausgabe erfolgt nur an der Kasse des Residenz-Theaters am Vorstellungstage von 2 bis 4 Uhr
Dieser Gutschein ist für beide Vorstellungen gültig
Ausschneiden

WALHALLA
am Rosenthaler Tor.
Ein Kolossal-Programm!
Schulreiter Schumann mit 3 Pferden
Salerno — 7 Elliot-Savonas
Läpp und Habel — Ludw. Amann
Schrey-Quartett — La Bérat
3 Nesios Stollson? usw.
Anf. 8 Uhr Kleine Preise! 0.40–3.-
Sonntag, den 16. November nachm. 4 Uhr
Schneewittchen

Apollo-Theater
8 Uhr Direktion: James Klein 8 Uhr
Die erste große Revue-Posse
Das lachende Berlin
Paul Beckers a. G.
Senta Söneland
Else Balzer-Lichtenstein usw.
Preise 2 bis 10 M.

Der erste große Film der Arbeiterschaft
Schmiede
läuft ab heute im **Film-Palast Tivoli** Kolberger Str. 23.

Auf Teilzahlung
Herren- und Damen-Garderobe
fertig und nach Maß
Große Auswahl in Maßstoffen sowie großes Lager in Bettwäsche und Gardinen
CREDIT-HAUS Tannenzapf & Co.
Rosenthaler Str.
Eingang Auguststraße 41a, II.
Ware wird bei Anzahlung sofort mitgegeben.
Vorzeiger dieses Inserats erhält 5 Proz. Rabatt!

Steppdecken preiswert, direkt Fabrik Bernhard Strohmandel, 72 Wallst. 72 a.d. Spittelmarkt, E. Gerbelstr. u. Nikolsburg. Pl. 2. Alte Steppdeck. werd. aufgearb.

Tuchgroßhandlung!
Einzelverkauf auch an Private zu Engrospreisen.
Riesenlager in modernen Damen- und Herrenstoffen
Meter 4.90 6.25 7.75 9.75
Ulster- und Paletotstoffe in den feinsten Qualitäten
Max Lachotzki Tuchgroßhandlung
Nur Königstr. 46, 3. Etage
Bitte genau auf Firma zu achten!

Möbel auf Kredit!
Kleine Anzahlung! Kleine Abzahlung!
Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel
Riesen-Auswahl!
Landwehr
Müllerstraße 7, vorn 1 Treppe
(am Weddingplatz)

Wöchentliche Teilzahlung
Elegante Herrenbekleidung
fertig und nach Maß
zu soliden Preisen
Garantie für guten Sitz und gute Verarbeitung
Julius Fabian Schneidermeister Gr. Frankfurter Str. 37 nur 2. Etage

Köpfe.

Die Berichtigung des Herrn Stresemann.

Zunächst eine grundsätzliche Feststellung: Nach den krassen Beweisen von Wahrheitsliebe, die Herr Stresemann erst vor wenigen Wochen geliefert hat, ist jedermann von vornherein befugt, seinen Behauptungen und seinen Dementis ebenso viel Glauben zu schenken wie seinen Reden. Damit er nicht abermals dementiert, wollen wir in seinem eigenen Interesse und damit er sich nicht noch tiefer in die Nesseln setzt, ihm gleich mitteilen, worauf wir anspielen:

Am Freitag, den 12. September, abends 6 Uhr, hielt Dr. Stresemann vor etwa 40 Berliner Journalisten eine Rede über die Notifizierung der Kriegsschuldnote und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

In diesem Vortrag erklärte er in absoluteindeutiger Form:

1. Man mag darüber verschiedener Ansichten sein, ob die Veröffentlichung der Kriegsschuldkundgebung des Reichskanzlers opportun gewesen sei oder nicht, jetzt aber, wo dies geschehen sei, ginge es um die Autorität der Reichsregierung nach innen und nach außen, daß die angekündigte Notifizierung ohne weitere Verzögerung erfolge. Er werde sich dafür mit aller Entschiedenheit bei Wiederzusammentritt des Kabinetts einsetzen.

2. (Wörtlich.) „Und nach meiner Ueberzeugung kann von einem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund überhaupt keine Rede sein, solange nicht die Kriegsschuldfrage in unserem Sinne geklärt ist". (Stürmische Zustimmung bei den anwesenden Bürgerblockjournalisten.)

Am Sonnabend, den 13. September, ließ Herr Dr. Stresemann durch die „B. Z. am Mittag" versichern, daß er sich niemals in diesem Sinne geäußert hätte, vielmehr

ad 1, daß er durchaus nicht für eine sofortige Notifizierung sei;

ad 2, daß er sich durchaus nicht den großen Vorteilen eines Eintritts Deutschlands in den Völkerbund verschließe, aber gegen einen Eintritt unter Erneuerung des deutschen Schuldbekenntnisses sei.

Seit diesem Tage halten wir uns für befugt, Herrn Stresemanns Worte erst zu glauben, wenn sie länger als 24 Stunden aufrechtstehen. Der Vorwurf der „Wahllügen", den die „Zeit" bei Abdruck der Stresemannschen Berichtigung gegen den „Vorwärts" richtet, kann uns von dieser Seite nicht mehr treffen.

Und jetzt zur Sache! Herr Stresemann schickt uns folgenden Brief:

Dr. Gustav Stresemann,
Reichsminister des Auswärtigen. Berlin, 12. November 1924.

Unter Bezugnahme auf den Aufsatz „Köpfe" in Nr. 534 des „Vorwärts" ersuche ich Sie um Aufnahme folgender Berichtigung:

1. Es ist unwahr, daß ich im Jahre 1918 bei Bildung der Demokratischen Partei dieser fernblieb, weil sie mir ein sicheres Mandat verweigerte. Wahr ist, daß ich niemals mit der Demokratischen Partei wegen Eintritts in diese Partei oder wegen einer Kandidatur verhandelt habe. Der Abgeordnete Fischbeck hat mir vor mehr als Jahresfrist diese Tatsache auf meine Anfrage ausdrücklich bestätigt.

2. Es ist unwahr, daß ich in meiner Studentenzeit Wahlschlepper für die Fortschrittliche Partei gewesen sei.

3. Es ist unwahr, daß ich es darauf angelegt hätte, während meiner Reichskanzlerschaft den Austritt der sozialdemokratischen Minister herbeizuführen. Wahr ist, daß ich alles getan habe, um die große Koalition beieinander zu halten.

4. Es ist unwahr, daß ich eine Rede des Gesandten Dr. Pfeiffer zum Anlaß genommen habe, Herrn Poincaré irgendwelche Erklärung abzugeben. Die Rede des Herrn Dr. Pfeiffer ist niemals vom Auswärtigen Amt oder von mir zum Anlaß irgendeiner Aktion gemacht worden.

5. Es ist unwahr, daß ich die fremden Regierungen privatbrieflich hätte wissen lassen, daß die beabsichtigte Note wegen der Schuldfrage lediglich innerpolitischen Zwecken diene.

6. Es ist unwahr, daß ich die Absendung der Privatbriefe des Herrn Reichskanzlers Dr. Marx jemals öffentlich abgeleugnet hätte. Ich habe niemals eine derartige Erklärung erlassen.

7. Es ist ebenso unwahr, daß ich jemals die Stellung abgeleugnet hätte, die Graf Keßler in Genf eingenommen hat.

Wahr ist, daß ich, als in der Presse während meines 11tägigen Urlaubs unrichtige Darstellungen über diese beiden Angelegenheiten erschienen, die erste Gelegenheit benutzt habe, um die Dinge richtigzustellen.

8. Es ist letzten Endes unwahr, daß die Darlegungen, die ich gemeinsam mit dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Reichsfinanzminister Dr. Luther über das Gespräch mit Lord Parmoor gemacht habe, irgendwie den Tatsachen nicht entsprächen. Ich darf in dieser Beziehung auf den Leitartikel des „Vorwärts" verweisen, in welchem der „Vorwärts" selbst zugestanden hat, daß nach dieser Richtung dem Außenminister keine Vorwürfe zu machen sind.

Ich begnüge mich auf diese Feststellung der handgreiflichen Unwahrheiten in dem Aufsatz des „Vorwärts" und darf erwarten, daß Sie diese Berichtigung zum Abdruck bringen. gez. Stresemann.

Zu dieser Berichtigung des Herrn Stresemann haben wir folgendes zu bemerken:

Zu 1 bleiben wir bei unserer Behauptung und erteilen das Wort dem Reichsminister a. D. Koch, Vorsitzender der Deutschdemokratischen Partei, der kürzlich in einer öffentlichen Polemik mit dem von den Demokraten zur Stresemann-Partei übergegangenen Professor Gerland die von uns behauptete Tatsache eingedeutet hat. Es gibt in der Demokratischen Partei noch lebende Personen — Herr Friedberg ist ja leider verstorben —, die sich der Unterhandlungen mit Stresemann genauer erinnern, als er selbst. Sie wissen, daß Stresemann sogar unter Auferlegung gewisser Beschränkungen bereit war, in die Deutschdemokratische Partei einzutreten, daß er sich aber wie gewöhnlich sehr schnell — vom Sonnabend bis Montag — eines anderen besann und plötzlich seine Volkspartei gründete.

Zu 2. In unserem Artikel war deutlich gesagt, daß Herr Stresemann sich dieser Tätigkeit nicht mehr erinnert; unsere Behauptung ist erweislich wahr.

Zu 3 empfehlen wir Herrn Stresemann, die Berichte über seine im April 1924 gehaltenen Wahlreden nachzuschlagen, die sich wie Jubelhymnen auf den Rücktritt der sozialdemokratischen Reichsminister lesen.

Zu 4. Auch hier müssen wir bei unserer Behauptung bleiben.

Zu 5 und 6 bestreitet Herr Stresemann nicht, daß in den Privatbriefen, in denen den fremden Regierungen von der entworfenen Kriegsschuldnote Mitteilung gemacht worden ist, betont war, daß die Note an der deutschen Erfüllungspolitik nichts ändere. Die „zuständige Stelle" hat die Absendung der Privatbriefe an die fremden Regierungen bestritten. War die „zuständige Stelle" etwa nicht das von Dr. Stresemann geleitete Auswärtige Amt?

Zu 7. Durch das offiziöse WTB. wurde eine Erklärung der Stresemannschen „Zeit" verbreitet, wonach Graf Keßler keinerlei offiziöse Stellung bekleidet und daß, wenn er dergleichen behaupte, er sich eine solche Stellung angemaßt hätte.

Herr Stresemann ist wie gewöhnlich im Bestreiten nicht faul. Aber drei wichtige Tatsachen, die unser Artikel enthielt, hat er zu bestreiten unterlassen: Zunächst bestreitet er nicht, daß er seinen von ihm Abschied nehmenden sozialdemokratischen Ministerkollegen erklärt hat, er würde charakterlos sein, wenn er den Bürgerblock mit den Deutschnationalen erstrebte. Weiter bestreitet Herr Stresemann die Behauptung nicht, daß er für die Deutsche Volkspartei die Verhandlungen mit den Deutschnationalen geführt hat, in denen dieser Partei für den Fall, daß eine zur Annahme des Eisenbahngesetzes ausreichende Anzahl ihrer Abgeordneten für das Gesetz eintrete, der Bürgerblock versprochen worden ist. Herr Stresemann bestreitet schließlich nicht, daß er bemüht gewesen ist, den Reichskanzler Marx von der deutschen Delegation zu den Londoner Verhandlungen fernzuhalten.

Um Herrn Stresemann unser Wohlwollen zu beweisen, wollen wir ihm einen alten journalistischen Erfahrungssatz verraten, dessen Richtigkeit sein Verhalten bestätigt. Der Satz lautet: Nichts ist dümmer als eine halbe Berichtigung!

Das Femgericht.

„Königliche Hoheit sind schuld!"
„Exzellenz sind schuld!"
„Ruhe, Exzellenz Kahr ist schuld!"

„Was haben Ew. Exzellenz zu Ihrer Verteidigung anzuführen?"
„Ich vermute, daß hinter dem Verfahren mal wieder eine jüdische Intrige steckt!"

„Brecht den Stab über ihn! Unstet und flüchtig sollst Du sein auf Erden, so flüchtig wie Anno 1918!"

„Herrgottsakra, jetzt wo soll man denn den Brandstempel anbringen? Hinten ist auch kein Platz mehr!"

Seht die Wählerlisten ein!

Wahrt Euer Stimmrecht!

Der Magistrat der Stadt Berlin teilt mit:

1. Der Bevölkerung sind durch öffentliche Bekanntmachung der Bezirksämter am 11. und 12. d. M. diejenigen Stellen bekanntgegeben worden, in welchen vom 15. bis einschl. 22. November d. J. die Stimmlisten für die gemeinsamen Wahlen zum Reichstag und Landtag ausliegen werden. Der Säulenanschlag dieser Bekanntmachungen wird am 15. und 16. sowie am 21. und 22. d. M. wiederholt. Außerdem sollen die Plakate über die Listenauslegung noch in den Dienstgebäuden der Bezirksämter und an anderen geeigneten Stellen angeschlagen werden.

Zur Vermeidung eines stärkeren Andranges in den letzten Tagen der Auslegung ist eine möglichst frühzeitige Einsichtnahme in die Listen erwünscht.

2. Die Geschäfte des Kreiswahlleiters für den Wahlkreis 2 — Berlin — und des Verbandswahlleiters für den Wahlkreisverband Brandenburg I werden im Hauptwahlamt, Rathaus, Zimmer 16, erledigt, wohin alle für den Kreis- und Verbandswahlleiter bestimmten Schreiben zu richten sind.

3. Die Geschäftsräume des Kreiswahlleiters für den Wahlkreis 4 — Potsdam I —, des Verbandswahlleiters für den Wahlkreisverband Brandenburg II und des Kreiswahlleiters für den Wahlkreis 3 — Potsdam II — befinden sich im Regierungsgebäude in Potsdam, Spandauer Straße.

Heute so, morgen wieder anders.

Das Gesicht der Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei hält ihren Parteitag ab. Herr Stresemann hat ihn mit einer Rede eröffnet. Wer erinnert sich nicht an die Maiwahlen! Damals hielt im Wahlkampf die Deutsche Volkspartei ebenfalls ihren Parteitag ab. Die Leute von der „Nationalliberalen Vereinigung" hatten die Volkspartei verlassen, und Herr Stresemann hielt — wie immer — eine Rede.

Seine Rede von damals hat ihn nicht gehindert, im Grunde dasselbe zu tun, wie die Leute von der Nationalliberalen Vereinigung. Wozu hat man denn seinen Scholz?

Heute so, morgen wieder anders.

Wer denkt nicht an jenen kläglichen, zwerchfellerschütternden Umfall in der Frage der Kriegsschuldnotifizierung! Herr Stresemann kam, spielte dem Reichskanzler gegenüber das Präsenire, gab der Presse Erklärungen über seine Absichten im Gegensatz zu der bekannten Stellung des Reichskanzlers — noch keine vierundzwanzig Stunden später hatte er nichts gesagt und war mit dem Reichskanzler vollständig einverstanden.

Wie der Führer, so die Partei. Auf den Alarmschuß von Anhalt hin schwor die „Zeit": kein Wahlbündnis mit den Deutschnationalen, wir machen unseren Kram selbst. Auf der Sitzung des Zentralausschusses der Deutschen Volkspartei gab Stresemann die Losung aus, daß die Deutsche Volkspartei unabhängig nach allen Seiten und selbständig in jeder Beziehung in den Wahlkampf eintritt. Die Versammlung nahm die Erklärung mit lang anhaltendem Beifall auf. Da beschloß die Deutsche Volkspartei in Schleswig-Holstein, mit den Deutschnationalen eine Vereinbarung zu treffen, daß sie im bevorstehenden Wahlkampf Burgfrieden halten und den Kampf unter der Parole Schwarz-Weiß-Rot gegen Schwarz-Rot-Gold führen wollen.

Heute so, morgen wieder anders.

Das ist eben die Mission der Volkspartei, die sie von den Nationalliberalen ererbt hat. Diese Mission ist eben heute so und morgen wieder anders, wie's gerade trifft. Da schreibt in der „Zeit" Herr Dr. Goldammer, Herrn Spieß' Nachfolger, über die Mission der Volkspartei:

„Aber wir müßten uns schämen vor den großen geistigen Ahnherren unserer Politik, Friedrich II., Freiherrn vom Stein und Bismarck, wenn wir den Schmerz über Verlorenes als zugkräftiges Reklameschild vor unseren Reihen dahergetragen hätten."

Kaum war's geschrieben, da gingen sie hin und trugen die schwarzweißrote Wahlparole als Reklameschild vor ihren Reihen her.

Was ist denn nun ihre Wahlparole? Die Stresemann-Rede oder das schwarzweißrote Reklameschild? Die Worte Stresemanns über die notwendige Verständigung mit Frankreich oder jener Erguß der parteioffiziellen Korrespondenz der Volkspartei, in dem es hieß:

„Und läßt es auch die „Tante Voß" nicht ruhn,
Was Frankreich rät, das darfst du niemals tun.
Was ihm gefällt, das ist für dich das Schlechte,
Das, was es ärgert, ist für dich das Rechte!
Und Frankreich fängt gewaltig an zu schrei'n,
Sprichst du ein Wort von deinen Rechtspartei'n.
Man sieht, o Demokraterich erbleiche:
Das Rechte und die Rechte sind das Gleiche.
Besonders schafft dem guten Frankreich Weh
Die D.-V.-P."

Heute Verständigung, morgen Verärgerung. Heute so, morgen wieder anders.

Wie man's unter dieser Parole in der Volkspartei lernt, so treibt man's. Da erzählt die „Zeit" unter der Ueberschrift „Falsch verbunden" folgende kleine Geschichte:

„Am 2. November tagte im großen Saal des Zivilkasinos in Frankfurt a. d. O. die Vertreterversammlung der DVP. zur Festsetzung ihrer Kandidatenliste.

Die Verhandlungen sollen beginnen. Der Vorsitzende greift zur Glocke, da öffnet sich die Tür; ein eleganter Herr im Gehrock und Zylinder tritt ein und durchmißt den Saal, freundliche Grüße einzelnen Herren und Damen zunickend, bis er beinahe zum Vorstandstisch gelangt war. — —

Plötzlich stockt er, erblaßt und — verläßt fluchtartig den Saal. — — Da löst die lautlose Stille, mit der alle diese Erscheinung beobachtet hatten, brausendes Lachen aus, denn der fremde Gast war — — Herr von Kemnitz, der sich den „Deutschnationalen" (!) als Kandidat präsentieren wollte. — — Diplomatenpech!"

Herr von Kemnitz hat bei der Deutschen Volkspartei gelernt. Er ließ sich als Volksparteiler wählen und ging gleich nach der Wahl zu den Deutschnationalen. Was gingen ihn die Wähler an.

Wieviel Kemnitze nimmt jetzt die Deutsche Volkspartei in ihren Reihen aus dem demokratischen Lager auf, um sie in der Kunst des Heute-so-morgen-wieder-anders weiterzubilden?

Ist nicht nur ein gradueller Unterschied zwischen Herrn von Kemnitz und Herrn Stresemann, der eine, der sich für die Volkspartei wählen läßt und dann zu den Deutschnationalen übertritt, der andere, der jetzt während der Wahlbewegung vernünftige Reden hält, um nach der Wahl wieder das Werben um die Deutschnationalen zu beginnen, damit die einzig vernünftige Politik nur ja ruiniert wird?

Heute so, morgen wieder anders.

Das einzig Bleibende ist das Gelüste nach dem Rechtsanschluß, nach dem Bürgerblock, nach der Regierung des Besitzes. Alles Schwanken ist Versuch über das Thema: Wie komme ich am besten zum Bürgerblock — heute so, morgen wieder anders. Die innere Verwandtschaft mit den Deutschnationalen ist das stärkste bei ihnen — sie zeigt sich sogar im Schwanken, in der Halbheit, in der Doppelzüngigkeit. Nur die Deutschnationalen sind halb und halb zu gleicher Zeit, bei der Volkspartei heißt es:

Heute so, morgen wieder anders!

Wenn erst der Bürgerblock regiert!

Zur Beachtung für die kommende Reichstagswahl!

„Laß dich vom Linken lieber warnen
und nicht vom Rechten dich umgarnen."

Vier Beamte des Postzeitungsamtes wurden wegen Nichtgrüßens ihres Amtsvorstehers außerhalb des Dienstes von ihm mit einer Ordnungsstrafe von je 50 Pf. bestraft. Eine Rechtfertigung seitens der Beteiligten wurde vom Amtsvorsteher gar nicht entgegengenommen.

So geschehen am 11. November 1924.

Geld nehmen sie.

Die Pension von der Republik, die sie bespeien.

Es gibt monarchistische Beamte, die angeblich dem Staat — dem republikanischen Staate! — dienen, und ihn dennoch bekämpfen. Versteht sich, daß sie sich dafür von der Republik bezahlen lassen. Es gibt auch monarchistische Pensionäre, die von der Republik Pension beziehen und sie trotzdem bespeien. Zur letzteren Kategorie gehört vor allem Herr Ludendorff. Die Pension von der Republik, Gegenleistung den Putsch gegen die Republik.

Was einem General Ludendorff recht ist, ist einem simplen Major billig. Das „B. T." hängte kürzlich das Gebaren eines Majors a. D. niedriger, der sich bei einer Denkmalseinweihung über eine schwarzrotgoldene Kranzschleife entrüstet hatte. Natürlich gehört er zu den Schmarotzern, denen das Geld der Republik nicht zu gut ist.

Die „Kreuzzeitung" findet diese Liebe zum republikanischen Gelde in der Ordnung:

„Wenn das „B. T." die aus wohlerworbenen Rechten stammende Pension des Majors mit den schwarzrotgoldenen Farben in Verbindung bringt, dann ist das — gelinde gesagt — eine Geschmacksverirrung. Es fehlte gerade noch, daß die Republik alle wohlerworbenen Rechte kassiert, um noch mehr Geld für rote Diätenempfänger und ähnliche Stützen der Republik zum Fenster hinauswerfen zu können."

Warum nicht gleich: „Nehmt nur recht viel, damit die Republik pleite geht und kein Geld zur Verwaltung da ist. Reicht's nicht, können ja republikanische Beamte abgebaut werden." Es ist nach der „Kreuzzeitung" in der Ordnung, daß sie nehmen. Mit welcher Entrüstung hätte die „Kreuzzeitung" einstmals solche Gesinnung wenigstens öffentlich abgewiesen. Jetzt sagt sie öffentlich: wir lieben das Geld der Republik, wir nehmen. Jawohl, sie nehmen!

Klar und eindeutig.

Zum Briefwechsel zwischen Moskau und Amsterdam.

In der Nummer 530 des „Vorwärts" vom Sonntag, den 9. November (3. Beilage) nahmen wir Kenntnis von dem Briefwechsel, mit dem der Allrussische Gewerkschaftsrat in Moskau seine Einigungsaktion zwischen den von ihm vertretenen russischen Gewerkschaften und den dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen „reformistischen" Gewerkschaften eingeleitet hat. Während für den Zentralen Allrussischen Gewerkschaftsrat die Sache so einfach zu liegen scheint, daß es lediglich der Einberufung eines Kongresses — Weltarbeiterkongresses — bedürfe, um die Einigung zu beschließen, hat der „bureaukratische" Vorstand des IGB. den Vorbehalt gemacht, daß es vor der Aufnahme mündlicher Verhandlungen notwendig sei,

„schriftliche Unterlagen zu haben, die erkennen lassen, welche übereinstimmende Linien und welche gemeinsame Taktik möglich ist".

In dem Antwortschreiben aus Moskau wurde daraufhin gesagt:

„Ihrem Wunsche nach etwas Schriftlichem, das als Grundlage für die kommenden Verhandlungen dienen könnte, kommen wir gerne nach."

In Wirklichkeit weicht der Allrussische Gewerkschaftsrat diesem Verlangen aus, indem er sich auf etliche Gemeinplätze beschränkt. Er schreibt u. a.:

„Unsererseits sind wir bestrebt, sowohl national als auch international die Einheit innerhalb der Gewerkschaftsbewegung herzustellen, d. h. wir trachten danach, soweit es möglich ist, die größte Zusammenfassung aller Gewerkschaften herbeizuführen, sowohl der Organisationen der Roten Gewerkschaftsinternationale als auch des IGB. und der außerhalb jeder internationalen Körperschaft stehenden Organisationen.

Bedingung ist dabei, daß diese abseitsstehenden Organisationen das Prinzip des Klassenkampfes anerkennen.

Es ist wohl nicht nötig, zu begründen, weshalb wir nach dieser Einheit dieser Allianz von Gewerkschaften mit wirklich anti-kapitalistischer Tendenz streben. Sie wissen so gut wie wir, daß die Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung die wichtigste Voraussetzung eines erfolgreichen Kampfes sowohl gegen die Offensive des Kapitals, als auch die faschistische Reaktion und die ganze kapitalistische Gesellschaftsordnung ist."

Und nun folgt das Einheitsrezept:

„Das zweckmäßigste Mittel zur Schaffung der Einheit und zur Ermöglichung der Gründung einer einzigen Gewerkschaftsinternationale ist nach unserer Ansicht die Einberufung eines gemeinsamen, allgemeinen Kongresses, **eines Weltarbeiterkongresses.**

Von Ihrer Ansicht, daß zwischen der Taktik, die von uns, und derjenigen, die von Ihnen als grundlegend für die Gewerkschaftstätigkeit anerkannt wird, ein grundsätzlicher Gegensatz besteht, der über die Frage eines mehr oder minder radikalen Auftretens weit hinausgeht, haben wir Kenntnis genommen."

Diese Gegensätze seien ja doch nichts Neues.

„Selbstverständlich sind wir am gegebenen Ort und im gegebenen Augenblick gern bereit, diese Meinungsverschiedenheiten, die uns von Ihnen trennen, in allen ihren Einzelheiten zu besprechen. . . .

Unsere Vorschläge lauten deshalb wie folgt: vollständige Aufgabe jeglicher Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie; gemeinsamer, nationaler und internationaler Kampf der Arbeiter und ihrer Organisationen gegen das Weltkapital . . ."

In der „Roten Fahne" (Nr. 154, 1. Beilage) wird an die Veröffentlichung des Briefwechsels die Behauptung geknüpft: „Der Allrussische Gewerkschaftsbund hat die Frage der Einheit der Gewerkschaftsbewegung klar und eindeutig gestellt, worauf nur eine klare und eindeutige Antwort am Platze ist."

Der „Vorwärts" habe jedoch versucht, in seiner Nummer vom 9. November die klare Fragestellung zu verwischen und sie auf ein falsches Geleise zu schieben. Der „Vorwärts" habe drei Fragen gestellt, die nicht die Herstellung der Einheit in der Gewerkschaftsbewegung, sondern die Kommunistische Internationale in den Mittelpunkt der Diskussion zu stellen versuchen.

„Der „Vorwärts" soll es sich gesagt sein lassen, es handelt sich nicht um die Verschmelzung der Kommunistischen Internationale mit dem Amsterdamer Gewerkschaftsbund, sondern um die Herstellung der Einheit der beiden Gewerkschaftsinternationalen."

Die Herren vom Allrussischen Gewerkschaftsrat müssen dem „Vorwärts" schon gestatten, in einer so sehr wichtigen Angelegenheit seine Meinung zu sagen. An einer gewerkschaftlichen Einheitsfront haben insbesondere die deutschen Gewerkschaften ein überaus großes Interesse, zumal nachdem ihre Einheitsfront auf Anweisungen von Moskau aus so übel zugerichtet wurde, daß sie noch heute vielfach große Mühe haben, sie wiederherzustellen.

Wir müssen wissen, ob die Leiter und die Mitglieder des Allrussischen Gewerkschaftsbundes in ihren Entschließungen unbehindert, oder aber gebunden sind.

Wir müssen wissen, ob bei der Einigungsaktion die Lüge als Kampfmittel ausgeschaltet wird und die ehrliche Absicht besteht zu verständnisvollem aufrichtigen Zusammenwirken.

Wir müssen wissen, ob man die Gewerkschaften als selbständige Gebilde mit ihrem geltenden Wirkungskreise anerkennt, oder aber ob sie nur als Mittel zum Zweck gebraucht werden sollen.

Wir müssen wissen, ob die gewerkschaftlichen Landeszentralen autonom bleiben, ihre Taktik nach wie vor den besonderen Verhältnissen ihres Landes anpassen können, oder aber ob sie den Parolen irgendeiner Zentrale unterstellt werden sollen.

Wir müssen wissen, wie man sich in Moskau zu diesen Dingen stellt, über die sich wohl auf einem Weltkongreß manches reden läßt, die jedoch zuvor geklärt werden müssen. Mit Redensarten und radikalen Deklamationen werden keine Regelungen ersetzt; solche können nur in gründlichen, ernsthaften Beratungen erreicht werden.

Offen gestanden: So sehr uns eine wirkliche gewerkschaftliche Einheitsfront am Herzen liegt, so scheint uns aber nach allen üblen Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren mit Moskau machen mußten, einige Vorsicht am Platze. Gegen die Unterstellung, „ein hinterlistiges Spiel" zu treiben, brauchen wir uns wirklich nicht zu verwahren. Wir sind aber nach allem dazu verpflichtet, mit darauf zu achten, daß **nicht unter dem Deckmantel der Einheitsfront ein hinterlistiges Spiel mit den Gewerkschaften getrieben wird.** An die 21 Bedingungen der Kommunistischen Internationale hatten wir nicht einmal erinnert. Wenn die „Rote Fahne" darauf aufmerksam macht, daß sie noch bestehen, so wird auch darüber ein Wort zu reden sein.

Die Wahlleiter für Brandenburg.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin hat ernannt: für den Reichstags- und Landtagswahlkreis 2 (Berlin) und den Reichstags- und Landtagswahlkreisverband Brandenburg I, zum Kreiswahlleiter und zum Verbandswahlleiter den Stadtrat Dr. Richter, als dessen Stellvertreter den Stadtrat Wege; für den Reichstags- und Landtagswahlkreis 4 (Potsdam I) und für den Reichstags- und Landtagswahlkreisverband Brandenburg II, zum Kreiswahlleiter und zum Verbandswahlleiter den Regierungsrat Dr. Wolfram, als dessen Stellvertreter den Regierungsrat Kretschmer und für den Reichstags- und Landtagswahlkreis 3 (Potsdam II) zum Kreiswahlleiter den Dr. Witzdam, als dessen Stellvertreter den Regierungsrat Freiherrn von Ziegesar. Die Kreiswahlvorschläge, Verbindungs- und Anschlußerklärungen für beide Wahlen müssen bestimmungsgemäß eingereicht werden; und zwar die Kreiswahlvorschläge an den zuständigen Kreiswahlleiter bis spätestens am 17. Tage vor dem Abstimmungstage (20. 11.), die Verbindungserklärungen an den zuständigen Verbandswahlleiter bis spätestens am 12. Tage vor dem Abstimmungstage (25. 11.), und die Anschlußerklärungen an den zuständigen Kreiswahlleiter bis spätestens am 8. Tage vor dem Abstimmungstage (29. 11.).

Abkommen zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei. Aus einem Aufruf des Reichsparteivorstandes des Zentrums geht hervor, daß nunmehr zwischen Bayerischer Volkspartei und Zentrum eine Vereinbarung für die Wahlen zustandegekommen ist. Danach wird das Zentrum im rechtsrheinischen Bayern sowohl für die Reichstagswahlen wie für die Gemeindewahlen keine eigenen Kandidaten aufstellen und örtlichen Kandidaturen „weder moralische noch materielle Unterstützung zuteil werden lassen". Dafür stellt die Bayerische Volkspartei keine Kandidaten außerhalb Bayerns auf. In der Pfalz werden beide Parteien getrennte Wahlvorschläge einreichen, sie wollen sich aber im Wahlkampf mit Glacéhandschuhen anfassen.

Aus der Partei.

Die Stärke der belgischen Arbeiterpartei.

In einem Interview gibt Genosse van Roosbroeck, der Sekretär der belgischen Arbeiterpartei, folgende interessante Daten über den gegenwärtigen Stand der belgischen Arbeiterbewegung:

Die Partei zählte am 31. Dezember 1923 ungefähr 640000 Mitglieder; sie ist derart organisiert, daß sie in ihrem Aufbau auch die gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen einschließt. Für sich genommen zählen die Gewerkschaften rund 700 000, der Genossenschaftsbund rund eine Million Mitglieder, die Jugendorganisation 22 000. Zur Partei gehören ferner eine gute Frauenorganisation, eine der besten Arbeiterbildungsorganisationen und ein Studienbureau und Archiv. Sie verfügt über 80 Arbeiterheime und eine weitverbreitete Presse, darunter sechs Tageblätter, die zusammen eine Auflage von 120 000 Exemplaren haben. Die Partei ist in der Kammer durch 68, im Senat durch 52 Abgeordnete vertreten. Außerdem zählt sie 3164 Gemeinderäte und verfügt über die Mehrheit in 246 (von insgesamt 2600) Gemeinden.

Die kommunalpolitische Zeitschrift „Die Gemeinde" bringt in ihrem zweiten Novemberheft Beiträge über: „Kommunale Aufwertung" von Ernst Reuter, „Die Reformen des kommunalen Verfassungsrechts in Braunschweig" von O. Grotewohl, „Die Bemessungsgrundlagen der Gewerbesteuer" von B. Schimmel, „Abbau der Mieterschutzgesetzgebung durch die Rechtsprechung" von Ernst Katz, „Die Fürsorgeverordnung in den westfälischen Gemeinden" von Fritz Haverkampf, ferner Notizen über Verwaltung, Gesetzgebung und Literatur.

Wetter für Berlin und Umgegend. Das kalte, trockene, meist heitere Wetter wird weiter anhalten. — **Für Deutschland.** Im Westen zeitweise nebelig, sonst größtenteils heiter, überall kalt, im Osten ziemlich starker Frost.

Spröde u. rote Haut

Aufspringen der Hände und des Gesichts, Wundsein und unreinen Teint beseitigt sofort **Leokrem** Dieses bewährte Hautpflegemittel erhalten Sie überall, wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen.

Wirtschaft

Der Kampf gegen die öffentlichen Banken.

Der große Konjunkturumschwung, den die Beendigung der Inflationsperiode und die Wiederherstellung stabiler Währungsverhältnisse im Bankgewerbe gebracht hat, mußte natürlich zur Entfesselung eines heftigen Kampfes der Bankunternehmen und ihrer Organisationen sowie der interessierten Presse gegen die in den letzten Jahren sich herausbildende Konkurrenz der öffentlich-rechtlichen Bankanstalten (Sparkassen, Kommunalbanken und Girozentralen) führen. Die vor dem Kriege einsetzende Entwicklung des kommunalen Bankwesens, die Zusammenfassung privater und öffentlicher Mittel in Sparkassen und Girozentralen und der Beginn einer mehr bankmäßigen Ausgestaltung dieser Institute sowie eine entsprechende Verwertung der in diesen großen Sammelbecken zusammenströmenden Gelder hatte bereits zu dieser Zeit den Abwehrkampf der privaten Interessenten herausgefordert. In den Jahren nach dem Krieg, als es den Banken trotz ihrer ständig zunehmenden Zahl und der Aufblähung ihres Angestelltenkörpers nicht annähernd möglich war, den an sie herantretenden Anforderungen zu genügen und alle Aufträge der Kundschaft auszuführen, als die Abwanderung der Kunden zu den öffentlichen Banken und den Genossenschaftsinstituten gern gesehen und mit den bekannten Mitteln der Verärgerung der kleinen Kundschaft gefördert wurde, trat vorübergehend dieser Kampf in den Hintergrund und man fand auch in den Fachzeitschriften seltener einen Aufsatz gegen diese Entwicklung.

Es ist bezeichnend genug, daß nunmehr auf ganz breiter Front, in der Tages- und Fachpresse, ein außerordentlich heftiger, ständig an Umfang zunehmender Kampf begonnen hat und mit immer weitergehenden Forderungen an Gesetzgebung und Verwaltung zwecks Einschnürung und Verhinderung dieser Entwicklung herangetreten wird.

Leider hat eine Reihe von Schwierigkeiten verschiedener Sparkassen den publizistischen Vertretern der Bankinteressen Material an die Hand gegeben, das in der schärfsten Weise gegen sämtliche öffentlichen Anstalten ausgenutzt wird. Es ist zwar kein Zweifel, daß Zahl und Umfang der in der privaten Bankwelt eingetretenen Verluste relativ viel größer ist, als bei den Sparkassen usw. Diese Fälle gelangen aber naturgemäß nicht annähernd in derselben Vollständigkeit zur öffentlichen Kenntnis und finden selbstverständlich auch zumeist kein derartiges Echo in weitesten Kreisen, wie das berechtigter Weise bei öffentlichen Unternehmungen der Fall ist, die als Institute der öffentlichen Verwaltung in vollem Umfange der Kontrolle der Bevölkerung unterliegen müssen. Diese gewiß bedauerlichen und mit allen geeigneten Mitteln zu verhütenden Einzelvorfälle sind aber als Einzelerscheinungen im Zusammenhang unserer gegenwärtigen Gesamtverhältnisse zu betrachten und es sind Maßnahmen zu erwägen, die sie nach Möglichkeit in Zukunft wieder ausschließen. Denn daran soll kein Zweifel gelassen werden, daß die Verantwortung der Leitung einer öffentlich-rechtlichen Unternehmung, die Gelder der Gesamtheit verwaltet und infolge ihrer besonderen Vertrauensstellung (Mündelsicherheit) eine ganz andere Stellung zu wahren hat als privatwirtschaftliche Unternehmen mit der mangelhaften Sicherung von Spargeldern oder ihrer spekulativen Anlage nicht vereinbar ist, und daß allen wirklichen Auswüchsen auf diesem Gebiete gar nicht schnell und entschieden genug entgegengetreten werden kann. Es darf aber auch nicht übersehen werden, daß die Zeit der Inflation notwendigerweise die Durchbrechung vieler guter alter Grundsätze überall zu einer Frage der Selbsterhaltung gemacht hat und daß es nur zu natürlich ist, wenn die Wiederherstellung konsolidierter Verhältnisse nach den gewaltigen Erschütterungen des Jahres 1923 nicht erfolgen konnte, ohne daß an der einen oder anderen Stelle Fehler gemacht wurden, deren Wirkungen sich im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftskrise und dem Zusammenbruch einer Reihe anerkannt großer und anscheinend gefestigter Unternehmen der Privatwirtschaft zeigen mußten. Aus diesen Einzelerscheinungen müssen für die öffentlichen Bankinstitute Konsequenzen gezogen werden, wie sie etwa der Erlaß des preußischen Ministers des Innern vom 22. Mai 1924 über den Geschäftsbetrieb der Sparkassen zieht, aber es liegt kein sachlich begründeter Anlaß vor, den öffentlichen Banken eine Verengung ihres Arbeitsbereiches aufzuzwingen, wie sie gegenwärtig propagiert wird und die sie praktisch lebensunfähig machen müßte.

Es ist ganz selbstverständlich, daß überall mit den Methoden und der Arbeitsweise der Inflationsjahre gründlich Schluß gemacht und bei der Auswahl und der Durchführung aller Geschäfte sorgfältig den Satzungen und Bestimmungen der Kassen entsprechend gearbeitet werden muß, ebenso daß das Schwergewicht der öffentlichen Bankarbeit nicht auf die Erzielung rascher Konjunkturgewinne, sondern die Wiederheranziehung der Sparkunden und die Belebung der Spartätigkeit zu lenken ist. Diese Aufgaben aber können die Kassen nur erfüllen, wenn sie für ihre Kundschaft nicht nur Sparanstalten sind, die etwa noch dazu den Giroverkehr pflegen, sondern wenn sie außerdem auch die Ausführung aller sonstigen bankmäßigen Aufträge übernehmen. Bei der gegenwärtigen entwickelten Geldverkehrswirtschaft würde das Herabdrücken des Arbeitskreises der Sparkassen und Girozentralen auf den Stand vor etwa 30 Jahren, wie sie von dem Präsidenten der Reichsbank in der letzten Sitzung des Zentralausschusses gefordert worden sein soll, in Wirklichkeit das Ende der Kassen bedeuten. Kein Institut wäre bei dem Mißverhältnis zwischen den ihm bei einer derartigen Organisation zufließenden Geldern und den Unkosten des Betriebes auch nur im entferntesten zur Deckung der Spesen in der Lage, was bei den gegenwärtigen kommunalen Finanzverhältnissen den unmittelbaren Zwang zur Aufhebung zahlreicher Kassen bedeuten würde. Daß dies von den Vertretern des Bankkapitals nicht besonders ungern gesehen würde, ist wohl kaum zweifelhaft; ob es aber den Interessen der Gesamtwirtschaft und insbesondere denen der auf den örtlichen und bezirklichen Kredit der öffentlichen Banken angewiesenen wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungskreise entsprechen würde, steht auf einem anderen Blatt.

Gerade die wichtigsten volkswirtschaftlichen Aufgaben der nächsten Zukunft auf dem Gebiete des Hypotheken-, Bürgschafts- und kleinen Kontokorrentkredits werden ebenso wie in der Vergangenheit zu erträglichen Bedingungen nur von den öffentlich-rechtlichen Instituten erfüllt werden. Daß das gegenwärtig nur sehr unzulänglich der Fall sein kann, liegt nicht daran, daß die fetteren Gewinne des kurzfristigen Leihgeschäfts locken; es ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß jeder verantwortungsbewußte Leiter eines derartigen Unternehmens im Interesse der Liquidität seines Unternehmens davor zurückscheuen muß, in größerem Umfange bereits jetzt, wo ihm langfristig angelegte Gelder fast gar nicht zufließen, sondern der größte Teil der Einlagen kurzfristig kündbar ist, Ausleihungen der genannten Art, die immer nur langfristig sein können, vorzunehmen. Es wird den Kassen zurzeit auf der einen Seite vorgeworfen, sie seien nicht genügend auf die Wahrung ihrer Liquidität bedacht, auf der anderen Seite, daß sie nicht genügend Geld in eine Richtung fließen lassen würden, die gerade zur Illiquidität führen muß. Derartige Argumentationen, wie sie gegenwärtig allzu oft vorgebracht werden, richten sich für den unterrichteten Beurteiler von selbst, sie sind aber trotzdem in dem jetzt gegen die öffentlichen Banken geführten Kampfe sehr ernst zu nehmen. Die öffentlichen Banken werden, nachdem ihnen der Kampf aufgezwungen ist, gut tun, sich durch ihre Organisationen zur Wehr zu setzen. Ihre Hauptaufgabe in dieser Situation aber muß sein: durch ihre Geschäftsführung nicht dazu beizutragen, daß Vorfälle der im Laufe der letzten Monate bekanntgewordenen Art dem Gegner Material zum Kampf gegen die öffentlichen Banken an die Hand geben, selbst scharfe Kontrollmaßnahmen einzuführen, rücksichtslos gegen jede die besonderen Aufgaben der öffentlichen Unternehmung verkennende spekulative Geschäftsführung einzuschreiten und sich auf diese Weise die im Interesse unserer Volkswirtschaft notwendige Stärkung ihrer Stellung zu erkämpfen.

Bruno Asch.

Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Durchschnittseinkaufspreise in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels je Zentner frei Haus Berlin.

Gerstengraupen, lose ..	18,50— 24,50	Kakao, fettarm	75,00— 96,00
Gerstengrütze, lose ...	18,50— 18,75	Kakao, leicht entölt ...	100,00—120,00
Haferflocken, lose	20,00— 21,00	Tee, Souchon, gepackt .	320,00—400,00
Hafergrütze, lose	21,50— 22,50	Tee, indischer, gepackt .	400,00—470,00
Roggenmehl 0/1	17,00— 19,00	Inlandszucker basis mel.	30,20— 33,00
Weizengrieß	19,25— 22,50	Inlandszucker Raffinade	31,00— 35,00
Hartgrieß	24,50— 27,-0	Zucker Würfel	37,00— 42,00
70% Weizenmehl	17,0 — 19,25	Kunsthonig	39,40— 41,00
Weizen-Auszugmehl ...	19,50— 26,50	Zuckersirup hell in Eim.	40,00— 45,00
Speiseerbsen, Viktoria .	18,00— 24,00	Speisesirup dunk. in Eim.	27,00— 31,00
Speiseerbsen, kleine ...	16,00— 18,00	Marmelade Einfr. Erdb.	90,00— 95,00
Bohnen, weiße, Perl ...	22,00— 24,75	Marmelade Vierfrucht .	40,00 —
Langbohnen, handverles.	28,50— 37,50	Pflaumenmus in Eimern	45,00— 53,00
Linsen, kleine	18,50— 29,50	Steinsalz, in Säcken ...	3,10— 3,60
Linsen, mittel	31,00— 37,50	...	3,70— 4,20
Linsen, große	37,50— 62,25	Siedesalz in Säcken ...	4,40— 5,00
Kartoffelmehl	17,25— 21,25	...	5,20— 5,80
Makkaroni, Hartgrießw.	43,50— 45,00	Bratenschmalz in Tierces	90,00— 93,00
Eiernudeln	47,00— 54,00	Bratenschmalz in Kübeln	90,00— 93,00
Mehlnudeln	24,00— 30,00	Purelard in Tierces ...	86,00— 88,00
Bruchreis	16,50— 18,00	Purelard in Kisten ...	88,00— 92,00
Rangoon Reis	19,00— 20,00	Speisetalg in Packung .	65,00— 66,—
Tafelreis, glasiert, Patna	24,25— 32,00	Speisetalg in Kübeln ..	— —
Tafelreis, Java	32,75— 42,00	Margarine, Handelsm. I	66,00 —
Ringäpfel, amerik.	80,00—100,00	desgl. II	60,00— 63,00
Getr. Pflaumen 90/100 ..	40,00— 46,00	Margarine, Spezialm. I .	80,00— 84,00
Pflaumen, entsteint ...	66,00— 76,00	desgl. II	69,00— 71,00
Cal. Pflaumen 40/50 ...	60,00— 65,00	Molkereibutter Ia i. Fäss.	206,00—210,00
Rosinen in Kisten, Candia	60,00— 70,00	Molkereibutter „ i. Pack.	212,00—220,00
Sultaninen Caraburnu ..	75,00— 92,00	Molkereibutter IIa i. Fäss.	175,00—192,00
Korinthen, choice	65,00— 75,00	Molkereibutter „ i. Pack.	180,00—200,00
Mandeln, süße Bari ...	195,00—210,00	Auslandbutter in Fässern	216,00—220,0
Mandeln, bittere Bari ..	200,00—210,00	Corned beef 12/6 lbs p. K.	40,00— 42,00
Zimt (Cassia)	110,00—120,00	Ausl. Speck, geräuchert	108,00—120,00
Kümmel, holländischer .	55,00— 65,00	Quadratkäse	45,00— 60,00
Schwarzer Pfeffer Singap.	125,00—130,00	Tilsiter Käse, vollfett ..	120,00—135,00
Weißer Pfeffer	175,00—185,00	Bayr. Emmenthaler ...	160,00—170,00
Rohkaffee Brasil	203,00—223,00	Echter Emmenthaler ...	170,00—185,00
Rohkaffee Zentralamerika	240,00—305,00	Ausl. ungezuck. Condensmilch 48/16	21,00— 23,50
Röstkaffee Brasil	260,00—300,00	Inländische desgl. 48/12	16,50— 19,25
Röstkaffee Zentralam. ..	330,00—400,00	Inl. gez. Condensm. 48/14	25,00— 26,00
Röstgetreide, lose	20,00— 22,00		

Handelsverträge und Gewerkschaften.

Die deutsch-französischen Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages sind im Gange. Während bei früheren Verhandlungen ähnlicher Art in Spa und Genua Vertreter der Gewerkschaften hinzugezogen wurden, sind die Gewerkschaften diesmal, obwohl die Frage des Achtstundentages unter Umständen in die Verhandlungen hineinspielt, merkwürdigerweise übergangen worden. Aber die Gewerkschaften sind nicht nur sozialpolitisch, sondern als Vertreter der Verbrauchermassen auch wirtschaftspolitisch am Geschick der deutschen Wirtschaft und am Abschluß langfristiger, das Wohl der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands berücksichtigender Handelsverträge lebhaft interessiert.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat daher, wie wir hören, ein Schreiben an das Reichswirtschaftsministerium gerichtet, worin er sowohl sein Befremden über das Nichthinzuziehen von Gewerkschaftsvertretern zu den deutsch-französischen Verhandlungen ausspricht, wie ferner nach den Gründen fragt, warum diese Unterlassung begangen worden sei. Der Vorstand des ADGB. beantragte ferner, den freien Gewerkschaften bei der bevorstehenden Schaffung des sogenannten großen Verhandlungsausschusses für die deutsch-französischen Verhandlungen eine angemessene Vertretung einzuräumen, und schließlich bei künftigen Verhandlungen zum Abschluß von Handelsverträgen eine angemessene Vertretung der freien Gewerkschaften von vornherein hinzuzuziehen. Der Herr Wirtschaftsminister wird in diesem Schreiben um Mitteilung gebeten, ob die Anträge Annahme gefunden hätten.

Darmstädter und Nationalbank. Der Aufsichtsrat genehmigte die Vorschläge der Geschäftsinhaber für die Aufstellung der Goldmarkeröffnungsbilanz für den 1. Januar 1924. Danach wird das Aktienkapital der Bank auf 60 000 000 Gm. umgestellt und ein ordentlicher Reservefonds von 40 000 000 Gm. gebildet, so daß Aktienkapital und Reserven der Bank 100 000 000 Gm. betragen. Außerdem wird dem wieder aufzubauenden Pensionsfonds für die Beamten 1 000 000 Gm zugeführt. Vor dem Kriegsausbruch verfügten die in der Darmstädter und Nationalbank vereinigten Banken über 334 Mill. M. an Aktienkapital und Reserven. Das Aktienkapital allein betrug vor der Umstellung 600 Mill. Papiermark. Die Zusammenlegung erfolgt somit im Verhältnis von 10 zu 1. Inwieweit sie durch eine Verminderung der Substanz herbeigeführt ist, wird aus der Goldmarkbilanz nicht ersichtlich. Die Banken lassen sich nämlich bei der Bewertung ihres Vermögens von dem Grundsatz leiten, daß das neue Aktienkapital von vornherein so gering bemessen werden muß, daß schon im nächsten Jahre eine stattliche Dividende ausgeschüttet werden kann. So kommt es, daß die mehr als 150 Bankgebäude der Darmstädter Bank nur mit 25 Millionen M. ausgewiesen werden, während allein in den letzten Jahren rund 40 Millionen Gm. für Bauten usw. aufgewandt worden sind! Auch die Effektenbestände der Darmstädter Bank sind nur so weit sichtbar gemacht, als es das Bedürfnis nach hohen stillen Reserven zuläßt. Der Bestand an eigenen Wertpapieren ist mit ganzen 23,64 Millionen Gm. ausgewiesen, und zwar wurde der Bewertung der niedrigste Kurs im vorigen Inflationsjahr mit starken Abstrichen zugrunde gelegt. Man sieht: ganz so arm, wie die Goldbilanzen es erscheinen lassen, sind die Banken nicht. Bemerkenswert ist, daß die Einlagen bei der Bank im neuen Geschäftsjahr stark angewachsen sind, daß es sich dabei aber meist um kurzfristige Durchgangsgelder, nicht so sehr um Spareinlagen handelt. Man erwartet genügend Gewinn, um eine „angemessene“ Dividende ausschütten zu können.

Die Rohstahlgemeinschaft ist ins Leben getreten und hat ihre Tätigkeit mit — einer Betriebseinschränkung aufgenommen. In der ersten Hauptversammlung der Rohstahlgemeinschaft am Montag wurde zum Vorsitzenden Fritz Thyssen, Hamborn, zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden Direktor E. Poensgen, Düsseldorf, zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden Kommerzienrat Gerhard Meyer, Peine, und zum 3. stellvertretenden Vorsitzenden Generaldirektor Koengeter gewählt. Es wurden sodann die Beteiligungsziffern bis auf einige Werke festgesetzt, mit denen die Betriebsverhandlungen noch nicht gänzlich zum Abschluß gekommen sind. Die Gesamtbeteiligungsmenge der in der Rohstahlgemeinschaft vereinigten Werke darf mit etwa 13½ bis 14 Millionen Tonnen Rohstahl im Jahre angegeben werden. Um diese Gesamtmenge der gegenwärtigen Marktlage einigermaßen anzupassen, beschloß die Versammlung die Herabsetzung um 20 Proz. für den Monat Dezember. Sie soll indessen bei Halbzeug nur 10 Proz. betragen, damit die Versorgung der weiter verarbeitenden Industrie sichergestellt ist.

Sie sind klug
wenn Sie Ihren **Anzug** oder **Winterpaletot**, Ihre **Wäsche**, **Berufskleidung** usw. usw.
nur bei uns kaufen!

Reichliche Auswahl! Jede Preislage!
Niedrige Kassenpreise!
Auf Wunsch Ratenzahlung!

Aus unserer Preisliste:

Herren-Anzüge	beste Verarbeitung, guter Stoff .... von Mk.	28⁰⁰ an
Ulster u. Paletots	prima Stoff und Verarbeitung .... von Mk.	48⁰⁰ an
Stoffhosen	Ia Verarbeitung ...... von Mk.	4⁰⁰ an

Benutzen Sie unser bewährtes, streng reelles
Abzahlungssystem!
Bei Abzahlung innerhalb 4 Wochen **keinen Aufschlag zum Kassenpreis!** Bei längerer Zahlungsfrist 10 Proz Aufschlag zum Kassenpreis!

Textilstelle des Reichsverband. d Arbeitsgenossenschaften E.V. Berlin
Chausseestraße 76 (Nähe Bahnhof Wedding)
Schönhauser Allee 47 (Hochbahnhof Danziger Str.)
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 230-231 (nahe Hermannpl.)
Litauer Straße 15 (Ecke Romintener Straße)

Reinw. Strickwesten v. 6 M. an
verkauft gegen Kasse in neuesten Dessins nur an Wiederverkäufer
M. Göttinger, Textilwaren-Großhdlg.
BERLIN C. 25, Rochstraße 1

Spezialbehandl. nur für **Ischias** in Hüft., Gesäß und Bein, wenn ärztl. festgestellt. In 15 Tagen sind schwere Fälle beseitigt worden. Unantastbare Heilerfolge. Bestätigung und Referenzen. **Ärztl. empfohlen.** Invalidenstraße 106. 9-11. 1-4. Sonntag 10-12. Jacoby.

HEUTE 12 Uhr vorm. ERÖFFNUNG

UNSERER NEUEN FILIALE BRUNNENSTR. 18 NÄHE INVALIDENSTR.

FREITAG–MITTWOCH SENSATIONELLE ERÖFFNUNGSPREISE IN ALLEN FILIALEN

Damen-Strümpfe schwarz und farbig, verstärkte Spitze u. Fers. Eröffnungspreis	48 Pf.
Damen-Strümpfe schwarz und farbig, großes Farbensortiment, solide Qualität Eröffnungspreis 78 Pf.,	68 Pf.
Damen-Strümpfe gestrickt, solide Qual., schwarz und leder. . Eröffnungspreis	85 Pf.
Damen-Strümpfe guter Seidenflor, schwarz und farbig . . . . Eröffnungspreis	95 Pf.
Damen-Sportstrümpfe moderne Streifen, haltbare Qualität . . Eröffnungspreis	1.25
Herr.-Schweißsocken starke Qualität Eröffnungspreis	45 Pf.
Herren-Sportstutzen starke solide Qualität Eröffnungspreis	1.15
Damen-Schlupfhosen viele Farben, solide feinfädig. Qualität . . Eröffnungspreis	95 Pf.
Schlupfhosen Kunstseide, mit kleinen Fehlern, viele Farben Eröffnungspreis	2.65
Herren-Unterjacken weiß, feinfädige Qualität . . . . . . Eröffnungspreis	2.45
Herren-Unterhosen weiß, feinfädige solide Qualität . . Eröffnungspreis	2.45
Herren-Unterhosen wollgemischt, warme solide Qualität . . Eröffnungspreis	2.45
Herren-Hemd wollgemischt, solide haltbare Qualität . . Eröffnungspreis	2.65
Damen-Hemdhose weiß, feinfädige solide Qualität . . Eröffnungspreis	1.95
Herren-Sportkragen moderne Form, guter Pikeestoff, Eröffnungspreis 3 Stück	1.00
Stehumlegekragen gute Qualität, moderne Form, all. Weit. b. 47 Eröffnungspreis	75 Pf.
Selbstbinder modern. Streifen, groß. Farbensortiment . . Eröffnungspreis	75 Pf.
Selbstbinder Halbseide, entzückend. Streifen, viele Farben Eröffnungspreis	1.65
Herren-Einsatzhemd Trikot mit Pikee-Einsatz 2.05 Eröffnungspreis	2.45
Herren-Oberhemd Perkal, mit passend. Kragen, gute waschechte Qualität Eröffnungspreis	4.25
Herren-Nachthemd haltbare Qualität, mit gutem Besatz. . . . Eröffnungspreis	4.25
Kinder-Handschuhe gestrickt, reine Wolle, in vielen Farben . . . Eröffnungspreis	75 Pf.
Damen-Handschuhe Trikot, gerauht, m. 2 Druckkn. farbig . . . . Eröffnungspreis	85 Pf.
Damen-Handschuhe gestrickt, farbig, warme kräftige Qual. . Eröffnungspreis	1.25
Damen-Wildleder-Handschuhe, schöne weiche Qual., grau u. braun, 2 Druckkn. Eröffnungspreis	5.90
Damen-Handschuhe Nappa, mit molligem Futter, Eröffnungspreis	6.25
Herren-Handschuhe Ia Nappa, gute, kräft. Verarb., m. 1 Druckkn. Eröffnungspreis	5.90
Herren-Handschuhe Nappa, mit warmem Futter, Eröffnungspreis	7.50

Herren-Garnitur Hose u. Jacke mit Satinbesatz . . Eröffnungspreis **4.90**

Strumpfhaus METZGER

Leipziger Straße 89 und 75 — Friedrichstr. 93 — Wilmersdorfer Str. 60 und 125
Ecke Markgrafenstr. / Am Dönhoffpl. — Ecke Dorotheenstr. — Nähe Kantstraße / Nähe Bismarckstr.
Neu eröffnet: Brunnenstraße 18 (Nähe Invalidenstraße).

Sportweste, reine Wolle viele Farben, gute Qualitäten . . . Eröffnungspreis **8.75**

Verkäufe

Naumann-Nähmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung. Reparatur-Werkstatt für alle Systeme. Emil Halbarth G. m. b. H. Friedrichstraße 3a. Merkur 6268.

Teppich-Thomas. Oranienstraße 44. Gelegenheiten in Teppichen, Läuferstoffen, Diwandecken, Tischdecken usw., auf Wunsch Teilzahlung.

Teppich-Schrager verkauft gegen Teilzahlung Teppiche, 2×3, 30.— an. Brücken, Diwandecken, Bettvorlagen, Läuferstoffe zu fabelhaft billigen Preisen. Elsasser Straße sechs. Kein Laden.

Dezimalwagen, Tafelwagen, Gewichte preiswert. Auswahl. Wagner Köpenicker Straße nur 71. Hof. Kein Laden. Keine Schaufenster-Reklame, dafür wesentlich billigere Preise.

Sportwolle! Jumper- und Sportwolle, pro Pfund nur 6.50 Mark. Verkauf an jedermann auch in kleinsten Mengen. Qualitätsware in größter Farbenauswahl. Ferner Krimmer-, Straußen- und Fichuwolle. Verkauf von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends durchgehend. Wollvertrieb Bahnhof Börse, im Hause von Café Dobrin. An der Spandauer Brücke 7. Auf Adresse achten.

Öfen, Kochherde, Dauerbrand, für Geschäfte und Wohnungen, Gebläsen, neu und gebraucht. Ofenhaus Zentrum. Kaiser-Wilhelm-Straße 33. Telephon Norden 6906.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Friedrichstraße 2 beleiht Pelze, Garderobe, Wäsche, Brillanten, Gold- und Silberwaren.

Monatsgarderobe. Täglich großer Verkauf von Anzügen, Paletots, Mänteln, Cutaways, Fracks, Smokings, von feinsten Herrschaften nur wenig getragen. Gelegenheitskäufe in allerbester neuer Garderobe eigener Herstellung, konkurrenzlos billig. Leihhaus Brunnenstraße 5, Rosenthalertor.

Wir verleihen preiswert moderne Gesellschaftsanzüge. Schnapel, Stallschreiberstraße 128. Moritzplatz 6260.

Verleih von Gesellschafts-Anzügen Brunnenstraße 4. Norden 5177.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Pelzmäntel 175.—. Pelzjacken auf Seide 75.—. Maulwurfschals 100.—. Kreuzfüchse 12.—. Ziegen 15.—. Sportpelze 85.—. Gehpelze 100.—. Ferner: 1 Posten Anzüge 18.— an. Ulster, Paletots 15.— an. Damenmäntel. Kostüme, Kleider enorm billig. Keine Lombardware.

Damenmäntel, Plüschmäntel 6.—, 11.75. Tuchmäntel 8.50, reinwollene Eskimomäntel 15.75, Affenhautmäntel 21.75, 29.75, reinwollene Velours-de-Laine-Modellmäntel 34.75, Gabardinekleider spottbillig. Riesenauswahl. Werkstatt Altmann, Rosenthalerstraße 41. Hackescher Markt. Bahnhof Börse.

Leihhaus, Friedrichstraße 2, Hallesches Tor. Enorm billiger Verkauf eleganter Pelzmäntel, Pelzjacken, Sportpelze, Gehpelze, Schals und Füchse aller Art. Gelegenheitskäufe in Herrengarderobe. Keine Lombardwaren.

Pelzwaren gut und billig! Elegante Pelzmäntel, Pelzjacken sowie Pelzwaren aller Art. Prima Qualitäten. Pelzhaus Spiher, Kommandantenstraße 27. Laden.

Pelzkragen, Gardinen auf Teilzahlung. Dransfeld, Schönhauser Allee 9.

Möbelfabrik Rob. Seelisch

Berlin O 112, Rigaer Straße 71-73a

Gegründet 1878

empfiehlt in bekannt solider Arbeit

Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Einzel-, Polster- und Nußbaum-Möbel jeder Art. Küchen farbig und naturlasiert.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. Geschäftszeit von 8 bis 7 Uhr.

Monatsanzüge, Winterpaletots, Gesellschaftsanzüge, korpulente Figuren, staunend billig. Roß, Gormannstr. 25/26, früher Mulackstraße.

Monatsanzüge, Winterpaletots, Gehrockanzüge, Frackanzüge, neue Jackettanzüge, Joppen, modernste Taillenpaletots verkauft spottbillig Alexanderstraße 28a, hochparterre. (Gesellschaftsanzüge leihweise.)

Kredithaus zu Ladenpreisen. Damen- und Herrengarderoben, Damen- und Herrenschuhe, Wäsche, Betten, Pelze, Gardinen, Steppdecken in bequemer Abschlagszahlung. Kaufhaus Hirschberg u. Co., Turmstraße 57. 1. Etage.

Bitte lesen. Großes Lager getragener, nur erstklassig erhaltener Winterulster, Jackettanzüge, Cutawayanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Frackanzüge, Paletots, zum Teil auf Seide. Spezialität: Bauchanzüge. Kulante Preise bei Schnurmacher, Stallschreiberstraße 108. Laden, direkt Hochbahn Oranienstraße.

Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/204, Ecke Rosenthalerstraße, verkauft: Füchse 8.— Walkeziegen 12.—. Pelzjacken, Skunkskragen, Sämtliche Pelzarten. Spottbillige Sommerpreise. Anzüge 17.—. Winterulster sensationell billig. Keine Lombardware.

Wollwesten, Seidenjumper, Handschuhe, Herrenartikel, Puppen. Engrospreise. Görtlein, Invalidenstraße 152.

Herrengarderobe von 10.— Anzahlung an fertig und nach Maß. Dransfeld, Schönhauser Allee 9. Laden.

Teilzahlung. Garderobe bei kleinster An- und Abzahlung. Brunnenstraße 7. vorn I.

Federbetten 9.—. Bettfedern 0.90. Theumer, Invalidenstraße neun.

Teilzahlung. Gardinen, Stores, Bettdecken, Tischdecken, Steppdecken, Chaiselonguedecken, Teppiche, Bettwäsche. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenicker Straße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Marsiliusstraße 2 (Große Frankfurter Straße) kaufen Sie Damenmäntel, Kostüme, Herrenanzüge, Herrenmäntel besonders preiswert auch auf Teilzahlung. Spezial-Abteilung: Damen-, Herren-Gummimäntel. Bei mäßiger Anzahlung und Legitimation wird Ware sofort mitgegeben.

Damenmäntel, Plüschmäntel 7.—, 9.—, Noppenmäntel 12.—, Tuchmäntel 14.—, Eskimomäntel 15.—, 21.—, Affenhautmäntel 25.—, 32.— usw. Werkstatt Schmoekel, Gipsstraße 13, eine Treppe (kein Laden). Hackescher Markt.

Damenmäntel, Plüschmäntel 5.—, 8.—, 13.—, 19.—, Affenhautmäntel 19.—, 25.—, 35.—, Tuchmäntel 9.—, 14.—, 21.—, Eskimomäntel 16.—, 25.—, 35.—. Damenmäntel-Fabrik, Charlottenstr. 66 II. Einzelverkauf. Geschäftszeit ununterbrochen, von 8 bis 7 Uhr.

Wenn wir backen,

sagte neulich eine Hausfrau zur Nachbarin, verwenden wir nur Mondamin-Backpulver. Es versagt nie, jeder Kuchen muß gelingen und die Hauptsache ist, man hat keinen Pulvergeschmack. Das überall gebrauchte Mondamin gibt durch seine Güte auch die Garantie für das Mondamin-Backpulver. Jede Hausfrau, die es einmal hatte, war zufrieden und verwendet es immer. Versuchen Sie es auch!

Herrenfilzhüte ab 2.50, Gesellermützen ab 3.—, Sportmützen ab 1.— gut und vorteilhaft im Hutlager Ecke Naunynstraße fünfunddreißig. Flureingang parterre (Oranienplatz). Umpreßhüte, Herren-, Damen-, werden fabrikmäßig hergestellt.

Möbel

Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Walter, Stargarder Straße achtzehn.

Metallbetten 19.00. Messingbetten, Kinderbetten. Teilzahlung. Weiser, Augustinstraße 62. Eckhaus.

Auf Teilzahlung Möbel, gut und billig, ferner Teppiche, Gardinen, Stores, Wäsche usw. Große Auswahl, bequeme An- und Abzahlung. Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7.

Wichtig! für jedermann. Täglich werden verkauft: Kleiderschrank, Vertiko 18 Goldmark, Bettstellen, komplett, 16, Metallbettstellen mit Auflegematratzen 22, Flurschränke, Waschtoiletten 18, Chaiselongues 18, Kommoden 15, Bücherspinde, Schreibtische 30, Trumeaus 20, Büfetts 75, Tische 6, Kücheneinrichtung 44, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer 285, Klubgarnituren, Lederklubsessel 65. Riesenauswahl über 500 Zimmer. Alles tatsächlich spottbillig. Stargardts Möbel- und Lombardspeicher, Prenzlauer Straße sechs.

Plüschsofas 30.—, Chaiselongues 18.—, Bettstellen, Matratzen 20.—, Wäschespinden, Kleiderspinden 35.—, Schreibtische 50.—, Kücheneinrichtung 30.—, Wohnungseinrichtungen spottbillig. Möbelverkauf auch außerhalb. Gellin, Gartenstraße 28.

130 Küchen, weiß, Birke, naturlasiert, modernste Ausführungen, beste Fabrikate, werden bei kleinsten An- und Abzahlungen auf Kredit abgegeben! Bekannt größte Rücksichtnahme bei Krankheit und Arbeitslosigkeit! Möbel-Cohn, im Norden: Badstraße 47/48 (5 Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen), im Osten: Große Frankfurter Straße 56 (5 Minuten vom Alexanderplatz).

Ausnahmeangebot. Eichenbüfetts, Kredenzen 56.—, Nußbaumbüfetts 110.—, Ausziehtische, Lederstühle 13.—, Diplomatenschreibtische 45.—, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen noch sehr billig. Möbelhaus Kamerling, Kastanienallee 56.

Teilzahlung, kulant. Möbel-Misch.

Teilzahlung, billig. Möbel-Misch.

Teilzahlung, reell. Möbel-Misch, Große Frankfurterstraße 45/46.

Trotz Teilzahlung liefere sofort Metallbetten mit Auflagen, Kinderwagen, Puppenwagen, Kinderbetten. Ball, Große Frankfurter Straße 47, gegenüber Markusstraße. Charlottenburg, Goethestraße 47, gegenüber Gesenheimerstraße.

Chaiselongue 12.—, Diwandecken 7.50, Polsterauflagen, Patentmatratzen 12.—. Ratenzahlung. Pappelallee 12.

Sensation. Neue eichene Diplomaten 73.—, echte Nußbaum-Büfetts 73.—, Nußbaum-Auskleideschrank mit Facettenspiegel 92.—. Riesenauswahl in Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern sowie Einzelstücken in jeder Preislage. Zahlungserleichterung. Möbelhaus Gottlieb, Rügener Straße dreizehn, Bahnhof Gesundbrunnen. Lieferung Groß-Berlin frei Haus.

Gelegenheit. Kleiderschrank 18.—, Vertiko 15.—, Waschtoiletten 15.—, Bettstellen, komplett, 14.—, Plüschsofa 15.—, Küchen 24.—. Gottlieb, Rügener Straße dreizehn.

Musikinstrumente

Pianos, große Auswahl in jeder Preislage. Qualitätsware. Zahlungserleichterung. Max Adam, Münzstr. 16.

Pianos preiswert. Klaviermacher Link, Brunnenstraße 33.

Pianos, prächtige Instrumente, bequeme Zahlweise. Sachter, Oranienburgerstraße 42.

100, Anzahlung. Klaviere ab 140.—. Albrecht, Oranienstraße dreiundsechzig.

Garten :: Laube :: Balkon

Krammen, Drähte, Drahtgeflechte mit vier- und sechseckigen Maschen, Drahtgewebe, Stacheldrähte, Drahtstifte, Bauartikel, Bauartikel, Herdbauartikel, Öfen. Ofenrohr liefere billigst. Gelegenheitsposten für Siedler. Paul Friedrich, Charlottenburg 2, Leibnizstraße 17. Steinplatz 7378 und 1148.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Lindenstraße 19.

Verschiedenes

Vertrauensvolle Auskunft. Verkauf hygienischer Frauenartikel, erfahrene Hebamme a. D. Hildesheim, Alexandrinenstraße 1, Ecke Gitschinerstraße am Halleschen Tor.

Gewissenhafte Untersuchung. Auskunft. Entbindung. Erfahrene Hebamme Eckel-Hildesheim, Bülowstraße 62.

Geldverkehr

Welch Edeldenkender leiht einem Parteigenossen auf 3 Monate 200 Mark? Zuschriften bitte unter K. 37 an Hauptexpedition des Vorwärts.

Höchstbeleihung. Brillanten, Platinwaren, Goldwaren, Silberwaren, Edelschmuckwaren sowie alle anderen Wertsachen. Ankauf, Verkauf. Wegnerleihhaus, Potsdamerstraße 43.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Tüchtiger Pelzer und Polierer sucht dauernde Beschäftigung, auch auf Kl-viere. Krull, Memelerstraße 21. 314.

Wir suchen einen jungen

Berichterstatter

der sich voll und ganz dem Dienst einer aktuellen Ausgestaltung des lokalen Teils widmen kann. Bewerbungen sind schleunigst zu richten an den **Verlag des „Sächsischen Volksblatt"** Zwickau Sa., Bosenstraße 16

Perfekte **Löterinnen** und **Vergießerinnen** auf Batterien per sofort gesucht. **R. Sachs,** Neanderstr. 4.

Perfekte **Zinkbecher-Löterinnen** per sofort gesucht. **R. Sachs,** G. m. b. H., Batteriefabrik, Neanderstraße 4.

Einige ungelernte

Arbeiterinnen

zwischen 18 und 30 Jahren, stellt wegen Vergröß. einer Betriebsabteilg. geg. gute Bezah. und noch ein Spinnstoffabrik Zehlendorf G. m. b. H. Orts ell Schönow bei Teltow. Persönlich. Meldungen mit Steuerbuch, Invalidenkarte u. d. letzter Arbeitsabe Gemeinde vorm. von 9–10 Uhr.

Kragen-Plätterinnen

bei gutem Lohn sofort gesucht. Deutsche Webstoffwerke A.-G., Abt. Wäschefabrik, Lindower Straße 114. 313b

Offerte F. 36

Stellung besetzt, allen Bewerb. besten Dank.